Nr. 155. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6852.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Mittwoch, den 6. Juli 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Quittung.

Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten an Beiträgen ein:

a) Für Parteizwecke.

Meißen, Tischler, Ueberschuß vom Zeitungsabonnement, 30,20. Pyrmont 2,90. Ueberschuß von den Berliner Kommunalwahlen 91/92 52,30. Hamburg, Ueberschuß von K. B. Urbans Bau 30,—. Dr. L. A. Berlin 20,—. Dömitz 5,—. Vierprozente von P. K., Wienerstr. 61, Berlin, 5,—. Alt-Blessin i. M. 15,—. Barmen 150,—. Aus Schwaben 100,—. Schwelm 15,—. Koblenz 15,—. Gummipropfen, Lübbenerstr. 22, Berlin 7,35. Brunhilde 2,—. Bruch in Westf., 12,25. Kreis Wetzlar 25,—. Luckenwalde, Ertrag einer Auktion unter Sängern, 3,05. Bromberg 50,—. Sorau i. L., von den rothen Brüdern, 15,—. Von den rothen Tischlern in der Wartenburgstraße, Berlin 28,25. Wolther'sche Werkstelle, Berlin, gesammelt auf einer Herrenpartie 8,10. Rawitsch, VI. Posener Wahlkreis 15,—. Altona 500,—. 17. Hannöverscher Wahlkreis 300,—. Riesa 40,—. Durch amerik. Auktion Riesa 1,95. Brandenburg a. H. 100,—. Pinneberg amerik. Auktion 4,60. Halberstadt 25,—. Mittweida 50,—, die Oppositionellen von Bant und Umgegend 100,—. Die sieben rothen Patrioten Sorau i. L. 10,—. Ueberschuß einer verbummelten Versammlung bei Schweitzberger Berlin 3,—. Lübeck 300,—. M. L. 10,—. Forst i. L. 150,—. Grachus Forst i. L. 8,—. Neumünster i. Holst. 300,—. Lesekluß zum Licht, Berlin 13,05. Ueberschuß von Schmöckwitz am 30./8. 91 vom I. und III. Berliner Wahlkreis 97,60. Von der rothen Familie Hannover 10,—. 10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 20,—. I. Berliner Wahlkreis 150,—. Conradsthal i. Schl. von einem Beamten, der nichts merken lassen darf 2,—. Von 2 Bauern in Domziegelhof i. Schlw. 1,—. Werther 3000,—. L. M. 770,50. Grünberg i. Schl. 7,—. Döbeln durch Sch. 10,—. V. Berliner Wahlkreis 100,—. Cunersdorf i. Schl. 5,—. Kassel 300,—. Nauen i. M. 17,50. Burgsteinfurt i. W. 15,—. Gebweiler i. Els. 5,70. Kontobucharbeiter Leipzigerstraße Berlin 5,—. Liebenthal i. M. durch Bildausspielen 6,30. IV. Berliner Wahlkreis, Osten 390,—; darunter 5,10 aus der Siegelfabrik Hirsch. Goldschmiede Berlin 30,—. S. C. W., Berlin S., 5,—. A. B. 150,—. P. S. 50,—. Geestemünde, gesammelt bei einem Klub-Ausflug 2,—. Von 11 Kollegen der Putzerkolonne Hauschild, Bau Riemann, Berlin 11,—. III. Berliner Wahlkreis 150,—. Alte Schulden von G. durch N., Berlin 5,—. VI. Berliner Wahlkreis Moabit 74,70, darunter 1,70 gef. von Petermann. Neviges Ort Hardenberg 30,—. Die rothen Buchbinder aus der Grünstraße, Berlin 5,—. Gera 50,—. Waldheim in Sachsen, von rauchenden Schuhmachern 25,—. Hannover 500,—. VI. Berliner Wahlkreis Schönhauser Vorstadt 60,—, darunter kalte Neune 1,—. Braunschweig 300,—. Todtgeschossener Sperling 3,—. A. E., Berlin 3,—. E. Fl., Mühlhausen i. Th. 10,—. H. G., Nieder-Schönweide 3,—. 6. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, 219,—, darunter von Amor II 30,—. 6. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt, 158,90.

b) Für Festzeichen.

Stendal 10,50. Rostock 100,—. Freiburg i. Schl. 10,—. München 600,—. Köln 50,50. Rummelsburg 50,10. Bielefeld 157,20. Chemnitz 350,—. Altona-Ottensen 400,—. Penig 25,50. Magdeburg 200,—. Heilbronn 22,50. 19. sächsischer Wahlkreis 64,80. Pforzheim 100,—. Dritter schleswig-holsteinischer Wahlkreis 50,50. Britz bei Berlin 25,—. Halberstadt 50,—. Bremen 400,—. Arnstadt i. Th. 25,—. Neustadt i. Pfalz 5,—. 19. sächs. Wahlkreis 23,—. Hohen-Schönhausen-Wilhelmsberg 20,—. Halberstadt 75,—. Kunersdorf i. Schl. 7,—. Celle 35,50. Barmen 45,—. Burgsteinfurt i. W. 5,—. Pasewalk 10,—.

c) Für Reimer's Kinder:

Hohenstein-Ernstthal 10,—. Aus Marten, Oergel, Rahm, Kirchlinde und Westrich i. W. 6,30. Weender Genossen 5,—. Elsterberg i. V. 14,65. Schubert, Berlin 3,—. Frankfurt a. M. 50,—. Kronberg 3,—.

Berlin W., den 4. Juli 1892.

Für den Parteivorstand
A. Bebel, Groß-Görschenstr. 22a.

Nach Noten.

Der jüngste portugiesische Staatsbankerott, nicht der erste in diesem an „Krachs" reichen Jahrhundert, hat auch eine große Zahl deutscher Kapitalisten in Mitleidenschaft gezogen. Bei dem Sinken des Zinsfußes der deutschen Staatsanleihen, den fortgesetzten Konversionen (d. h. Herabsetzungen) des Zinses für Staatspapiere ist es für eine sehr große Gruppe deutscher Bourgeois zur dringenden Nothwendigkeit geworden, ihr Geld „fruchtbringender" anzulegen.

Es giebt einen bedeutenden Stamm von Klein- und Mittelbürgern, die in dem gesellschaftlichen Aufbau zwischen dem Großbesitz und den Schichten des Klein- und Zwergbesitzes eingelagert sind, Leute, die als Rentner, als Pensionäre, als Nutznießer eines Vermögens leben, das zu groß ist, um sie zum harten Kampf ums Dasein zu zwingen, zu klein, um sie in die Kompagnie der Großkapitalisten einzureihen. So lange die Staats- und städtischen Papiere, die „sicheren" Anlagen, die pupillarisch guten Werthpapiere eine ausreichend hohe Rente abwarfen, so lange 5, 4½, 4 vom Hundert die Regel waren, waren die guten Spießbürger nicht in Verlegenheit. Aber die Entwicklung des Geldwesens, eine Folgeerscheinung der wirthschaftlichen Umwälzung, welche die heutige Gesellschaft durchmacht, räumte nach und nach mit den bequemen Einrichtungen auf. Je gewaltiger die Kapitale wurden, die in den Händen kleiner Gruppen sich aufhäuften, je mächtiger das Handels-, das Bank-, das Gewerbewesen sich entfaltete, je durchgreifender die Erfolge des mit riesigen Mitteln wirthschaftenden Unternehmerthums wurden, in desto peinlichere Enge geriethen die kleinen Kapitalisten.

Unter ihren Füßen schwankte der Boden. Ihre Einkünfte verringerten sich, ein Vermögen, das bisher eine läßlich-angenehme Lebenshaltung verbürgte, das etwa 6000 bis 7000 M. abgeworfen hatte, lieferte nur noch 3600 bis 4000 M. Dies bedeutete eine vollständige Revolution des Philister-Haushalts. Simson Großbürgerthum hatte die Säulen des Spießertempels niedergerissen. Entweder den Lebensmaßstab herabsetzen, die Ausgaben einschränken, von einer sozialen Stufe, auf der man sich bisher gehalten, herabgleiten, oder aus dem behäbigen, die Nachtruhe niemals störenden Idyll heimischer Staatsgläubigerschaft ausscheiden, die Konsols und Pfandbriefe dreingeben und das Glücksspiel „exotischer", fremdländischer Papiere probiren, deren Zinsfuß in gleichem Verhältniß mit ihrer Unsicherheit stieg.

Das ist die Tragikomödie des Kleinrentnerthums, das um seinen Besitzstand so zäh wie einsichtslos kämpft und dem Untergang geweiht ist, mag es sich auch noch so verzweifelt dagegen sträuben. Unsere Emissionsbanken (Banken, welche Anleihen übernehmen und auflegen), die geschäftsklugen, rücksichtslosen Vermittlerinnen aller geldbedürftigen Staaten des Erdrunds, sind stets bereit, die Fliegenfalle aufzustellen, sobald die Prozente der Provision, der Vermittelungsgebühr, der vielgestaltige Profit reichlich bemessen sind. Mit einem ungeheueren Aufgebot von Reklame, verfügend über 99 von 100 der bürgerlichen Blätter, Alles versprechend, die Dinge in Argentinien, Rumänien, in der Türkei, in Portugal, in Brasilien, in Egypten, in Mexiko, in Venezuela im rosenrothen Lichte zeigend, dabei stets nur mit dem Aermel das Straf-Gesetzbuch streifend, organisirte und organisirt der durch Kartelle, Sonderbündnisse, Verträge und Uebereinkünfte vereinigte, verschwisterte und verschwägerte Rattenkönig der Emissionsbanken den ergiebigen Raubzug gegen das „Kropzeug" der Kapitalistenklasse.

Ist der Gewinn eingesäckelt, sind die Papiere an den Mann gebracht, dann möge Jeder sehen, wo er bleibe. Wird der Staatsbankerott weit hinten in der Türkei, in Argentinien oder wo sonst „die Völker auseinanderschlagen" dann offenbar, so wäscht der ehrliche Makler seine Hände in Unschuld, und der kleine Rentner wird an's Kreuz geschlagen ohne Gnade. Dieses Verfahren ist, wie sich von selbst versteht, reinlich und zweifelsohne, Polke dagegen ist trotz seiner Freisprechung nur — Polke. Daß der Geschäftsfreund Bleichröder's, Bismarck, die deutschen Spießbürger dem bankerotten Rußland auslieferte, war natürlich — staatsmännisch und sei nur nebenbei erwähnt.

Wie mit Argentinien und anderen „exotischen" Staaten, ist es den deutschen Philistern auch mit Portugal gegangen. Die „Darmstädter Bank" hat riesige Provisionen eingesteckt, die Besitzer der portugiesischen Papiere stehen vor der Thatsache, daß der Staat im Konkurs ist und den Gläubigern ein Schnippchen schlägt.

Sozialpolitisch ist dieser jüngste Angriff der Großen auf die Kleinen, dieser Zusammenbruch zahlreicher Existenzen des Klein- und Mittelbürgerthums eine Etappe des gesellschaftlichen Fortschritts. Je rascher die Mittelklassen zu Grunde gehen, je schneller sie aus ihrer Stellung herausgeworfen werden, desto mehr beschleunigt sich die Auflösung des Kapitalismus. Mit kühler Ruhe sieht die Arbeiterklasse, wie die bürgerliche Gesellschaft sich selbst vernichtet, wie ein Stützbalken nach dem anderen abfault und verwittert. Je rascher, desto besser!

Politisch aber erleben wir das anziehende Schauspiel, daß die deutsche Regierung ihre diplomatischen Werkzeuge in Thätigkeit setzt, um für die in ihrem Zinsgenuß bedrohten deutschen Kapitalisten zu retten, was zu retten ist. Von ihrem

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [5

Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.

Uebersetzt von B. und A. G.

Nun legte der Reisende mit einer Eilfertigkeit, die jeden in Verwunderung gesetzt haben würde, der ihm schon vom Unterdorfe her gefolgt war, den Betrag für seine Zeche auf den Tisch, und, die Abwesenheit des Schwätzers benutzend, schlich er sich mit seinem Mädchen unbemerkt fort.

Es schien, daß die geschwätzige Gastfreundlichkeit des Schankwirths dem Fremden ein wahres Entsetzen eingeflößt hatte, denn er konnte nicht wissen, ob es ihnen möglich sein würde, jetzt noch eine Zufluchtsstätte zu finden.

Und der Schnee fiel noch dichter als vorher und hüllte sie leise und unerbittlich ein. Die Dächer wurden weiß. Das Dorf sah aus wie die Milchstraße am Horizont, wenn sie verlischt, und man hörte Nichts als das Geräusch der niedersickernden Wassertropfen auf den Steinen. Der Wind hatte sich gelegt. Den tobenden Wintersturm, der die Fensterläden an den Häusern aufreißt und die Bäume entwurzelt, hatte jener wie auf weichem Teppiche katzenartig daher schleichende Wind abgelöst, und während die Reisenden stumm sich umblickend in die Finsterniß hineinhorchend vorwärts schritten, blinkte ihnen von rings umher der matte Feuerschein entgegen, der über den geschlossenen Thüren erzitterte. Von der Angst verwirrt, wollten sie schließlich umkehren. Auf einmal sahen sie ein Haus vor sich, das ihre Aufmerksamkeit erregte. Es war etwas weniger düster und ansehnlicher als die anderen und ähnelte im Dunkeln einem Hause aus Schnee. Drinnen sah man Licht. Es war das letzte auf der Straße. Der Fremde entschloß sich, noch an diese Thür zu klopfen. Man öffnete.

Herein, sagte Jemand.

Sie traten ein und sahen sich einem Manne gegenüber, der wie ein Bürgersmann aussah.

Sie wissen wohl nicht, wo Sie übernachten sollen? fragte er, nachdem er sie einen Augenblick fragend angesehen hatte.

Nein!

Dann kommen Sie. Sie sind zu Hause.

Und in dem warmen Zimmer prasselte ein Haufen brennender Kohlen, die mit einer Kruste feuchter Asche bedeckt waren. Das war das Feuer, welches man in gewissen Ländern des Nordens nicht verlöschen läßt, das bei Tage hell brennt und Abends glimmt, das Morgens am Verlöschen ist und in der Nacht durch die Fensterscheiben der Thüren schimmert und den Reisenden, die durch die Dörfer wandern, so wie ein Stern das Geleite giebt.

II.

Diese Thür, die sich ihnen so plötzlich geöffnet, die Hand, welche sich ihnen auf einmal entgegengestreckt, hatte anfangs die Reisenden fast erschreckt. Zuerst zögerten sie, dann aber, von Hunger, Müdigkeit und Kälte übermäßig erschöpft, nahmen sie die dargebotene Gastfreundschaft mit ängstlicher Hast an.

Der Wirth fand darin nichts Auffälliges.

Nachdem sie ein paar Worte gewechselt hatten, nahm er ruhig einen Schlüssel, der neben einer Truhe hing und ging durch eine Thüre im Hintergrund des Zimmers hinaus.

Nun begannen die Reisenden sich umzusehen und erkannten mit Staunen, daß sie nicht in einer Herberge waren. Eine Petroleumlampe, die an der Decke hing, beleuchtete das Gemach. Es war ein viereckiges Zimmer, dessen Wände zwar mit einer einfachen Tapete bedeckt waren, in dem aber alles so sauber war, und dessen rother ziegelgepflasterter Fußboden so blank gescheuert erschien, daß das Ganze einen anheimelnden Eindruck machte. Das Fenster neben der Thür war mit kleinen Tüllgardinen versehen, die in ihrer Sauberkeit fast so kokett aussahen, wie die Toilette eines jungen Mädchens bei der ersten Kommunion. Gegenüber in der Mitte der Wand stand eine Truhe aus Lindenholz, blinkend wie alles übrige, und auf dieser befand sich eine Etagère, die geschmückt war mit in allen Farben schillernden Kugeln und auf der ein Theeservice stand, das mit grellen, seltsamen Malereien verziert war. Das im Hintergrund des Zimmers brennende Steinkohlenfeuer warf sein flammendes Licht auf eine Art Korb von polirtem Eisen, der auf vier Füßen ruhte. Mitten im Zimmer stand ein runder Tisch und auf einem Schreibtisch von weißem Holz, der zwischen Thür und Fenster stand, waren alte Bücher und Manuskripte aufgestapelt. Der Mann und das Mädchen betrachteten diese Einrichtung ernst und mit einer Art Andacht, und wärmten ihre Hände an der Herdflamme, deren große Schatten auf ihren Gesichtern tanzten. Der Glanz dieser bescheidenen Möbel und die naiven Verzierungen des großen Speiseschrankes athmeten Ruhe und Glück. Diese weißen Vorhänge, die wärmende Flamme thaten so wohl und der Abglanz dieser achtbaren

Standpunkt aus, als Exekutive der Besitzenden, mit Recht. Und doch auch mit Unrecht. Denn aus diesem Irrsal, in das deutsches Großkapital deutsche Spießbürger hineingejagt hat, führt kein Ariadnefaden heraus.

Was nützen die „schneidigsten" Noten, die an die portugiesische Regierung gerichtet werden — der „Reichs-Anzeiger" vom 4. Juli veröffentlicht die deutsche Note und die portugiesische Antwort —, wenn die bankrotten portugiesischen Gewalthaber erklären wie der Teufel von Wemding: „I mog net!"

Will Herr von Caprivi Panzerschiffe nach Lissabon schicken? Aber die Interessen des großen Unternehmerthums sind nicht bedroht.

So mag der lustige Krieg des Notenwechsels fortgehen, papieren, unschädlich und doch sehr lehrreich.

Sehr lehrreich in der That! Wo blieben die scharfen Noten, als deutsche Arbeiter von der ravachol-tollen französischen Regierung eingekerkert und wie gemeine Verbrecher über die Grenze gebracht wurden?

Ein Narr wartet auf Antwort. Für die Proletarier beredtes Schweigen, für die Spießbürger nichtssagende Noten. Aber wenn König Stumm oder Herzog Krupp oder Herr von Hansemann gekränkt werden in ihren heiligsten Interessen, wird man dann statt der Noten Flintenschüsse wechseln?

Uns soll Alles recht sein. — — —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Juli.

Militarismus und Arbeiterbewegung. Aus Bayern wird der „Frankfurter Zeitung" (Nr. 187 vom 5. Juli) geschrieben: „Eine eigenartige Illustration dazu, wie militärische Behörden ihre Stellung zu Streikbewegungen auffassen, giebt folgender Vorgang. Ein Schriftsetzer, der Reservist ist, wurde zu mehrwöchentlichem Dienst eingerufen. Er bat nun aus dringenden wirthschaftlichen und familiären Gründen um Zurückstellung und erhielt von der zuständigen Militärbehörde die Weisung, erst ein Zeugniß seines Prinzipals beizubringen, ob er an dem heurigen Buchdruckerstreik sich betheiligt habe. Es scheint, daß das Zeugniß zu „seinen Gunsten" ausgefallen ist, denn er wurde thatsächlich zurückgestellt. So weit wäre die Sache gut gegangen, aber die verlangte Voraussetzung hat etwas sehr Bedenkliches. Es würde eine merkwürdige Verkennung ihrer Aufgaben sein, wenn Militärbehörden in wirthschaftlichen Kämpfen dadurch einseitig und tendenziös Stellung nähmen, daß sie nach sozialpolitischer Voreingenommenheit die individuellen Verhältnisse der das aktive Militäropfer für das Vaterland Leistenden verbescheiden würden. Da würde sich der Militarismus von einer ganz sonderbaren Seite zeigen. Die Militärbehörden haben ihre Militärobliegenheiten wahrzunehmen, nicht aber sog. „Ordnungspolitik" für die Unternehmer gegen die Arbeiter zu treiben." Der Einzelfall paßt zum System. Bei dem Buchdrucker-Ausstande hat ja der bayerische Kriegsminister dem mit der Anfertigung der Landtags-Drucksachen beauftragten Prinzipal beim Militär dienende Schriftsetzer zur Aushilfe gestellt. Und so gut das heutige Heerwesen ein nothwendiger Bestandtheil des Klassenstaats ist, in so trefflichem Einklang ist dies verlangte „Fleißzeugniß" des um Urlaub nachsuchenden Reservisten mit der — Gleichheit vor dem Gesetz und dem § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung. —

Es giebt keinen Nothstand. Als 1891 die Vertreter der Arbeiterschaft das grenzenlose Elend der breiten Massen darlegten, als sie für eine Beseitigung oder doch Suspension der Kornzölle eintraten, als Schutzmaßregeln gefordert wurden, sprach Herr von Caprivi sein berühmtes Wort vom Nothstand, und der von Forckenbeck echoete es ihm nach. Die Liegnitzer Handelskammer, eine Berufsorganisation des Unternehmerthums, schreibt in ihrem Berichte für 1891:

„Das Jahr 1891 ist im Durchschnitt in wirthschaftlicher Beziehung als eines der unersprießlichsten seit langer Zeit zu bezeichnen. Es mögen einzelne Industrien, welche gewissermaßen außerhalb des großen Verkehrs stehen, oder eine Ausnahmestellung einnehmen, z. B. die Spezialitätsbetriebe, prosperirt (geblüht) haben, im Großen und Ganzen können wir nur unbefriedigende Resultate verzeichnen. Es sind folgende Gründe und Thatsachen festzuhalten: 1. Eine große Entwerthung aller Rohmaterialien, als: Baumwolle, Wolle, Seide, Leder, Eisen, Holz 2c., sowie das Herabgehen aller Börsenwerthe; 2. dem gegenüber abnorme Preissteigerung aller Lebensmittel; 3. eine allgemein geringer gewordene Kaufkraft resp. verminderte Konsumtionsfähigkeit des gesammten Volkes; 4. eine allseitige Ueberproduktion." —

Reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens. Wie offiziös gemeldet wird, sind die Arbeiten zu einer Neuordnung des Apothekerwesens im Gange. Die Grundzüge zu einem Gesetzentwurf sollen im preußischen Kultusministerium ausgearbeitet und der zuständigen Zentralstelle des Reichs übermittelt worden sein. Natürlich handelt es sich um ein Machwerk der Schreibstubenweisheit, die am grünen Tisch etwelche formelle Aenderungen austiftelt, die schweren Schäden aber, welche vor Allem die sozialdemokratische Kritik im Parlament und in der Presse bloßgelegt hat, gemüthlich beim Alten läßt. Die Apothekenmonopole sind aber auch eine zu schöne Versorgung für Bourgeoissprößlinge und vortreffliche Spekulationswaaren für betriebsame Geldmänner. —

Kein Tag ohne Säbelaffäre. Heyl, Lucius, Lück und wie sie Alle heißen, ihr rühmliches Thun findet begeisterte Nachahmer. Jetzt hat auch Kassel seinen Beitrag zur Geschichte des Krieges im Frieden. Die Sache spielte sich am 2. Juli ab. Die Veranlassung soll, wie die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 187) meldet, ein stark angeheiterter Artillerielieutenant gegeben haben, der durch seinen Zustand das Gelächter der Straßenjugend herausforderte und daraufhin in der bekannten Manier zum Säbel griff. Nachdem dem Lieutenant der Säbel entwunden, und er in ein Haus gebracht worden war, vor dem sich eine zahlreiche Menschenmenge ansammelte, sollen aus der benachbarten Kriegsschule eine Anzahl Soldaten, meist Kavalleristen, zum Beistande herangeeilt sein und die Menschenmenge mit gezogenen Säbeln vor sich hergetrieben haben, wobei ein Zivilist leicht verletzt wurde. Nur durch das Dazwischentreten eines Schutzmannes sollen gröbere Ausschreitungen verhindert worden sein. Die Militärbehörde hat nach der „Hessischen Morgenzeitung" die Untersuchung eingeleitet. Der friedliche Bürger wird nachgerade nicht mehr ohne Revolver ausgehen können, um sich gegen solche Helden des tapferen Kriegsheeres zu schützen. —

Er kann das Lügen nicht lassen. In dem kläglichen Rückzugs-Artikel, den Fürst Bismarck sich endlich in den „Hamburger Nachrichten" abgequält hat — er stellt sich noch immer, als ob die von Caprivi in der „Norddeutschen" ihm verabreichte Bastonade das ureigene Werk seines früheren Eunuchen Pindter sei — schreibt der blamirteste aller Staatsmänner, „der Ruf nach Polizei gegen den früheren Reichskanzler" finde sich „in englischen, ungarischen, freisinnigen, klerikalen, sozialdemokratischen Blättern". So weit diese Anschuldigung sich gegen die Arbeiterpresse richtet, ist sie aus bester Luft gegriffen. Wir verübeln dem abgewirthschafteten Jammergreise, der das Verdrehen, Entstellen und Heucheln gewerbsmäßig Jahrzehnte getrieben hat, diese neueste Unwahrheit nicht, zumal wenn wir als mildernden Umstand die akute Alkoholvergiftung in Betracht ziehen, die sich der „Größte aller Deutschen" auf der Bierreise Dresden-Wien-München-Augsburg durch den Genuß von Wein, Cognac, Hofbräu zugezogen hat. Dem Kanzler in der Fülle seiner Macht, der gegen die Sozialdemokratie die schmählichste Polizeiwirthschaft aufbot, haben wir erfolgreich Trotz geboten, dem fortgejagten Kanzler aber schicken wir gewiß die Polizei nicht auf den Hals. Wohl aber mögen seine Freunde erwägen, ob in diesen heißen Tagen nicht ein kalter Umschlag dienlich sei. Ist kein Schweninger da? —

Staatssozialismus. In einer französischen Zeitschrift (der „Revue Politique et Litteraire") wird ein Brief des Reichstags-Abgeordneten von Vollmar über die Lage in Deutschland veröffentlicht. Mit den Anschauungen und Urtheilen, die in diesem Briefe zu Tage treten, haben wir keinen Grund, uns zu beschäftigen. Eine behauptete Thatsache aber, die geeignet ist, unsere Bewegung in falschem Lichte erscheinen zu lassen, fühlen wir uns gedrungen, richtig zu stellen. Zu Anfang seines Briefes sagt von Vollmar:

„Auch ich bin der Ansicht, daß die sozialistische Partei keinen Grund hat, mit ganz besonderer Erbitterung die Idee vom Staatssozialismus selbst zu bekämpfen. Unsere Partei hat im Gegentheil in ihr Programm eine ganze Reihe Bestimmungen aufgenommen, die die stufenweise Vorbereitung einer besseren sozialen Organisation zum Zwecke haben, und die man wohl als eine Annäherung an den Staatssozialismus betrachten kann. Auch bei der neuen Redaktion unseres Programmes 1891 zu Erfurt haben wir uns geweigert, einen Artikel aufzunehmen, wie man uns vorgeschlagen hatte, der sich gegen den Staatssozialismus richtet..."

In der „ganzen Reihe von Bestimmungen", die von Vollmar hier erwähnt, befindet sich nicht eine einzige, der die Bezeichnung „staatssozialistisch" zukommt.

Wenn eine Partei, welche die Auflösung des Klassenstaats und die Beseitigung der kapitalistischen Produktion als ihr Ziel hinstellt, für irgend eine Verstaatlichung eintritt, so bedeutet das etwas anderes, als wenn der heutige Klassen-, d. h. kapitalistische Polizei- und Militärstaat die äußerlich gleiche Maßregel anstrebt. Eine „Annäherung an den Staatssozialismus" liegt jedenfalls nicht darin; und die Verfasser des Programm-Entwurfs sind sich sehr wohl bewußt gewesen, daß eine „Annäherung an den Staatssozialismus" die Entfernung von der Sozialdemokratie bedeuten würde.

Nicht wahr ist, daß wir in Erfurt, wie der Brief v. Vollmar's es insinuirt, einem gegen den Staatssozialismus sich richtenden Artikel aus Hinneigung zum Staatssozialismus die Aufnahme ins Programm verweigert hätten. Der bezügliche Passus, der den Staatssozialismus sehr scharf charakterisirte (als die Verbindung der wirthschaftlichen mit der politischen Sklaverei bezweckend), wurde blos deshalb nicht in das Programm aufgenommen, weil dieses seiner ganzen Fassung nach dem Staatssozialismus so diametral entgegengesetzt ist, daß — wie ausdrücklich bei der Berichterstattung erklärt ward — die Formulirung der Gegnerschaft überflüssig erschien.

Da die Nichtaufnahme des Passus, wie der Brief von Vollmar's beweist, zu einem, allerdings fast unbegreiflichen Mißverständniß — von Vollmar saß selbst in der Programm-Kommission — Anlaß gegeben hat, so könnte man beinahe wünschen, daß jener Passus in das Programm Aufnahme gefunden hätte. Von staatssozialistischen Velleitäten (Gelüsten) muß man die Partei rein halten. Principiis obsta, dem Anfang widerstehe! —

Baare, der Makellose. Das Ober-Landesgericht in Hamm hat, die Erhebung einer Anklage gegen Baare im Stempelprozeß abgelehnt. Die Bürgerkrone für diesen Edlen! Vielleicht giebt ihm Leo XIII. die goldene Tugendrose und die französische Akademie den Monthyon'schen Tugendpreis. Heil dem großen Baare! —

Weltausstellungen und kein Ende. Hinter der Chicagoer Ausstellung, die im nächsten Jahre die Völker der Erde am Michigansee unter dem Sternenbanner vereinigen wird, taucht ein Zukunfts-Weltausstellungsplan nach dem andern auf. Erst der sehr nebelhafte der Berliner Weltausstellung, dann der auch noch ziemlich nebelhafte der Weltausstellung in Paris, und nun ein dritter — der nebelhafteste von allen — einer Weltausstellung in Antwerpen, die eine Versammlung von Kaufleuten für das Jahr 1894 beschlossen hat. Das ist ja ein wahrhafter embarras de richesses — etwas zu viel des Guten.

Gerade als wir Vorstehendes geschrieben, erfuhren wir, daß auch für Rom eine Weltausstellung geplant ist. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr? —

Pariser Weltausstellung in 1900. Wolff's Telegraphisches Bureau meldet unterm 5. Juli aus Paris: „Wie in Regierungskreisen verlautet, war nicht beabsichtigt, sofort eine Kommission zur Vorbereitung der Arbeiten für eine Weltausstellung im Jahre 1900 zu ernennen; vielmehr solle die permanente Ausstellungskommission ergänzt werden, welcher dann diesbezügliche Vorarbeiten betreffs der geplanten Weltausstellung zu unterbreiten wären." —

Schweizerisches. Das Schweizer Gemeinwesen wird mehr und mehr demokratisirt. Dieser Tage beschloß in Zürich eine Versammlung leitender Staatsmänner verschiedenster Kantone Volksinitiative für die Wahl des

---

Sauberkeit erfüllte sie, die in den Nebeln der Sambre beinahe zu Grunde gegangen wären, mit Wohlbehagen.

Das junge Mädchen hatte sich nahe ans Feuer gestellt. Es war anfänglich noch ganz in seine Tücher eingewickelt geblieben, aus denen nur ein winziger Theil ihres Gesichtes herausschaute.

Als der Wirth das Zimmer verlassen hatte, kam sie gewissermaßen erst zu sich und mit den graziösen Bewegungen eines Vogels, der sich behaglich reckt, brachte sie ihr ganz zerzaustes Köpfchen zum Vorschein. Dann lächelte sie und nun, da sie munter ward, war sie die erste, die das Schweigen unterbrach.

Vater, werden wir hier übernachten?

Ohne Zweifel!

Und essen? Ich bin so hungrig.

Wir werden zu essen bekommen.

Wie meine Füße brennen! Der Herr sieht recht gutmüthig aus.

Neugierig wandte sie den Kopf rechts und links und bemerkte in diesem Augenblick ein Bild, das über dem Schreibtisch hing. Es war das Bild eines Kindes. Dann neigte sie sich zum Feuer — ein Schatten flog über ihr Gesicht, sie ließ die Hände sinken und sagte:

Ich hielt mich schon für todt.

Und fröstelnd hüllte sie sich wieder in ihr Tuch, wie ein Vogel, der in sein Nest zurückschlüpft.

In diesem Moment erschien der Wirth wieder. Er war groß und weder dick noch mager und konnte das sechzigste Jahr überschritten haben. Er sah aus wie ein Deutscher, seine Gestalt war gewichtig, das Antlitz rasirt, die Haare ergraut, bürstenartig kurz geschnitten und leicht gekräuselt. Um die Lippen lang ein Zug leichter Verbitterung. Die Gesichtszüge waren fein, aber voller Falten und Winkel, als wären sie durch langdauernde Seelenkämpfe angespannt und verzogen worden. Die Augen erschienen blau und sanft und machten den Eindruck der Freimüthigkeit, obschon sie trübe und ohne Glanz waren, wie Augen einer Mutter, die viel geweint oder eines Gelehrten, der viel gelesen hat, so melancholisch schauten sie darein, aber ein Lächeln schien in ihnen zu leuchten, wenn er sprach. Er trug eine Mütze mit großem viereckigen Schirm, die mit Ohrenklappen versehen war, welche in die Höhe geschlagen und nach vorn hin mit Schnüren befestigt waren. Sein weißer Halskragen war hoch und ansehnlich. Dabei schien er jene Angewohnheiten zu haben oder jene kleinen Schwächen, die man häufig bei Leuten findet, deren Beruf es ist, Unterricht zu ertheilen oder Reden zu halten, jenes bekannte ausdrucksvolle Runzeln der Augenbrauen und ein leichtes Zucken der Lippen und Kinnladen. Seine Stimme endlich klang müde; im Munde hatte er stets kleine Süßholzpastillen und da er zweifellos Schmerzen empfand trug er Watte in den Ohren. Bei all diesen weniger lächerlichen als charakteristischen Aeußerlichkeiten machte er den Eindruck eines ernsten, aber freundlichen Mannes. Das war also der Alte, der das Haus bewohnte, welchem man im Dorf den Namen „das weiße Haus" gegeben hatte. Sobald er wieder ins Wohnzimmer getreten war, hatte er den Speiseschrank geöffnet, eine Schüssel und Teller genommen und sie auf den Tisch gestellt. Darauf hatte er seinen Gästen gegenüber Platz genommen. Dann war es, als ob er sich Mühe gebe, eine heitere Miene anzunehmen; er konnte jedoch die Melancholie seines Aussehens nicht ganz überwinden. Er kreuzte die Arme und sagte:

Es wird Sie hoffentlich nicht stören, daß das Tischtuch fehlt.

Statt aller Antwort hatten die Reisenden gelächelt. Bei dem Mann machte sich eine gewisse Bitterkeit geltend; über das Antlitz des Mädchens aber schien sich das Morgenroth der Freude zu verbreiten. Der Alte ergriff von neuem das Wort:

So langen Sie denn zu!

Bei wem sind wir, mein Herr? fragte der Fremde mit dankbar bewegter Stimme.

Der Wirth antwortete lächelnd:

Bei Petit-Waudru, dem Lehrer in Pont-sur-Sambre.

Die Reisenden hatten sich stumm zu Tische gesetzt, grade als es 10 Uhr schlug auf einer hölzernen bemalten Uhr, deren Räder bei jedem Schlage rasselten.

Der alte Petit Waudru erhob den Kopf, zog seine Uhr aus der Tasche und verglich sie mit der Wanduhr. Dann betrachtete er aufmerksam eine kleine dampfende Schüssel, die auf der Erde neben dem Feuer stand, und sagte zu sich selbst:

Warum ist nur Toubeau nicht gekommen?

Im selben Augenblick drang ein eisiger Lufthauch ins Zimmer. Die Thür des Vorsaales hatte sich geöffnet.

„Guten Abend, Toubeau," sagte der Lehrer.

Die Reisenden schauten sich um und sahen hinter sich einen zerlumpten Menschen mit schwarzem Gesicht, der eine Laterne in der Hand trug.

Der Lehrer wies auf die Schüssel, die neben dem Feuer stand.

Hier ist Deine Suppe; es ist spät.

Der Mann, den der Lehrer Toubeau nannte, kam näher. Er war dürr und schmutzig, trug die Ledermütze der Bergleute, sein Rock bestand aus einer Menge Fetzen, die auf's Gerathewohl zusammengeflickt waren, und durch die löcherigen Hosen hindurch sah man die bläulich-röthliche Haut. Aus dem kohlengeschwärzten Gesicht hervor blickten seltsam lebhafte Augen. Diese Augen, dieses schwarze Antlitz, diese Ledermütze und die Laterne, die der neue Ankömmling trug, erinnerten die Reisenden an den Bettler, der sie am Eingange des Dorfes angehalten hatte.

Der Unglückliche betrachtete den Lehrer und die Fremden mit einer zugleich drohenden und furchtsamen Miene. Dann näherte er sich linkisch dem Feuer, bückte sich, hob die Schüssel mit einer raschen Bewegung auf und ging hinaus. Der Lehrer sah seine Gäste mit trauriger Miene an. Er wandte sich dann an den Mann und sagte, indem er mit dem Kopf ein Zeichen nach der Thüre machte, durch die der Bettler verschwunden war: Es ist ein Blödsinniger.

Dann fügte er mit kummervoller Stimme hinzu: Er hat Nichts zu essen und so viel auszustehen.

Der Fremde sah Herrn Petit-Waudru aufmerksam an.

Sie ernähren ihn?

Ich gebe ihm etwas.

Der Lehrer zog einen großen Strohsessel vor das Feuer,

Bundesraths durch das Volk, Vermehrung der Bundesrathsmitglieder auf neun, und Konstituirung der Schweiz als Gesammtwahlkreis. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann diese Reformen vom Schweizervolk durchgeführt werden. —

Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Belgien. Am Abend des 4. Juli fanden in Brüssel zehn Protest-Versammlungen unter freiem Himmel gegen die Verschleppung der Revision, sowie sozialistische Umzüge und Volksversammlungen statt. Die Kundgebungen waren eindrucksvoll und würdig. —

Aus Holland schreibt man uns: Nach einer unaufhörlichen Agitation der Sozialdemokraten zu Gunsten der Entlassung des Gefangenen J. H. Geel, welcher im Jahre 1886 wegen eines Revolverschusses (der nicht traf) auf den Polizeikommissar Stork in Amsterdam zu 8 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist Geel endlich von der Königin-Regentin aus dem Gefängniß zu Groningen gelassen. Die That unseres Genossen Geel wurde veranlaßt durch die brutalen Mißhandlungen und Todtschlägereien, welche die Polizei unter Befehl des Kommissars Stork wider die Sozialdemokraten verübte. In Amsterdam fand am 3. Juli eine Demonstration zu Ehren des freigelassenen Genossen statt. —

Zur englischen Wahlbewegung. Die „historische Brotkruste", die Gladstone neulich an den Kopf flog, soll von einer Bewundererin des „großen alten Mannes" geworfen worden sein. Und die Tories behaupten steif und fest, der „große alte Windbeutel" habe die Brotkruste bestellt und die „Wunde" mit sammt dem Attentatsgeschrei sei blos blauer Reklamedunst gewesen. — Die Zahl der Kandidaten beträgt in diesem Wahlkampf 1226; wenn man nun bedenkt, daß jeder davon in der Wahlperiode durchschnittlich nur ein Dutzend Reden hält, so ergiebt das die entsetzliche Zahl von 14 712, sagen wir eine runde Summe 15 000 Reden, die das englische Volk innerhalb 14 Tagen über sich ergehen lassen muß! —

Wahlkampf im Vereinigten Königreich. Bis zum 5. Juli waren gewählt: 51 Konservative, 7 Unionisten und 40 Gladstoneaner. Letztere haben bis jetzt 10 Sitze gewonnen. —

Schnelle Justiz. Infolge betrügerischer Machenschaften bei der Uebernahme von Materiallieferungen ist der Oberwerkführer des Pariser Marine-Artillerie-Laboratoriums, Courde, seines Postens entsetzt worden. Diese „wilden" Franzosen. . . —

Frankreich. Am Werke der Einigung der französischen Sozialisten arbeitet man jetzt allerseits. So heißt ein Punkt der Tagesordnung des elften Regionalkongresses, welchen die stärkste Fraktion der Possibilisten (Allemanisten) im August abhalten wird: Haltung der Partei in Bezug auf die Einigung der sozialistischen Kräfte. Nachdem dieser Theil der Possibilisten schon bei den letzten großen Manifestationen in erfreulichster Weise seinen ernsten Willen bekundet hatte, die langersehnte Einigkeit herbeizuführen, ist jetzt wohl zu erwarten, daß es auch bald bei den Wahlen zu gemeinsamem planmäßigem Vorgehen kommen wird, daß also die Bourgeoisie sich nicht länger an dem Schauspiele weiden kann, bei jeder Wahl mehrere sozialistische Kandidaten sich unter einander mit aller Macht bekämpfen zu sehen. Der genannte Regionalkongreß wird sich außerdem mit der weiteren Organisation der Arbeiterklasse, namentlich der gewerkschaftlichen beschäftigen. Ferner soll folgende Frage diskutirt werden: Organisation der Gesellschaft in Bezug auf Arbeit und Austausch am Tage nach der Revolution. Der letzte Punkt der Tagesordnung, Revision des Programms, wird wahrscheinlich dem im Oktober stattfindenden nationalen Kongresse überwiesen werden. —

Vaterlandsliebe des Kapitals. Um die Erneuerung ihres Privilegs von der französischen Kammer bewilligt zu erhalten, pochen die Aktionäre der „Banque de France" mit großem Lärm auf die Dienste, welche sie Frankreich in den Zeiten der Noth und Gefahr geleistet haben wollen. Im Laufe der Debatte sind sie jedoch sehr kleinlaut geworden infolge eines Kaltwasserstrahls, den ihnen der Oppositionsredner Camille Pelletan, der Chefredakteur der „Justice", entgegenschleuderte. Pelletan hielt der Bank ihr Verhalten im „schrecklichen Jahre" vor. Als Frankreich während des Krieges 1870/71 in der größten Bedrängniß war und Gambetta im Südwesten des Landes die letzten verzweifelten Anstrengungen machte, dem Kriege eine andere Wendung zu geben, da wandte sich die Regierung von Bordeaux an die Bank um Geld, und diese — weigerte sich, dem Verlangen Folge zu leisten. Erst als Gambetta in höchster Entrüstung über diesen Vaterlandsverrath telegraphirte: „Ich werde die Bank zertrümmern und selbst Papiergeld ausgeben, wie in den Vereinigten Staaten", und als Freycinet zustimmend antwortete, da gab die Bank, das Messer an der Kehle, nach; denn sie kannte die Energie Gambetta's. Aber inzwischen war schon die kostbarste Zeit verloren. — Ein eigenthümliches Licht fällt auch auf den Patriotismus des Kapitals, wenn man bedenkt, daß in dem Kriegsjahre zur Zeit, als das ganze Land dem Ruin nahe war und sich die härtesten Entbehrungen auferlegte, die Aktionäre die fettesten Profite einheimsten. Die Bank vertheilte damals Dividenden von 30 pCt., während die Durchschnittsdividende nur 18—19 pCt. beträgt. Daß das deutsche Kapital an „Patriotismus" dem französischen die Stange hält, brauchen wir unseren Lesern nicht zu sagen. Die Leistungen unseres „Prozentpatriotismus" während des Krieges gegen Frankreich und später, sind noch in frischem Gedächtniß. Wenn das „Vaterland" keine fetten Profite abwirft, dann mag es, nach diesen Leuten, zum Teufel gehen. —

Im Quartier Latin, d. h. im Pariser Studentenviertel, wo der frühere revolutionäre Geist ebenso vollständig verschwunden schien, wie unter der deutschen Studentenschaft, ist seit einem halben Jahre wieder ein reges politisches Leben erwacht. Kurz vor dem Brüsseler internationalen Kongresse sozialistischer Studenten und unter dem Drucke desselben bildete sich in Paris ein sozialdemokratischer Studentenverein, der es innerhalb eines halben Jahres zu einer Stärke von 70 Mitgliedern gebracht hat; auch einige Studentinnen gehören dem Verein an. Als Programm gelten die Beschlüsse der internationalen Arbeiterkongresse. Der Verein als solcher gehört keiner der (in Frankreich leider noch) bestehenden sozialistischen Fraktionen an, hat aber an allen großen Manifestationen der vereinigten Pariser Sozialdemokraten offiziell, mit Fahne 2c. Theil genommen. Da mit dem Namen „Sozialist" in Paris wie allerwärts ein großer Mißbrauch getrieben wird, so hat der Verein, um keinen Zweifel über seine Tendenzen aufkommen zu lassen, einen sehr langen Titel angenommen; er heißt: „Internationaler revolutionärer sozialistischer Studentenverein". Die Mitglieder sind zum größten Theil sehr eifrig und der Sache ergeben; und wenn sie auch vorläufig ihren jugendlichen Thatendrang nur Pfaffen, Antisemiten, Chauvinisten u. s. w. gegenüber befriedigen, indem sie deren Propaganda überall hindernd und störend in den Weg treten, so dient doch ihre Thätigkeit sehr zur Aufrüttelung desjenigen Theil der Studentenschaft, der, zum Proletariat der Kopfarbeit gehörig, von Rechts wegen in den Reihen der Arbeiterschaft fechten sollte. Für die theoretische Ausbildung der neu aufgenommenen Mitglieder sorgen die wöchentlichen Vorträge über Marx' ökonomische Lehren. —

Der römische Maifeier-Prozeß. Am 4. Juli hat das Appellgericht zu Rom das Urtheil gegen die wegen der Maifeier von 1891 angeklagten Arbeiter gefällt. Der Prozeß war bekanntlich die schmählichste Polizeimache; Urkundenfälschungen, Spitzel-Eide, Lockspitzeleien bildeten die trügerische Grundlage. Natürlich feierte die Klassenjustiz einen Triumph. Cipriani wurde zu 20 Monaten, die übrigen Angeklagten zu 8 bis 25½ Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verlesung des Urtheils rief großen Lärm hervor. Der Saal wurde infolge dessen von den Angeklagten und dem Publikum geräumt. Die Angeklagten protestirten. Die Polizei verhaftete 14 Personen. Was für ein herrlicher Bundesgenosse, dieser Polizeistaat Italien, dessen Königthum ein Königthum ist — von Revolutionsgnaden. —

Spanien. Die Genossen in Barcelona machen jetzt den Versuch, eine wissenschaftliche Zeitschrift herauszugeben, welche zweimal im Monat erscheinen soll. Dieselbe führt den Namen „La nueva Era", „Die neue Aera" und wird von dem Genossen Quejido redigirt. Die Presse der spanischen Arbeiterpartei bestand bisher aus vier wöchentlichen Organen, die sich nur infolge der großen Opferfreudigkeit der Genossen halten können. Wir wünschen dem neuen Unternehmen eine recht lange Lebensdauer und guten Erfolg in der Verbreitung der Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus unter der spanischen Arbeiterschaft. —

Amnestie in Portugal. Der König von Portugal hat eine Amnestie für die wegen Preßvergehens Verurtheilten, sowie für die an der Revolte vom 31. Januar betheiligten Soldaten bewilligt. —

Parteinachrichten.

Eine Parteikonferenz für den Leobschützer Kreis, die kürzlich in Fürstlich Langenau abgehalten wurde, war von Parteigenossen aus Tropplowitz, Löwitz, Badewitz, Bleischwitz, Katscher und Langenau gut besucht und wählte ein zehngliedriges Agitationskomitee, zu dem Tropplowitz und Löwitz je 2, Badewitz, Bleischwitz und Katscher je 1 und Fürstlich Langenau 3 Delegirte zu stellen haben. Das Agitationskomitee hat folgende Aufgaben: Für den Sozialismus agitatorisch zu wirken; Fälle krasser Arbeiter-Ausbeutung zu veröffentlichen; so viel wie möglich den Arbeiterstand durch Erweckung des Leseinteresses geistig weiter zu bilden; das gesellige Leben zu pflegen, schlechte Gewohnheiten hierbei zu bekämpfen. — Für diejenigen unserer Gegner, welche behaupten, die Sozialdemokratie zerstöre das Familienleben, sei noch angeführt, daß sich hinsichtlich der Pflege des geselligen Lebens die Konferenz dahin aussprach, „ein würdiges, geselliges Leben zielbewußter Arbeiter müsse einen familiär festlichen Charakter tragen".

* * *

Eine bevorstehende große Umwälzung innerhalb der sozialdemokratischen Partei im Herzogthum Gotha kündigt die „Kölnische Zeitung" an. Danach soll eine „gemäßigte Richtung unter Führung des Vertrauensmannes Mößler" im Begriffe stehen, den Abgeordneten Bock von der Führung der Gothaer Sozialdemokratie zu verdrängen und eine Umbildung der Partei herbeizuführen. Ob Mößler die Arbeiter ins reichstreu-liberale oder in das christlich-soziale Lager des Herrn Stöcker führen wird, darüber scheint sich die Tante vom Rhein noch nicht im Klaren zu sein. Vielleicht weiß ihr „wohlunterrichteter" Gothaer Korrespondent nächstens auch darüber Genaueres anzugeben. Bis dahin aber wird wohl Bock die „Führung" noch beibehalten, ja, so viel wir wissen, hat derselbe sogar alle Aussicht, in den gothaischen Landtag gewählt zu werden, was, im liberalen Interesse, zu verhindern wohl Aufgabe des ominösen Mößler ein soll.

* * *

In Reichenbach i. V. tagte kürzlich eine Volksversammlung, welche nach einem Referate Otto Walster's eine Resolution annahm, in der die Reichsregierung ersucht wird, mit dem bestehenden Zollsystem vollständig zu brechen, da dasselbe blos geeignet sei, die nothwendigsten Konsumartikel der breiten Massen zu vertheuern.

* * *

Pastor Iskraut ist von der Geistlichkeit kaltgestellt worden. Er wird nicht mehr der „inneren Mission" pflegen, denn er hat dieselbe durch sein brutales Auftreten gegen uns auf's Grausamste persiflirt. Irgendwo wird dieser amüsante Vertreter der „christlichen Liebe" aber schon wieder auftauchen. Die alte Gesellschaft kann in der Wahl ihrer Klopffechter nicht sonderlich wählerisch sein.

* * *

Schon als Organ des Grafen Caprivi, den wir für einen anständigen Konservativen halten, sollte die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." auf die Art der Polemik verzichten, welche seinerzeit für sie, als sie noch Organ des unanständigen Junkers Bismarck war, allerdings nur angemessen gewesen ist. Das Blatt bemerkt nämlich zur Angelegenheit des Buchdruckereibesitzers Jeup-Gelsenkirchen, dessen Agitation für die „Unabhängigen" unsere westfälischen Parteigenossen nicht unterstützen wollen, weshalb sie ein auf dem Boden der Erfurter Beschlüsse fußendes Blatt schufen:

„Sofern der Parteiboykott in der Sozialdemokratie gegen alle „Führer", welche aus ihrer Führerschaft ein „Geschäft" machen und ihren „persönlichen Vortheil" suchen, durchgeführt würde, so möchte die Zahl der in ihrer Stellung verbleibenden nicht gerade sehr imposant ausfallen."

Solche allgemeine Verdächtigungen richten sich von selbst. Warum nennt die „Nordd. Allg. Ztg." die betreffenden „Führer" nicht?

* * *

Todtenliste der Partei. In Freiburg i. Schl. wurde am 19. Juni der Tischler Rescher beerdigt; er war namentlich während des Sozialistengesetzes ein thätiger Genosse. 400 Personen gaben ihm das letzte Geleit.

---

setzte sich darauf, kreuzte die Beine und sah zu, wie seine Gäste aßen. Darauf fragte er:

Ihr seid kein Bergmann?

Verzeihung, ich bin's, sagte der Fremde.

Ah, entgegnete erstaunt Herr Petit-Waudru, und mit einem Blick auf das anständige Aeußere des Fremden fragte er weiter:

Steiger, ohne Zweifel?

Ja, Steiger!

Vielleicht Obersteiger?

Ja, Obersteiger.

Der Lehrer verneigte sich und fragte achtungsvoll:

Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?

Der Reisende zog ein Bergmanns-Arbeitsbuch aus der Tasche und reichte es dem Schullehrer, der auf der ersten Seite die Worte las:

Jean Jaquemin, Obersteiger.

Aber ich bin doch nicht etwa indiskret? rief Herr Petit-Waudru lebhaft.

Durchaus nicht, sagte Jean Jaquemin.

Das Gesicht des Fremden verrieth keine Bewegung, indessen schlug er die Augen nicht auf und zuweilen zitterte seine Hand unmerklich.

Der Lehrer fing die Unterhaltung wieder an:

Sehen Sie, das Volk der Steinkohlen-Arbeiter hier ist wahrhaftig bettelarm. Unter uns gesagt: Diese Kohlenarbeiter sind sammt und sonders schlechte Kerle.

Der Reisende unterbrach ihn.

Ich glaubte, daß die Arbeit in Pont-sur-Sambre nicht ruhe.

Die Arbeit ruht und sie ruht auch nicht. Wenn Sie morgen in die Nähe der Kirche gehen und sich umsehen, werden Sie die Essen rauchen sehen. Aber sie rauchen nur sehr wenig, und, Sie können's glauben, Arbeit giebt's auch nur sehr wenig. Jeder Arbeiter fährt von fünf Tagen nur an einem zur Grube. Man verkauft wenig, man fördert wenig, und man ißt so wenig, daß es sich nicht der Mühe lohnt. Das ist das Elend, das schwarze Elend. Und der Sittenverderb, Herr! Die ihn verursacht, das ist die menschliche Gesellschaft.

Der Alte schüttelte schmerzbewegt seinen Kopf in seinem großen Kragen; seine müde Stimme, die er durch das Lutschen an seinen Bonbons zu kräftigen suchte, wurde hin und wieder lauter, und er betonte die Worte mit jenem schulmeisterlichen Nachdrucke, der ihm zur Gewohnheit geworden war.

Er unterbrach sich, setzte seine Mütze ab und strich mit der Hand über seinen grauen Kopf.

Wollen Sie hier in Pont-sur-Sambre Wohnung nehmen?

Ich hatte die Absicht, antwortete der Reisende. Bis jetzt habe ich sonst nirgends Arbeit gefunden. Ich muß natürlich immer meinen Unterhalt verdienen. Man sagt mir, daß hier die Arbeit niemals aufhöre, deshalb kam ich her. Meine Zeugnisse sind gut. Morgen werde ich mich vorstellen. Kennen Sie den Direktor?

Herr Petit-Waudru hatte dem Fremden neugierig zugehört. Es war das erste Mal, daß er einen Mann getroffen, der sich anders ausdrücken konnte, als in unbedeutenden Redensarten und kurzen Worten. In Wahrheit sprach er nicht wie ein Grubenarbeiter, sondern vielmehr wie ein Bürger, und dadurch hatte dieser Arbeiter mit seinem kleinen tiefen Auge und seinem plebejischen Gesicht den Schullehrer in Erstaunen gesetzt. Aber bei der Frage, die ihm Jaquemin vorgelegt hatte, erglänzte sein ganzes Gesicht. Er lachte vergnügt vor sich hin und in seine Augen traten, wie immer, wenn er sich über etwas freute, Thränen.

Der Direktor, rief er, ob ich ihn kenne? Saperlot! Und wie! Ich war der Lehrer seines Sohnes, Marcel, mein kleiner Marcel! Jetzt ist's allerdings ein großer Marcel, lieber Herr. Ich gab ihm Unterricht im Rechnen und in der Grammatik, nach Noël und Chapsal.*) Alle vier Spezies und die Konjugationen bracht' ich ihm bei. Ich weiß nicht, warum er über alle Exempel gelacht haben mag. So groß war er, mein Herr, nicht größer. Das war ein kleiner Schlingel! Er versteckte mir meine Mütze. Er wollte wissen, weshalb ich Watte in den Ohren trüge. Die Dezimalbrüche bekam er nie richtig heraus. Jetzt aber studirt er die Rechte — dieser Nichtsnutz. Ein Taugenichts wie der, was kann der anders werden, als Advokat.

Und der Alte nahm voller Stolz und Rührung das Bild herab, welches über dem Schreibtisch hing, und als das volle Licht darauf fiel, erkannte man deutlich das Porträt eines Kindes, welches das junge Mädchen schon vorher bemerkt hatte.

Der Knabe war 8 Jahre alt. Er sah aber aus wie ein junger Mensch von 12 Jahren.

Dann, nachdem der Schulmeister das Bild wieder an den Nagel gehängt, sagte er:

Wir wollen eine Flasche Burgunder trinken.

Er nahm vorsichtig eine Flasche aus einem Schrank und setzte außerdem der belgischen Sitte gemäß einen Teller voll kleiner Waffeln auf den Tisch. Dann aber, als er einschenken wollte, stellte er plötzlich die Flasche wieder hin und riß vor Schrecken seine Augen weit auf. Der Fremde hatte mit ablehnender Geberde die Hand auf das Glas gelegt.

Man muß in Belgien gelebt haben, um die Verwirrung zu begreifen, in die der Lehrer durch diese Weigerung versetzt wurde. Jedes Land hat seine besondere Art der Höflichkeit und Gastlichkeit. Wein anbieten, wenn man welchen hat, ihn annehmen, wenn man ihn angeboten erhalten hat, — das ist der ganze Inhalt der belgischen Gastfreundlichkeit.

In diesem Brauche birgt sich eine Art sozialer Gleichheit. So wie jeder große Herr hat jeder Arbeiter seinen Weinkeller. Der Belgier, wenigstens wenn er nicht ganz elend ist, wird auch nie Jemand aufnehmen ohne eine Flasche Wein in der Hand, und den Wein zurückweisen heißt beinahe soviel, wie die dargebotene Hand ausschlagen.

Der Reisende wußte das sicherlich; er mußte für seine Weigerung ernste Gründe haben, oder von unüberwindlicher Mäßigkeit beseelt sein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Noël und Chapsal haben eine Anzahl Schulbücher verfaßt, die in französischen und belgischen Volksschulen eingeführt waren. Anm. d. Uebersetzers.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 6. Juli.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der lustige Krieg.
Ostend-Theater. Das Sonntagskind von Berlin.
Belleallianee-Theater. Der Revisor.
Adolph Ernst-Theater. Leichtes Tuch.
Kroll's Theater. Martha.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater

(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg)
Mittwoch, den 6. Juli:

Grosse Vorstellung.

1. Theil: **Specialitäten I. Ranges.**
2. Theil: **Ein moderner Rasirsalon**, Posse mit Gesang in 1 Akt von **A. L'Arronge.**
3. Theil: **Specialitäten-Vorstellg. Geschw. Laura, Amelie und Gisela Neumann, Fischer u. Blum, gen. Schwach und Schwächer, Gebrüder Schwarz.**

Zum Schluss: **Der Zauberbrunnen der Najaden**, grosses Ballet-divertissement mit Wunder-Fontaine, 5 Solo-Tänzerinnen, 20 Damen Corps de Ballet.
Anfang: des Konzerts 6½ Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.
Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.
Täglich: Grosse Vorstellung.
Siehe den grossen Säulen-Anschlag.

Passage-Panopticum.

Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Kähnen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminal-geschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's
Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Viktoria-Brauerei.

Lützow-Straße 111/112.
Im Konzertgarten resp. Saal)

Täglich (außer Sonnabends): **Stettiner Sänger.**
Stets wechselnd. Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree **50 Pfg.**
Wochentagsbillets à 40 Pf. (S. Plakate.)

Moabiter Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
2289L. **Hellmuth Peters.**

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5,
(neu renovirt) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b

Ungar-Wein.

Ruster Ausbruch, Mediz. Tokayer v. Originalfaß, **1 Ltr. 2,00, 10 Ltr. 17,50.** Für Blutarme **vorzüglicher Rothwein, 1 Fl. 1,00,** 10 Fl. 9,00. **Ungar-Kognak**, vorzüglich à **Fl. 2,50,** ½ Fl. 1,25. 2661L.
Friedländer's Ungar-Weinhandl.
St. Miklos,
Berlin, Burgstraße Nr. 28.
Filiale: Chausseestraße 38.

Gesangs-Dirigent übernimmt die Leitung e. Vereins Freitag od. Montag. Adr. unter M. 10 postl. Annenstraße.

Gangbare **Destillation** ist sofort zu verkaufen **Britz**, Werderstr. 15.

Vereinszimmer (50 Perf.) Simeonstraße 23. 2604L

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.

Jeden Mittwoch:
Kinderfest mit Gratisverloosung. **Hauptgewinn: Ein lebendes Schaf.**
Bonbonregen. Puppentheater. Stangenklettern. Wettlaufen. Fackelzug.
Von 4 Uhr Nachm. ab: **Konzert und Komiker-Vorstellung.**
Entree: Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf., die Mütze, Geschenk u. Freiloos erh.
Donnerstag: Nachtfest in Japan mit Monstre-Feuerwerk.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Straßen-Ecke.

Heute, Mittwoch, den 6. Juli 1892: **Vorletztes großes**
Kinderfest mit Gratis-Verloosung,
Bonbonregen, Sackhüpfen, Hahnenschlag etc.
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale: **Ball.**
Marionetten-Theater-Vorstell. Volksbelustigungen.
Abends: Großer Fackelzug und **bengalische Beleuchtung.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher **10 Pf.** Kinderbillets **nur** a. d. Kasse.
A. Frölich.

Restaurant „Zum Zukunftsstaat"
Albert Stritzkowsky, Kastanien-Allee 35.

Franz. Billard — vorzügl. Weißbier ohne Wasserzusatz, große 20 Pf., kleine 10 Pf. — **helles Lagerbier — Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. — Vereinszimmer** mit Piano, bis 40 Personen fassend, auch als Zahlstelle, noch an einigen Wochentagen und Sonntags Vormittags zu vergeben. 2690L

Charlottenburg, Brauerei Gambrinus

Wallstr. 46, Bismarckstr. 22.
Grösstes Konzert-Etablissement,
Garten und Säle für 2000 Personen.
Elektrische Beleuchtung. Familien können Kaffee kochen. 2 Riesen-Kegelbahnen.
Vereinen bestens empfohlen, auch Sonntags. 2512 L

Brauerei Borussia, Niederschöneweide, Johannisthal, Oberspree.
Jeden Sonntag und Mittwoch: Gr. Militärkonzert u. Ball
Kaffeeküche ist geöffnet. [2560L] **Fr. Dolinski.**

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt, 4301L2

Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9—1, 3—5. In der **Poliklinik** für **Unbemittelte** 1—3, 5—6 Nachm. (künstl. Zähne 2 Mark).

Künstliche Zähne, **Zahnziehen, Plombiren etc. O. Arendt,** Andreasstr. 60 (Eing. Kl. Andreasstr. [2199L

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer **(Lassalle, Marx u. A.)** in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shlipsnadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, Broschen. **Büsten. En gros. En détail.**
2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, am Oranienburger Thor.
Künstliche Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, Schmerzloses Zahnziehen 1 M.
Kassenmitglieder zahlen Kassenpreise. 2675L
Sprechstunde von 8—7 Uhr.

Unserem Genossen **C. Grau** die besten Glückwünsche zum heutigen Tage. 930b

Dem Bourgeois Alex Löwenstein,
Wir wünschen heut ein ries'ges Schwein,
Und rufen laut und freudig noch,
Ein dreimal kräftig donnernd Hoch!
Daß Albert fleißig gießen mag,
Zum heutigen Wiegenfeste,
Daß wünschen sich zu diesem Tag
Café Piper's rothe Gäste. 922b

Danksagung! 925b
Allen Freunden und Bekannten, besonders dem Rauchklub Borneo meinen innigsten Dank für die Theilnahme bei der Beerdigung meines Mannes.
Die trauernde Wittwe Schmiedl.

Elegante Herren-Anzüge, sowie **Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.** [2681]
Oranienstr. 126, I.

Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei a. Reparaturen wird der Preis **vorher** gesagt. Lager aller Arten **Uhren, Ketten, Ringe. Brillen** nach ärztlicher Vorschrift.
Neu: silb. **Remontoir** m. Bildniß Bebel's **20 M.**
Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. H. p.**

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg
1785L **H. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Allen Genossen empf. meinen **Grünkram** und **Obsthandel** zur gütigen Beachtung, Markthalle 13, Stand 169, Wörtherstraße. **Georg Erdmann,**
928b Hochmeisterstr. 25.

Prächtige Wohnungen zu 55, 60, 65 Thlr. Hennigsdorferstraße 24 bei **Berning.** 854 b

Achtung Tischler Charlottenburgs, Berlins u. Umgegend.
Ueber die Weinmann'sche Bau- und Möbeltischlerei, Englische Straße 23c in Charlottenburg ist in der am 4. Juli abgehaltenen Versammlung einstimmig beschlossen, die Sperre zu verhängen. Motive dafür: Einführung der 10stündigen Arbeitszeit seitens der Firma.
J. A.: **Die Lokalverwaltung Charlottenburgs.**
Aug. Schnell, Schlüterstr. 20.

Freunden und Genossen empfehle meine **Cigarren** eigener Fabrikation.
522b] **C. Reinicke,** Manteuffelstr. 9.

Zwei g. erh. Spulräder bill. z. verk. Köpenick, Schönerlinderstr. 4, I, König.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet unter Garantie, **2,50 M.,** kleinere Reparaturen billiger.
62/16 **W. Maasko,** Genosse, **Christinen-Straße Nr. 34.**

10 Wohnungen, 70—80 Thaler, und Stallung für 6 Pferde zu verm.
2663L **Ziemer,** Cuvrystr. 25.

Billige Wohnungen 890b
mit Wasserleitung u. ev. Kloset, 1 und 2 Stb. u. Zub. 48—72 Thlr. p. 1. Okt. **Rixdorf, Prinz Handjerystr. 50.**

Arbeitsmarkt.

Für eine größere Bauschlosserei wird ein durchaus tüchtiger und energischer
Werkführer
gesucht. Derselbe muß den Betrieb vollständig selbständig leiten und im Zeichnen bewandert sein. Offerten mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen unter A. 100 abzugeben **Helbing,** Thurmstr. 2.

Tüchtige **Zementarbeiter u. Putzer** auf Drahtwände sofort verlangt. Paul Zöllner u. Ko., Berlin W., Kronenstr. 72.

Ein **Grundirer,** der auch Eisen fertigen kann, fürs Ausland gesucht. Näheres J. Kristan, Kottbuser-Ufer 32. 923b

Jung. Schneider v. außerhalb f. Stell. Ges. Br. b. z. f. G. Krüger, Berlin O., Holzmarktstr. 62 b. Baron. 919b

Große öffentliche Volks-Versammlung

heute, **Mittwoch,** den 6. Juli, Abends 8½ Uhr, bei **Hensel,** Invalidenstr. 1, Ecke Brunnenstraße.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **„Das Wesen des Polizei-Militarismus und die in Aussicht stehende Militärvorlage."** Referent: Genosse **Folger.** 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über weiter zu unternehmende Schritte in Sachen der Polizeisäbel-Affäre bei der Begleitung des Genossen **Peus** nach Plötzensee am 29. Mai in der Perlebergerstraße. 4. Verschiedenes.
Ganz besonders werden hiermit Alle eingeladen, welche bei dem obenerwähnten Vorfall betheiligt waren. 929b
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht, mit Einwilligung des Vertrauensmannes **Der Einberufer: Max Herrmann,** Griebnowstr. 1.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Große Versammlung

am Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8½ Uhr, bei **Gratweil** (oberer Saal), Kommandantenstraße 77/79: 474/6
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Julius Türk** über: „Den Kampf gegen das Verbrechen". 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Annahme der Beiträge. 4. Wahl des 2. Kassirers und Vereinsangelegenheiten.
Gäste haben Zutritt.
Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellersammlung statt.
Der Vorstand.

Achtung! Wagenbauer. Achtung!

Grosse öffentliche Versammlung

sämmtlicher Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Wagenbauer Berlins und Umg.
am Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, bei Norbert, Beuthstrasse 22.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Wie stellen sich die Mitglieder zur Krankenkassen-Novelle?" Referent Genosse **Siegerist.** 2. Beschlußfassung über die Anträge zur Generalversammlung. 371/9

Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen.

Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8½ Uhr,
in der „Berliner Ressource", Kommandantenstraße Nr. 57:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Die Enquete der Reichskommission über die tägliche Arbeitszeit im Handelsgewerbe und die Berliner Konferenz.** Referent Herr **Julius Türk.** 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten. 178/1
Kollegen! Es gilt einen weiteren Vorstoß zur Verkürzung unserer übermäßigen Arbeitszeit an Wochentagen, deshalb seid Alle zur Stelle. **Der Einberufer.**

Maler und Anstreicher.

Große öffentliche Versammlung

am Sonntag, den 10. Juli cr., Vormittags 9 Uhr,
in der „Berliner Ressource", Kommandantenstraße 57.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **W. Liebknecht.**
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Alles Nähere durch Säulenanschlag. 222/14
Der Vertrauensmann.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 7. Juli cr., Abends 8½ Uhr, bei **Joël,** Andreasstr. 21:

Große Versammlung der Klempner.

Tagesordnung:
1. „Unsere Rechte und Pflichten in den Krankenkassen nach dem neuen Krankenkassen-Gesetze". Referent: Herr **Max Schippel.** 2. Diskussion. 3. Die Antwort des Klempnermeisters Herrn **Dietrich.** 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 479/12
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Achtung! Friedrichsberg. Achtung!

Große öffentliche Volks-Versammlung

für **Friedrichsberg** und Umgegend
am Freitag, den 8. Juli cr., Abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn **Spitzig,** Frankfurter Allee 198.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Wie stellen sich die Einwohner Friedrichsbergs und Umgegend zur Errichtung einer Sanitätswache?" 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreichen Besuch bittet 484/5
Der Vertrauensmann: O. Schultze.

Rixdorf.

Oeffentliche Versammlung der **Maurer**
von Rixdorf und Umgegend
am Donnerstag, den 7. Juli cr., Abends 7½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Kummer,** Berlinerstr. 186.
Tagesordnung: Die heutige Lohnbewegung.
Es ist Pflicht eines jeden Maurers zu erscheinen.
242/4 **Der Einberufer.**

Achtung, Rixdorf!

Am Mittwoch, den 6. Juli, Abends präz. 8 Uhr,

Große öffentliche Volksversammlung

im Lokale des Herrn Niesegk, Bergstraße 129.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: **Kommunismus, Sozialismus und Anarchismus.** Referent Reichstags-Abgeordneter **Wilh. Liebknecht.** 2. Diskussion. 3. Bericht der Lokalkommission. 4. Bericht und Abrechnung der Wahlkommission. 5. Bericht und Abrechnung des Mai-Komitees. 6. Bericht des Vertrauensmannes. 7. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Arbeiter Rixdorfs hierzu eingeladen. 422/20
Der Vertrauensmann: R. Köppen.

Freundliche Hof-**Wohnungen,** Stube u. Küche, 2 Stuben u. Küche, **Neue Hochstr. 35.** **Alle mit separatem Corridor.** 2644L

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu zwei Beilagen.**

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 155. Mittwoch, den 6. Juli 1892. 9. Jahrg.

Lokales.

Gefangen in eigener Schlinge hat sich wieder einmal Herr Eugen Richter, indem er in seiner „Freis. Ztg.“ über unsere Stellungnahme zur Erhöhung des Kieler Kommunal-Wahlzensus schreibt: „Wenn auch einzelne freisinnige Stadtverordnete, was wir nicht wissen, für die Erhöhung des Wahlzensus gestimmt haben sollten, so kann man dafür die freisinnige Partei ebensowenig verantwortlich machen, als die Sozialdemokratie für die von der Parteileitung gemißbilligte Haltung einzelner unbekannter Sozialdemokraten in dieser oder jener politischen Frage.“

Derselbe Herr Eugen Richter macht bekanntlich die Sozialdemokratie für Alles verantwortlich, was in Arbeiterkreisen in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung geschieht, mag auch das Geschehene mit den Grundsätzen des wissenschaftlichen Sozialismus im Widerspruch stehen.

Ueber Feuerversicherung bringt der „Reichs-Anzeiger“ Folgendes: „Um etwaigen Zweifeln über die Zuständigkeit der sogenannten indirekten Feuerversicherung vorzubeugen, sind die Regierungspräsidenten durch eine Verfügung des Ministers des Innern vom 23. Juni 1892 ersucht worden, die in ihren Bezirken zugelassenen Feuerversicherungs-Gesellschaften darauf aufmerksam zu machen, daß nur reale, bewegliche und unbewegliche Gegenstände gegen unmittelbar oder mittelbar durch Feuer verursachte Schäden, d. h. nur gegen solche Schäden versichert werden dürfen, welche an Gebäuden, Mobiliarvorräthen oder Moventien durch Brand entstehen oder bei Gelegenheit eines Brandes durch Einreißen, Diebstahl, Ausräumen, Wasserbeschädigung oder andere im Gefolge der Lösch- und Rettungsversuche vorgenommene Maßregeln verursacht werden, daß dagegen eine Ausdehnung des Geschäfts der Feuerversicherung auf Verluste an Vortheilen, welche der Beschädigte, wenn der Feuerschaden nicht eingetreten wäre, hätte erlangen können, insbesondere also auf Verluste am Geschäftsgewinn infolge von Betriebsstörungen oder von Preisänderungen unzulässig ist.

Mangelhaft unterrichteter Schöffengerichts-Vorsitzender. Die Vorschriften über die Verpflichtung zur An- und Abmeldung sind im Publikum größtentheils nicht genügend bekannt. Daß sie auch der Vorsitzende eines Schöffengerichts nicht vollständig kennt, erscheint kaum glaublich. Das Dienstmädchen des Kaufmanns Behrens ist am 2. Mai cr. aus dem Dienst getreten und dessen Abmeldung am 6. Mai cr. in dem Revierpolizei-Bureau abgegeben worden. Da Frau Behrens sich auf dem Meldeschein verschrieben, anstatt Mai den April als Umzugszeit angegeben hatte, wurde Herr B. wegen Meldekontravention in 5 Mark Strafe genommen. In dem auf den erhobenen Widerspruch anberaumten Termin wurde der Irrthum klargestellt und vom Schöffengericht, 131. Abtheilung unter dem Vorsitz des Gerichtsassessors Heymann beschlossen, die Sache zu vertagen und zum neuen Termin die bezüglichen Zeugen zu laden. Gestern am 5. Juli cr. sollte nun wiederum in der Sache verhandelt werden. Vorher aber forderte Herr Gerichtsassessor Heymann den Angeklagten auf, seinen Widerspruch zurückzunehmen, da die Meldung binnen 3 Tagen erfolgen mußte, also doch um einen Tag verspätet eingegangen sei, und da das niedrigste Strafmaß 5 Mark betrage. Hierdurch ließ sich p. Behrens, wiewohl widerstrebend, bestimmen, seinen Einspruch zurückzunehmen. Von dem als Zeugen geladenen Schutzmann erfuhr p. Behrens auf dem Korridor, daß seine Abmeldung durchaus rechtzeitig geschehen sei und daß er daher unrichtig gehandelt habe, den Rath des Vorsitzenden zu befolgen. — Die in Frage kommenden Bestimmungen lauten: § 6 der Verordnung vom 18. Juni 1876. Meldung muß innerhalb sechs Tagen nach Eintritt der Wohnungsveränderung von dem Verpflichteten (§ 7, bei Dienstboten ist nach diesem Paragraph die Herrschaft zu melden verpflichtet) erstattet werden. Dabei wird der erste Umzugstag nicht mitgerechnet. — § 25. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. (das geringste Maß beträgt 1 M.) belegt; nicht unter 5 M. ist zu erkennen, wenn die Meldung länger als zwei Tage über die vorgeschriebene Frist versäumt wird.

Ein bemerkenswerthes Dokument für die Unterlassungssünden der Unternehmer. Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ veröffentlicht folgenden Erlaß:

„Ministerium
für Handel und Gewerbe.

Berlin, den 15. Februar 1892.

Während des letzten Buchdrucker-Ausstandes ist von den Ausständigen zur Begründung ihrer Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit vielfach darauf hingewiesen worden, daß die Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker infolge ihrer angestrengten und ungesunden Thätigkeit besonders ungünstig seien, wie sich namentlich daraus ergebe, daß ein unverhältnißmäßig großer Prozentsatz von ihnen an der Lungenschwindsucht sterbe. Letztere Behauptung wird für die Buchdrucker in Berlin durch das Ergebniß mehrerer in jüngster Zeit angestellten Untersuchungen bestätigt. So ist von dem Direktorium der Reichsdruckerei festgestellt worden, daß von den Todesfällen, welche während der Jahre 1881 bis 1891 unter den in der Reichsdruckerei beschäftigten Personen vorgekommen sind, sich 61,81 pCt. auf Lungenleiden und davon wieder 32,72 Prozent auf Lungenschwindsucht insbesondere zurückführen lassen. Das Ergebniß dieser für die Reichsdruckerei aufgestellten Statistik deckt sich im Wesentlichen mit denjenigen der Untersuchungen des Dr. H. Albrecht (zu vergleichen den Aufsatz: „Die Berufskrankheiten der Buchdrucker“ in Schmoller's Jahrbüchern für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft: Jahrgang 1891, Heft 2, S. 213 ff.), wonach von der Gesammtzahl der in den Jahren 1857 bis 1889 gestorbenen Kassenmitglieder der Berliner Orts-Krankenkasse der Buchdrucker 48,13 pCt. der Lungenschwindsucht erlegen sind.

Das auch schon durch frühere Untersuchungen ermittelte, verhältnißmäßig häufige Vorkommen von Erkrankungen der Athmungsorgane unter den Buchdruckern wird von Albrecht, Hirt und Anderen namentlich auf die mangelhafte Reinigung und Lüftung der Arbeitsstätten zurückgeführt. Eine besonders sorgfältige Reinigung der Setzersäle wird deshalb für nothwendig erachtet, weil der in ihnen verbreitete Bleistaub, wenn er eingeathmet und verschluckt werde oder wunde Hautstellen berühre, den Organismus vergifte. Hierdurch werde dann bewirkt, daß der an sich gefahrlose, nicht verletzende Staub, indem er mit schlaffen, des Widerstandes unfähigen Organen in Berührung komme, leicht chronisch-entzündliche Zustände der Lunge erzeuge. Was die Lüftung anlangt, so wird bemerkt, daß in den Setzersälen die Hitze infolge der vielen Gasflammen sich oft zu einer kaum erträglichen Höhe steigere, daß die Empfindlichkeit gegen Temperaturunterschiede die Buchdrucker vielfach das Oeffnen der Fenster oder die Benutzung der Lüftungsvorrichtungen vermeiden lasse und daß infolge hiervon die Empfänglichkeit für Erkältungen eine größere werde und der Staub, sowie die mit dem Auswurfe Lungenschwindsüchtiger in Ecken und Winkel gerathenen Krankheitskeime leichter in den Luftraum und durch diesen in die Lungen gelangten. Mit Rücksicht hierauf wird zu erwägen sein, ob zur Beseitigung dieser hervorgetretenen Schädlichkeiten und zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker auf Grund des § 120e Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 für Buchdruckereien Vorschriften, namentlich über Mindestluftraum, Lüftung und Reinigung der Arbeitssäle vom Bundesrathe zu erlassen sein würden, wie es für Zigarrenfabriken bereits geschehen ist (vergl. Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 9. Mai 1888 R.-G.-Bl. S. 172).

Um übersehen zu können, ob für den Erlaß solcher Vorschriften ein allgemeines Bedürfniß vorliegt, ist es mir erwünscht, über die Gesundheitsverhältnisse der Buchdruckergehilfen auch an anderen Orten als Berlin zuverlässiges statistisches Material zu erhalten.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich daher ergebenst, durch Vermittelung der im dortigen Bezirke bestehenden Orts- (Betriebs-) Krankenkassen für Buchdrucker gefälligst feststellen zu lassen, welcher Prozentsatz der seit Errichtung der Kasse oder — in Ermangelung der erforderlichen Unterlagen für diese ganze Zeit — innerhalb eines anderen, näher anzugebenden Zeitraumes verstorbenen Kassenmitglieder der Lungenschwindsucht und sonstigen Lungenleiden erlegen ist.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
An
die Königlichen Regierungspräsidenten.“

Was hier über den Mangel an Reinlichkeit in den Buchdruckereien gesagt ist, läßt sich zweifellos nicht weniger von den Werkstätten und Fabriken aller anderen Berufe sagen. Wir empfehlen den Arbeiterorganisationen, in ihrem Wirkungskreise darauf hin einmal gründlich Umschau zu halten. Bei dem Geize vieler Unternehmer, welchen sogar die paar Pfennige zu viel sind, die den Scheuerfrauen für die Reinigung der Arbeitslokalitäten zu geben wären, bedarf es keiner großen Phantasie, um anzunehmen, daß eine sehr große Zahl von Arbeitslokalitäten eher mit Schweineställen zu vergleichen sein wird, als mit Räumen, die sich für den Aufenthalt von Menschen eignen. Von Wichtigkeit ist es dabei noch, zu untersuchen, ob etwa die Reinigung der Lokalitäten von Lehrlingen besorgt wird. Dazu werden dieselben mit Vorliebe von den Kleinmeistern verwendet. Der jugendliche Körper ist aber gegen Giftstoffe, die durch den Staub in den Organismus gelangen, weit weniger widerstandsfähig als der Körper des Erwachsenen, und deshalb muß der Lehrling vor diesbezüglichen Forderungen des „Meisters“ oder der Frau „Meisterin“ geschützt werden. Der Lehrling ist übrigens nicht dazu da, als Aschenputtel zu fungiren, sondern er tritt in die Lehre, um die Technik des betr. Gewerbes zu erlernen. Damit hat aber die Reinigung der Werkstatt gar nichts zu thun.

Die Gerichtsverhandlung in Sachen der Blankenburger Schlacht hat am Montag vertagt werden müssen, weil mehrere Zeugen fehlten. Von den Verletzten und den Partietheilnehmern sind insbesondere die Adressen folgender Knopfarbeiter nicht aufgefunden:

1. Rudolf Baran,
2. Karl Holzapfel,
3. Richard Seyfarth, früher sämmtlich in Nieder-Schönhausen wohnhaft.

Die Genossen werden gebeten, die Adressen dieser Zeugen möglichst schnell dem Rechtsanwalt Stadthagen, Landsbergerstr. 62, zuzusenden, damit neuer Termin schleunigst anberaumt werden kann.

Ertrag der Arbeit. Eine hiesige Lokalkorrespondenz schreibt:

Die Bauern von Wilmersdorf werden zum Jahreswechsel die Summe von fünf Millionen Mark für verkaufte Ländereien einstreichen. Und das ist nicht das erste und sicher auch nicht das letzte Mal, wo ihnen enorme Geldsummen durch Landverkauf zufallen, denn die Wilmersdorfer Feldmark ist groß, obgleich schon viel von derselben verkauft wurde. Nach den Steuerlisten gehört Wilmersdorf zu den Millionendörfern.

Arbeiterrisiko. Auf dem Grundstück der grünen Apotheke, Chausseestr. 19, war gestern Nachmittag gegen fünf Uhr der 39 Jahre alte Heizer August Eichner, Ackerstr. 141 wohnhaft, damit beschäftigt, mittelst einer Leiter an einem zu ebener Erde belegenen Fenster eine Jalousie anzubringen; hierbei hielt er eine eiserne Stange in der einen Hand. Die Leiter schlug aus bisher nicht bekannter Veranlassung um; Eichner stürzte mit dem Kopf auf die eiserne Stange und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er mittelst Krankenwagens nach dem Augusta-Hospital gebracht wurde.

Das neue Eisenbahn-Unglück zwischen Halensee und Charlottenburg hat nicht nur in den Kreisen der Berliner Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, sondern auch das Beamtenpersonal der Stadtbahn in Bestürzung versetzt und unter demselben eine allgemeine Unsicherheit verursacht. Es ist dieses Gefühl um so erklärlicher, als bei dem letzten Bahnzusammenstoß eine von unübersehbaren Folgen begleitete Katastrophe nur durch Zufall vermieden worden ist. Wäre dieselbe nur eine viertel Minute früher eingetreten, bevor der haltende Zug 1861 die Bremsen gelöst, dann wäre der Anprall der Lokomotive des Zuges 1863, wie von dem Bahnpersonal selbst zugegeben wird, ein so heftiger gewesen, daß die letzten drei Waggons des angefahrenen Zuges völlig zertrümmert worden wären. Die Untersuchung über den Unfall selbst ist mit allen Kräften seitens des königlichen Betriebsamtes und der Staatsanwaltschaft gefördert worden, ohne das Dunkel, welches über der Angelegenheit schwebt, zu lösen, und doch wird es im Interesse des fahrenden Publikums dringend nothwendig sein, daß die betreffenden Behörden möglichst bald eine amtliche Darstellung geben. Die Untersuchung selbst hat noch nicht klarstellen können, warum Zug 1861 so lange an der Blockstation T I. halten mußte, ehe er Einfahrt nach Station Charlottenburg erhielt, da doch der Aufenthalt eines gerade auf letzterer Station eingelaufenen Zuges sich auf höchstens eine Minute beschränkt. Ferner wurde seitens der Gerichtskommission mit Recht die Frage aufgeworfen, warum Zug 1863, welcher zehn Minuten nach Abfahrt des Zuges 1861 von Halsensee abgelassen wurde, erst zwanzig Minuten später abging.

Am Webstuhl der Zeit. [155

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern
von A. Otto Walster.

Elise erröthete tief; aber sie hatte nicht nöthig, ihre Verlegenheit zu bergen, denn mit einem Freudenschrei warf sich Olga an ihre Brust, überdeckte sie mit Küssen und rief dabei unter Tränen und Lachen:

„Nun habe ich auch eine Schwester und werde meinen Bruder nicht verlieren. Ach, dieses Deutschland ist doch zu schön, ich gehe nicht wieder nach unserem dummen Rußland zurück.“

„Sie sehen, liebes Fräulein Findeisen, recht erregt aus,“ sprach indessen Streit zu seiner Nachbarin.

„Wir sprachen von unserem Todten, für dessen Vertheidigung Sie so viel gethan.“

„O, wenn ich ihn doch hätte retten können! Er war so gut; noch in der Todesstunde dachte er an das Glück der Ueberlebenden.“

„Man hat mir davon erzählt.“

„Man hat Ihnen davon erzählt, und Sie wissen das Geheimniß, das nur ein Sterbender dem verschwiegenen Raume meiner Brust entlocken konnte?“

„Ich weiß darum.“

„Sie wissen darum? Und Ihr Herz?“

„Sie werden uns oft besuchen, nicht wahr? Und eine Zeit wird kommen, in der wir uns ohne Bedenken freudigeren Gefühlen hingeben können.“

Sie reichte ihm bei diesen Worten die Hand, die er, so verstohlen wie möglich, an seine Lippen preßte.

* * *

„Nein, es giebt wirklich Momente im Leben, in welchen die Erde ein kleines Paradies scheint,“ rief Frank. „Wenn unsere Genossenschaft nicht zusammenwächst eisenfest, dann weiß ich nicht, woran es liegen sollte. Jetzt bereue ich fast, daß ich und Wießner, Wießner und ich, wollte ich sagen, so voreilig waren; wir hätten auch in einem gemeinsamen Hochzeitsfeste unsere Brüderlichkeit beweisen sollen und da wäre es hoch und feierlich gewesen, auch ohne Kirche. Aber in ein Standesamt, wie das unsere, welches gewiß nicht ohne abschreckende Absicht so unfreundlich eingerichtet ist, führt man doch nicht gern eine Braut, zumal eine so liebliche, schmucke, wie die, welche mir heute zur Seite stand. Und nun ist ja auch daran Nichts mehr zu ändern, und Du tröstest Dich hoffentlich darüber, Fanny?“

Aber Fanny nahm von dieser Frage nicht die geringste Notiz, und sie that recht daran.

„Ja, Fräulein Olga,“ rief der Philosoph, „jetzt sind wir wirklich noch die einzigen Sitzengebliebenen und sollten uns mit einander beruhigen und trösten. Ich, meinerseits, wäre im Stande, Sie auf der Stelle zu heirathen.“

„Aber ich werde mich nicht heirathen lassen, Herr Mensch; das fehlte mir gerade noch, daß ich mir einen Philosophen zum Lebensgefährten erwählte, der Alles besser wissen will, als ich, und es nach seinem Berufe auch soll.“

„Bis jetzt haben aber immer Sie Recht behalten, wenn ich mich recht erinnere?“

„Und so wird's auch diesmal sein.“

„Nun, dann muß ich freilich aus meinem Dienstverhältnisse zu Ihnen scheiden und, so leid mir's thut, ein anderweitiges suchen. Denn, sehen Sie, das Hagestolzenleben habe ich nunmehr gründlich durchgelebt und möchte auch wohl das Eheleben probiren, bevor ich hierzu zu alt werde.

„Und Sie denken, ich werde Ihnen das so ohne Weiteres hingehen lassen, nachdem Sie sich als lebenslänglicher Dienstmann gegen mich verpflichtet? Ich entlasse Sie nicht aus dem Kontrakte.“

„Ueber Heirathen ist nichts ausgemacht.“

„So? Sie meinen, ich sollte einen verheiratheten Diener hinnehmen, womöglich gleich die Frau mit in Kauf? Vielleicht gar eine, die mir aus Eifersucht Szenen spielte? Nichts da! das ganz besondere Wesen unseres Vertrages schließt die Ehe selbstverständlich aus. Ich werde die ganze Strenge der Gesetze gegen Sie anrufen, und nicht wahr, Herr Advokat, Sie werden meinen Prozeß führen? Sie sind ja jetzt der berühmteste Rechtsanwalt geworden.“

„Es ist eine mißliche Sache,“ entgegnete Streit lächelnd; „der Kontrakt scheint mir zu einseitig, nur belastend für den einen Theil, ohne alle Gegenleistung von der anderen Seite. Solche Kontrakte werden gewöhnlich vom Gerichte nicht für bindend angesehen. Und außerdem, Fräulein, will er auch mir nicht billig erscheinen; Unbilliges aber habe ich mir vorgenommen, niemals zu vertreten.“

„So? Nun, wissen Sie, Herr Mensch, dann will ich mich mit Ihnen gütlich vergleichen; wir wollen vierteljährliche Kündigung festsetzen. Ich habe mich nun einmal an Sie gewöhnt, und außerdem werde ich wohl nicht gleich einen anderen Millionär auffinden, der sich mir so ganz uneigennützig als mein Dienstmann verbindlich macht.“

„Uneigennützig? Glauben Sie nur nicht so etwas im Zeitalter des Egoismus. Nein, nein, ich weiß wohl, warum ich es thue. So lange ich lebe, habe ich nie ein menschliches Wesen gefunden, das ich mit solchem Vergnügen angesehen hätte, wie Sie; der Himmel ist dagegen ein bloßes Segeltuch; die Sterne erscheinen mir wie gewöhnliche Talglichter gegen das Licht Ihrer Augen. Das Rauschen der Blätter und das Murmeln des Baches sind Leierkastentöne gegen Ihr malitiöses Plaudern, und wenn ich die vierteljährliche Kündigung annehme, so thue ich es nur mit der Bitte: mir ein Vierteljahr vorher die Versicherung zu geben, daß Sie mir zum nächsten Quartal nicht kündigen werden, sonst laufe ich aus purer Angst vor der Aufkündigung ein Vierteljahr früher weg.“

„Nein, nun hört wirklich Alles auf,“ rief Frank indeß die Anderen über diese neue Art von Liebeserklärung lachten: „zwei Heirathen fertig, drei in nächster Aussicht, und so etwas Aehnliches in fernerer Zukunft zunächst mit vierteljährlicher Kündigung. Habe stets die Ehe als ein verwerfliches Institut angesehen, da es den Zwang an Stelle der allein menschenwürdigen Freiheit setzt und den Familienegoismus erzeugt, welcher das Gemeinwesen schädigt. Darum bin ich nicht ohne Gewissensbisse in diese meine Ehe gegangen. Hätte ich aber ahnen können, daß mein böses Beispiel so viele Andere verführen würde, so hätte ich's gewiß nicht gethan, nur um das Prinzip zu retten. Jedenfalls aber wird man mir nachsagen, daß ich nicht aus Eigennutz gefehlt, nicht um des Geldes willen, da ich keine Million

Entgleist ist, wie der „Volks-Zeitung" mitgetheilt wird, am Montag gegen Mittag der Schnellzug Berlin—Warnemünde bei Vollrathsruh, weil die Axe des Salonwagens in Brand gerieth und brach. Zum Glück ist kein Passagier ernstlich verletzt. Die Entgleisung des Schnellzuges Berlin—Warnemünde in der Nähe von Vollrathsruh hätte zu einer schrecklichen Katastrophe führen müssen, wenn es dem Lokomotivführer und einem der Kondukteure, der sofort die Carpenterbremse wirken ließ, nicht gelungen wäre, den mit voller Dampfkraft dahinbrausenden Zug dicht vor dem Austritt aus einer Schlucht zum Stehen zu bringen; denn vor dieser fiel der Bahndamm jäh in die Tiefe ab. So bohrte sich der Speisewagen in die Böschung ein, der nächstfolgende Wagen fuhr auf diesen auf und beide legten sich über das Geleise. Wäre der Zug noch zwei Meter gerollt, so hätte der aus dem Geleise gesprungene Speisewagen in die Tiefe stürzen müssen, und der ganze mit Passagieren gefüllte Zug wäre ihm gefolgt und in Trümmer gegangen. Das Zugpersonal verdient für sein Verhalten Lob.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern auf dem Bahnhof Kietz-Rummelsburg zugetragen. Die Frau des in der Madaistraße wohnenden Schneidergesellen Czernitschke war mit ihrem 12jährigen Sohne zu Verwandten nach Erkner gefahren und kehrte erst mit dem um 10 Uhr Abends auf dem Schlesischen Bahnhof eintreffenden Vorortszuge zurück. Mutter und Sohn waren während der Fahrt eingeschlafen und erwachten erst, als der Zug etwa die Station Kietz-Rummelsburg verließ. In der Schlaftrunkenheit glaubte Frau Czernitschke, daß der Zug bereits auf dem Schlesischen Bahnhof halte; sie öffnete die Koupeethür, stieg aus und stürzte derart auf den Perron, daß sie außer inneren schweren Beschädigungen auch noch mehrere Kopfwunden erlitt und bewußtlos zur Station gebracht werden mußte. Auch der Knabe versuchte, seiner Mutter zu folgen, wobei er sich an die Koupeethür stützte und, das Gleichgewicht verlierend, hinausfiel; der Kleine hielt sich aber im Fall unwillkürlich an der Koupeethür fest und ließ sich mitschleifen, bis der Zug zum Stehen gebracht wurde, wodurch das Kind mit ganz leichten Verletzungen davonkam.

Lebensmüde. Wenn die Noth ein armes Geschöpf dazu drängt, sich zu verkaufen, entrüstet sich öffentlich dieselbe satte Tugend und zahlungsfähige Moral, welche ohne Prostitution nicht bestehen kann. Packt der Ekel über dies schmähliche Dasein solch eine Unglückliche, dann langt der Selbstmord oder der Selbstmordversuch gerade zu einer „pikanten" Lokalnotiz, die der Spießer beim Morgenkaffee mit der Randbemerkung genießt: „Das kommt davon". In diesem Stil ist z. B. folgende Nachricht einer hiesigen Korrespondenz gehalten: „Ein öffentliches Mädchen, wegen ihres hübschen Aeußeren „die schöne Emma" genannt, machte gestern Morgen, nachdem sie sich während des Sonntags in Spandau auf dem dortigen Schützenplatz bis spät in die Nacht hinein umhergetrieben, den Versuch, durch einen Sprung in die Havel, nahe der Hamburger Eisenbahn-Brücke, sich das Leben zu nehmen. Mehrere Polizeibeamte, welche Zeugen dieses Vorganges waren, sprangen eiligst zum Beistande der Lebensmüden hinzu, und gelang es ihnen auch, dieselbe zu ergreifen und noch lebend ans Ufer zu schaffen. Hier nahm sich ihrer die inzwischen erschienene Polizei an und beförderte sie nach dem städtischen Krankenhause, woselbst sie sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung befindet.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Arbeiter B., in der Weberstraße wohnhaft, ein verheiratheter Mann und Vater von sechs Kindern, ist verhaftet worden, weil er sich in Weißensee auf freiem Felde an zwei sechs- resp. achtjährigen Knaben vergangen hat, so daß die Kleinen sich noch in ärztlicher Behandlung befinden. Ferner ist der Almosenempfänger D., in der Rügenerstraße wohnhaft, 64 Jahre alt, verhaftet worden, weil er mit einem 9 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen getrieben hat. Beide Unholde befinden sich bereits im Untersuchungsgefängniß in Moabit.

Polizeibericht. Am 4. d. Mts. Vormittags gerieth eine 63jährige Frau an der Ecke der Acker- und Elsasserstraße aus eigener Unvorsichtigkeit unter die Räder eines Bierwagens und erlitt eine so bedeutende Quetschung beider Unterschenkel, daß sie nach dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht werden mußte. — In der Zelle einer Bade-Anstalt versuchte Nachmittags eine Buchhalterin sich zu erschießen, indem sie drei Revolverschüsse auf sich abfeuerte, von denen jedoch nur einer die Brust streifte. Nach Anlegung eines Verbandes wurde sie nach der Charitee gebracht. — Vor dem Hause Wallstr. 65 fand ein Zusammenstoß zwischen einem Geschäftsfuhrwerk und einem Rollwagen statt, wobei der Führer des ersteren eine bedeutende Quetschung des Beines davontrug, die seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich machte. — Auf der Spree, gegenüber dem neuen Packhofe, fiel Abends ein Kutscher beim Ueberfteigen von einem Kahn zum anderen infolge eines Fehltritts ins Wasser und erlitt dabei eine bedeutende Verletzung am Hinterkopfe. Er wurde sofort aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht.

Gerichts-Zeitung.

Der Knabenmord in Xanten vor dem Schwurgericht in Cleve.

Erster Tag der Verhandlung.

(Fortsetzung.)

Eine starke Polizeimacht war schon in frühester Morgenstunde vor dem auf einem hohen Berge belegenen Gerichtsgebäude postirt. Der Andrang des Publikums ist ein ganz gewaltiger, so daß es den Berichterstattern nur mit vieler Mühe möglich ist, zu ihren Plätzen zu gelangen. Gegen 9½ Uhr Vormittags wird der Angeklagte, ein kleiner Mann mit Vollbart, von zwei Gendarmen auf die Anklagebank geführt. Der Angeklagte macht den Eindruck eines gebrochenen Mannes. Sein Haar ist fast vollständig ergraut, seine Gesichtsfarbe dagegen eine sehr gesunde. — Zu bemerken ist noch, daß als Hilfs-Protokollführer Referendar Jordans bestellt ist.

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Kluth eröffnet die Sitzung und richtet an die Geschworenen eine längere Ansprache, indem er dieselben auf ihre Pflichten: „nur nach bestem Wissen und Gewissen zu urtheilen", aufmerksam macht. Es wird alsdann zur Ausloosung der Geschworenen geschritten.

Bei der Vereidigung der Geschworenen erklärt ein Geschworener, daß er Mennonit sei. Derselbe wird vom Präsidenten von der Ableistung des vorgeschriebenen Eides entbunden und erklärt durch Handschlag, daß er nach bestem Wissen und Gewissen sein Urtheil abgeben werde.

Der Angeklagte, der etwas schwerhörig ist, wird auf Veranlassung des Präsidenten vor dem Richtertisch placirt.

Der Angeklagte giebt an, daß er im Jahre 1840 in Xanten geboren und israelitischer Konfession sei. Er sei Metzger und Viehhändler und war früher Schlächter der Xantener jüdischen Gemeinde. Im Jahre 1871 habe er geheirathet und hatte 6 Kinder. Von diesen leben noch 3, 2 Mädchen und 1 Knabe. Das älteste Mädchen Hermine sei in seinem Haushalt beschäftigt, seine zweite Tochter Rosalie sei seiner Zeit in Wesel, jetzt in Stollberg, sein Sohn Siegmund befinde sich bei der Mutter in Köln und besuche dort die Schule.

Nach Verlesung des Anklagebeschlusses richtet der Präsident an den Angeklagten die Frage:

Buschhoff, Sie sind angeklagt, den fünfjährigen Johann Hegmann, der auch „Joanchen" genannt wurde, vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Wenn Sie der Thäter gewesen sind, dann rathe ich Ihnen, es einzugestehen. Wenn ein Angeklagter ein Verbrechen, das er gethan, eingesteht, dann hat er am ehesten auf eine milde Beurtheilung der That und auf Verzeihung bei Gott zu rechnen. Ich fordere Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse auf, die Wahrheit zu sagen. Haben Sie den kleinen Hegmann getödtet?

Buschhoff: Nein, ich habe es nicht gethan, wenn ich es gethan hätte, dann würde ich es schon längst eingestanden haben. — Präsident: Sie stellen also die wider Sie erhobene Anklage, wie Sie es bisher gethan, in Abrede? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Es wird Ihnen bekannt sein, daß an dem katholischen Feiertage Peter und Paul, am 29. Juni 1891 Abends der kleine Johann Hegmann in der Küppers'schen Scheune ermordet aufgefunden wurde. Das Kind ist am 29. Juni gegen 10 Uhr Vormittags in der Nähe Ihres Hauses spielend gesehen worden, von dieser Zeit ab war es verschwunden.

Angekl.: Das ist mir bekannt.

Präs.: Wie lebten Sie mit Ihrer Nachbarschaft?

Angekl.: Ich lebte mit meiner Nachbarschaft vollständig in Frieden.

Präs.: Lebten Sie mit dem Schreinermeister Hegmann in Unfrieden?

Angekl.: Durchaus nicht.

Präs.: Sie handelten auch mit jüdischen Grabsteinen?

Angekl.: Jawohl.

Präs.: Es sollen Ihnen nun Grabsteine beschädigt worden sein?

Angeklagter: Jawohl, der Schaden war aber ganz unbedeutend.

Präsident: Wie hoch mag sich der Schaden belaufen haben?

Angeklagter: Der Schaden war noch nicht so viel wie eine Stecknadel werth.

Präsident: Sie sollen den kleinen Hegmann im Verdacht gehabt haben, die Grabdenkmäler beschädigt und ihm auch mit den Worten gedroht haben: „Na warte, Du kommst in den Thurm!"

Angekl.: Das ist nicht wahr, im Uebrigen war nur ein Grabstein in ganz unscheinbarer Weise beschädigt worden.

Präs.: Die Beschädigung soll Ihr Sohn Siegmund gemacht haben?

Angekl.: Das ist mir nicht bekannt, ich hatte den bei mir beschäftigten Steinmetz Wesendrup im Verdacht.

Präs.: Wesendrup soll häufig betrunken gewesen sein?

Angekl.: Jawohl. Wesendrup hatte am Freitage vor dem Morde das letzte Mal bei mir gearbeitet. Er war an diesem Tage wieder total betrunken und sagte: „Morgen haben die Juden wieder Schabbes, ich werde aber dafür sorgen, daß die Juden keinen Schabbes haben". Da er mit derartigen Redensarten auch wiederholt meine Kinder belästigte, so verbot ich dem Wesendrup das fernere Betreten meines Hauses.

Präs.: Erzählen Sie einmal, was Sie am Tage des Mordes, am Montag, den 29. Juni, gethan haben.

Der Angeklagte erzählt in etwas umständlicher Weise: Ich bin des Morgens gegen 5½ Uhr aufgestanden, habe mich angekleidet und bin in die Synagoge gegangen. Gegen 7 Uhr bin ich aus der Synagoge nach Hause gekommen und gegen 9 Uhr in die Klug'sche Gastwirthschaft gegangen. Dort habe ich einen Mann Namens Frank getroffen und bin mit diesem in meine Wohnung gegangen, um eine geschäftliche Angelegenheit zu besprechen. Ich ging etwa gegen 10¾ Uhr mit Frank weg, begegnete alsdann meinem Nachbar, dem Klempner Ullenbom. Gegen 12½ Uhr kam ich nach Hause und habe zunächst gebetet und eine Tasse Kaffee getrunken. Ich hatte an diesem Tage, dem Todestage meines Vaters, bis 12½ Uhr gefastet. Gegen 1¼ Uhr habe ich mit meiner Familie zu Mittag gespeist und alsdann einen kleinen Mittagsschlaf gehalten. Gegen 3 Uhr Nachmittags hat mich meine Tochter mit den Worten geweckt: „Vater, steh' auf, die Leute versammeln sich schon an der Pumpe". Am Peter-Paulstage versammeln sich gewöhnlich die Bürger in Xanten, setzen sich um die Pumpen herum, trinken Bier und besprechen verschiedene Angelegenheiten. Man nennt das „Pumpen-Kirmes". Ich stand auf, ging zur Pumpen-Kirmes und kehrte gegen 5 Uhr Nachmittags in meine Wohnung zurück.

Mehrere Bekannte baten mich, zu Schaut mit kegeln zu kommen. Nach einigem Widerstreben leistete ich dieser Aufforderung Folge. Etwa gegen 6½ Uhr brachte ein Mann die Nachricht in die Schaut'sche Wirthschaft: in der Küppers'schen Scheune sei der kleine Johann Hegmann ermordet aufgefunden worden. Ich begab mich sofort nach Hause und ging mit meiner Frau und meinem Sohne Siegmund zu den Eltern des kleinen Hegmann. Diese wohnten in meiner nächsten Nachbarschaft und wenn Jemand selbst Kinder verloren hat, dann kann er den Schmerz der Eltern ermessen, wenn ihm ein Kind in dieser Weise ermordet wird. Wir trösteten die unglücklichen Eltern. Der Frau Hegmann, die sich in hochschwangerem Zustande befand und vor Schmerz förmlich ohnmächtig wurde, ließ ich schleunigst ein Brausepulver holen. Gegen 7½ Uhr Abends begab ich mich in die Synagoge zum Abendgebet und kehrte aus derselben gegen 8½ Abends in meine Wohnung zurück.

Nach einer kurzen Pause erklärt der Erste Staatsanwalt Baumgard: Er könne den Geschworenen schon jetzt bemerken, daß die in großen Zügen von Buschhoff gemachte Erzählung über seinen Aufenthalt am Tage des Mordes von den Zeugen im Großen und Ganzen bestätigt worden ist.

Präs.: Ich will den Herren Geschworenen bemerken, daß die Anklage als muthmaßliches Motiv des Mordes nur den Umstand angiebt: der Angeklagte habe die That begangen, weil der kleine Hegmann ihm seine Grabsteine beschädigt habe. Im Uebrigen haben die medizinischen Sachverständigen festgestellt, daß der Mord, angesichts der Leichenstarre, mindestens sechs Stunden vor Auffindung der Leiche stattgefunden haben müsse.

Es werden alsdann den Geschworenen die Zeichnungen von dem Thatorte, von der Lage der Buschhoff'schen Wohnung u. s. w. vorgelegt und das Protokoll des Lokalbefundes verlesen.

Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalt Fleischhauer werden den Geschworenen auch Photographien von dem Thatorte u. s. w. vorgelegt und von dem Vertheidiger erörtert. An dem Buschhoff'schen Hause, so bemerkt der Vertheidiger, seien die unteren Fenster nicht mehr vorhanden. Die Polizei zu Xanten habe es für nöthig gehalten, die Fenster mit Brettern zu versehen, da die Fenster dem Buschhoff eingeschlagen worden seien.

Es wird alsdann zur Zeugenvernehmung geschritten. Die erste Zeugin ist die Dienstmagd Dora Moll. Diese bekundet auf Befragen des Präsidenten, daß sie vergangenes Jahr bei Küppers in Xanten als Magd gedient und das Vieh zu besorgen hatte. Am Peter-Paulstage Nachmittags gegen 6½ Uhr habe sie die Kühe füttern und melken wollen. Nach beendigtem Melken habe sie mit dem Füttern beginnen wollen; sie habe nun einen Leichnam in der Scheune liegen sehen, in dem sie bei näherer Besichtigung den kleinen Johann Hegmann erkannte. Der Leichnam habe mit den Füßen nach der Scheunenthür, mit dem Köpfchen nach der Wannmühle zu gelegen. Sie habe zunächst den Sohn ihres Dienstherrn herbeigerufen. Sehr bald sei auch ihr Dienstherr hinzugekommen.

Präs.: Hat der Leichnam geblutet?

Zeugin: Das weiß ich nicht.

Präs.: Sie kannten den kleinen Hegmann?

Zeugin: Jawohl.

Präsident: Sie sind schon einmal an demselben Tage Vormittags in dieser Scheune gewesen, um die Kühe zu füttern und zu melken?

Zeugin: Jawohl.

Präs.: Wann war das?

Zeugin: Zwischen 11 bis 12 Uhr.

Präs.: Sie sagten, als Sie fortgingen, habe es gerade geläutet?

---

heirathe, auch kein klingendes Kapital, obwohl ich nun selbst so ein Stückchen Kapitalist geworden bin."

„Vergessen Sie nicht, Herr Frank, daß wir dem sozialen Staat entgegensehen, wo das Kapital Staatseigenthum werden möchte."

„Donnerwetter, habe ich Pech; ich gerathe in eine beneidenswerthe Stellung nach der anderen, blos um den Schmerz des Verlustes derselben zu empfinden. Eben erst Regierungsmitglied, ohne die Regierung antreten zu können, und jetzt Kapitalist im Angesichte des Volksstaates. Mein einziger Trost ist, daß Andere mehr verlieren können, daß es den Millionären und Millionärinnen nicht besser geht. Ja, ja, Herr Mensch, Sie werden noch einmal und zwar tüchtig bluten müssen."

„Glücklicher Weise habe ich so viel nicht mehr zu verlieren, denn die Revolution hat mich ein nettes Sümmchen gekostet; und wenn ich die Pensionen kapitalisire, die ich den Hinterlassenen meiner gefallenen Soldaten und Denen, die invalid geworden sind, ausgesetzt habe, so wird von der Million nicht allzuviel übrig bleiben. Jedenfalls aber kann ich dann mit Stolz von mir aus auf manche Staatenlenker herabblicken, welche, nachdem sie ihre Soldaten für sich haben kämpfen lassen, dieselben zum Skandal der Welt mit Stelzfuß und dem Leierkasten im Lande herumlaufen ließen. Wenn ich etwas bei der in Aussicht stehenden Verstaatlichung des Kapitals zu bedauern finde, so ist es nur, daß der Verlust der Million mir den einzigen interessanten Zug raubt, der mich von anderen ganz gewöhnlichen Menschen auszeichnete, und daß ich somit eher einer Kündigung ausgesetzt bin."

„Gerade so würde es mir vielleicht ergehen," meinte Frank, „wenn ich mich nicht zeitig genug durch die Trauung versichert hätte; denn, Fanny, gestehe es nur zu, Du hast mich doch nur des Geldes wegen geliebt?"

„Seid Ihr denn nun endlich fertig mit Euren Herzensgeschichten, nun könnt Ihr wieder einmal etwas Ernsteres anhören," sprach Lange mit komischer Entrüstung, nachdem er eben die neuesten ihm überbrachten Zeitungsblätter durchflogen. „Wichtige Dinge sind zu vermelden."

„Wir sind ganz Ohr," erklärte Frank, „obwohl ich gegen den Ausdruck „Ernsteres" im Namen meiner Frau entschieden protestire."

„Nun wohl, so hört, was die „Landeszeitung" zu vermelden hat:

„Se. Majestät, unser allergnädigster Monarch, haben im Angesichte der in seinem Lande thatsächlich Platz gegriffenen Verhältnisse und des darauffolgenden Resultats der allgemeinen Landeswahlen beschlossen, sich in das Ausland zu begeben und der Alles regulirenden Zeit die Entscheidung darüber zu überlassen, ob das, was geschehen, zum Wohle des Volkes geschehen ist, mit der sich Se. Majestät auch fernerhin innig verknüpft fühlen wird."

„Bravo! Bravo!" ertönte es aus der dichtgedrängten Schaar der eifrig Zuhörenden.

„Im Uebrigen," fuhr Lange zu lesen fort, „hofft Seine Majestät, daß auch die verschiedenen Stände im Staate sich dem Beispiele dessen anschließen werden, der von Allen das Meiste zu opfern hatte und nicht durch nutzlose Anstrengungen neue, vergebliche Opfer auf's Spiel setzen."

„Es ist in diesem Sinne durch den königlichen Regierungs-Bevollmächtigten, Se. Exzellenz den Herrn v. Hohenhausen, ein Zirkular ergangen, welches den Wünschen und Hoffnungen der siegreichen Arbeiterpartei entgegenkommen dürfte. Auch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der beabsichtigte Massenaustritt unseres Adels und anderer konservativ gesinnter Bürger aus dem Staatsverbande unterbleiben wird."

„Sehr schön", rief Frank, „das schlägt unsere liberalen Bourgeois doppelt. Einmal prophezeiten sie den Ruin des Landes durch Wegzug aller Kapitalisten, und das andere Mal hofften sie noch mit Hilfe der Konservativen durch geniale Wahlumtriebe die Majorität im Parlamente zu erlangen. Sie vergaßen wohl ganz, daß alle wichtigen Beschlüsse zuvor noch die Sanktion des Volkes durch Urabstimmung erlangen müssen, und zwar so, daß wenn der Majoritätsbeschluß bei der Urabstimmung durchfällt, der Minoritätsantrag zur Urabstimmung gelangen muß. Und da müßte es merkwürdig zugehen, und da müßten wir nicht die Feder zu führen verstehen, wenn jene das Volk zu einem ungesunden Gesetze verleiten könnten. Ich muß der „Allgemeinen Zeitung" unbedingt einen belehrenden Artikel über die Segnungen der direkten Gesetzgebung durch das Volk widmen."

„Das Beispiel, welches der König giebt, wird von dem entschiedenst günstigen Eindruck auf alle Regierungen der Welt sein," rief Barth, „und der König wird finden, daß er das bessere Theil erwählt, indem er glaubte, ein Opfer zu bringen. Unser Staat, den wir binnen Kurzem auf den Grundsteinen der Freiheit auferbauen, wird ihm zeigen, daß es schließlich auch für einen König angenehmer ist, als Bürger im freien Lande zu wohnen, als selbst als König in der Fremde. Trotzdem verdient sein Entschluß alle Hochachtung."

„Ich bin nun äußerst gespannt, wie wir den Volksstaat verfassungsmäßig einrichten werden", meinte Jwan; „wird das nicht viel Kopfzerbrechens verursachen?"

„Nicht im Geringsten, Freund Jwan", entgegnete Lange. „Wir schaffen nur einiges Ueberflüssige weg und außerordentlich viel Ueberflüssiges fällt dann ganz von selbst. Nur unnatürliche und ungerechte Zustände bedürfen einer Unzahl von Hilfsmitteln und Stützen. Wenn wir durch Organisation der Arbeit jede verwendbare Arbeitskraft heranziehen, sie zweckentsprechend verwenden und ihr den Arbeitsertrag garantiren, die Armen und Unglücklichen aber versorgen, so auch denen, die bisher ganz ungenügend durch Unterstützungs-, Kranken- und Invalidenkassen versorgt wurden, ein leichtes, sorgenfreies Leben ermöglichen, was bei Hinwegfall unserer enormen Kriegs- und Marinebudgets ganz leicht gethan werden kann, wenn für jede nützliche Unternehmung der Staatskredit bereit steht, wenn es schwieriger wird und mühseliger, zu stehlen, als durch Arbeit zu erwerben, dann können wir getrost unsere Verbrecher als Kranke betrachten und behandeln. Die Gefängnisse werden sich leeren, die Aktenstuben seltener werden, Arbeits- und Zuchthäuser in Industriewerkstätten sich umwandeln. Die Richter werden durch Wahl ihrer Mitbürger auf Zeit ernannt und handhaben die einfachen, klaren Gesetzesbestimmungen unter der Kontrolle der Gemeindevertreter. Sportelzettel und Sportelfiskalate fallen hinweg, und da wird wohl für ein Justizministerium wenig Arbeit übrig bleiben."

(Schluß folgt.)

Zeugin: Jawohl.
Präs.: Wann findet das Läuten statt?
Zeugin: Wenige Minuten vor 12 Uhr.
Präs.: Um diese Zeit haben Sie den Leichnam noch nicht gesehen?
Zeugin: Nein.
Präs.: Hätten Sie ihn sehen müssen, wenn er damals dort gelegen hätte?
Zeugin: Jawohl.
Erster Staatsanwalt Baumgard: Sie haben früher nicht mit der Bestimmtheit bekundet, daß sie den Leichnam hätten sehen müssen, wenn er schon am Vormittag dort gelegen hätte?
Zeugin: Ich hätte den Leichnam wohl schon am Vormittag gesehen, wenn er zu dieser Zeit schon dort gelegen hätte.
Vertheidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: In der Scheune befindet sich eine Schaukel, auf der sich die Kinder aus der Nachbarschaft oftmals schaukelten!
Zeugin: Jawohl.
Vertheidiger: Hat sich auch der kleine Hegmann bisweilen geschaukelt?
Zeugin: Jawohl, aber nicht oft. — Auf weiteres Befragen des Vertheidigers giebt die Zeugin zu, daß die Scheune von drei Seiten von Jedermann zu betreten war. Es tritt alsdann bis 4 Uhr Nachmittags eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Es erscheint zunächst als Zeuge Wilhelm Küppers, Sohn des Math. Küppers in Xanten. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten:

Am 29. Juni, Nachmittags gegen 6½ Uhr, wurde ich von unserer Dienstmagd Dora Moll in die Fruchtscheune gerufen. Er habe dort den kleinen Johann Hegmann liegen sehen. Zunächst sei er der Meinung gewesen, daß der Kleine schlafe. Bei näherem Zusehen merkte er aber, daß der Kleine todt war. Er habe den anscheinend Schlafenden berührt und bemerkt, daß er kalt war.
Präs.: War der Leichnam stark beblutet?
Zeuge: Nein.
Präs.: Haben Sie Verletzungen an dem Kinde bemerkt?
Zeuge: Nein.
Erster Staatsanwalt Baumgard: Haben Sie sich den Leichnam genau angesehen?
Zeuge: Nein.
Staatsanwalt: Haben Sie gar kein Blut bemerkt?
Zeuge: Jawohl am Kopf und am Gesicht.
Staatsanwalt: In Ihrer Scheune befindet sich eine Schneidemaschine, die zum Zerkleinern von Früchten und Stroh dient.
Zeuge: Jawohl.
Präs.: Wieweit stand die Maschine von dem Leichnam entfernt?
Zeuge: Etwa 3—4 Schritt.
Staatsanwalt: War die Maschine scharf?
Zeuge: Nein, scharf war das Messer der Maschine nicht.
Staatsanwalt: Es war aber doch jedenfalls scharf genug, um Früchte und Stroh zu zerschneiden?
Zeuge: Jawohl.
Staatsanwalt: Es ist das nämlich ein Irrthum und eigenthümlicher Weise ist dieser Moment in das Untersuchungsprotokoll nicht aufgenommen worden.
Vertheidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: War der Boden, auf dem der Leichnam lag, beblutet?
Zeuge: Das weiß ich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Elbing. Vor dem Schwurgericht hierselbst ging ein Prozeß zu Ende, der in hiesiger Gegend großes Aufsehen erregt und wegen der begleitenden Nebenumstände auch weitere Kreise interessiren wird. Angeklagt war der ehemalige Guts- und Ziegeleibesitzer Dr. jur. Orbanowski-Reimannsfelde wegen wissentlichen Meineides, Verleitung zum Meineide, vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Betruges. Orbanowski bezahlte, obwohl anfangs sehr vermögend, grundsätzlich keinem Menschen und lag deshalb, wie man zu sagen pflegt, mit der halben Welt im Prozeß. Als „gerissener" Jurist wußte er sich stets eine Hinterthür offen zu lassen, durch die er sich im Nothfalle zurückziehen konnte. Endlich fiel er aber doch trotz seiner Gerissenheit herein. Der Meineid soll wegen einer Summe von 340 M. geleistet sein, die er seinem Ziegelmeister schuldete. Viele Personen sind durch ihn ruinirt worden. Als über seine großen Ziegelei-Anlagen die Zwangsverwaltung eingeleitet war, soll er die Ziegelei in Brand gesteckt haben; nieder brannten 5 Gebäude und ein Ringofen. Orbanowski genoß einen sehr schlechten Leumund. Sah man ihn mit fremden Menschen gehen, dann hieß es: „Der begräbt wieder einen Lebendigen". Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Feichtmeyer sagte, daß der Angeklagte ein ganz geriebener Gauner und Betrüger sei, der vor keinem Verbrechen zurückschrecke. Zeuge sagt weiter, Orbanowski wollte früher in einer Privatsache einen Eid leisten, der nach der einstimmigen Ueberzeugung des Gerichtshofes ein Meineid gewesen wäre. Trotz großer Anstrengung vermochte der Gerichtshof ihn von seinem Beginnen nicht abzubringen, erst seinem Vertheidiger gelang dies. Die Geschworenen fanden den Angeklagten des wissentlichen Meineides und des versuchten Betruges für schuldig und der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus. Dieser traurige Held war eine Stütze der konservativen Partei, ehemals Ehrenmitglied des hiesigen konservativen Vereins, dessen Vertreter bei Provinzialversammlungen u. s. w. Um seine Ehrenhaftigkeit darzuthun, rühmte er sich in der Schwurgerichts-Verhandlung damit, den früheren Abgeordneten Freiherrn von Minnigerode in das parlamentarische Leben eingeführt zu haben, da er ihm den Weg zur Erlangung der konservativen Kandidatur im hiesigen Wahlkreise geebnet habe. Interessant ist das Zeugniß, das ihm seine eigene Mutter ausgestellt haben soll: Er sollte Geistlicher werden, sie rieth ihm davon ab, weil sich der Herrgott nicht betrügen lasse wie die Menschen. Orbanowski wurde darauf Jurist. Aus dem Offizierstand war er mit schlichtem Abschied entlassen worden.

Gegen den Loosehändler und Bankier August Fuhse, der sich seit dem Oktober vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindet, fand gestern eine umfangreiche Verhandlung vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I statt. Die Anklage legte demselben zur Last: 1. In den Jahren 1886—91 als Schuldner, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, durch Differenzhandel mit Börsenpapieren übermäßige Summen verbraucht zu haben und schuldig geworden zu sein; 2. die rechtzeitige Bilanzziehung unterlassen zu haben; 3. durch 45 betrügerische Handlungen sich einen unberechtigten Vermögensvortheil verschafft zu haben; 4. durch mehrere hundert weitere betrügerische Handlungen sich Vermögensvortheile verschafft zu haben; 5. in fünf Fällen sich der Untreue schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte hatte früher in Mühlheim a. Rh. ein Manufaktur- und Loosegeschäft betrieben; er siedelte im Jahre 1886 nach Berlin über und begründete hier ein Loose- und Bankgeschäft, dessen Filiale in Köln bestand. Ende Oktober wurde er in Haft genommen und am 28. Oktober über sein Geschäft der Konkurs eröffnet. Nach dem Gutachten des Konkursverwalters dürfte, da eine Unterbilanz von 122 000 M. vorhanden ist, für die Gläubiger kaum eine Quote von 2 pCt. herauskommen. Der Angeklagte hat Differenzgeschäfte im größten Maßstabe betrieben und nach den Ermittelungen der Anklagebehörde dabei einen Verlust von 176 000 M. erlitten. Der Angeklagte selbst giebt diesen Börsenverlust auf 90 000 M. an und behauptet, daß die übrigen Verluste, welche ihn betroffen, Geschäftsverluste gewesen, welche ihn aus der Uebernahme von Loosen für die verschiedensten Lotterien betroffen haben. Die Betrügereien sollen in Folgendem bestanden haben: Der Angeklagte lud öffentlich mittelst Prospektes zu Gesellschaftsspielen in der Antisklaverei-Lotterie ein und setzte die Leser des Prospekts in den Glauben, als ob er die hundert Loosnummern, welche er als zum Gesellschaftsspiel ausersehen, veröffentlichte, schon eigenthümlich besaß. In Wirklichkeit hatte er die Nummern noch gar nicht erworben, sondern er glaubte nur, infolge seiner verschiedenen Verbindungen solche erwerben zu können. Die Hoffnung hat sich jedoch als eine trügerische erwiesen. Die Leute welche ihm das Geld zur Betheiligung an diesem Gesellschaftsspiel eingesandt haben, haben keine Loose erhalten, es trat vielmehr bei dem Angeklagten schließlich der unvermeidliche Krach ein und die betreffenden Personen sind durch die unrichtigen Angaben des Prospektes getäuscht und zur Hergabe der Gelder bewogen worden. — In zahlreichen Fällen ist der Betrug in folgender Weise ausgeführt worden: Der Angeklagte bot Antheilscheine zu zahlreichen Nummern der 185. preußischen Klassenlotterie aus und kündigte dabei an, daß er die betr. Loosnummer in seinem Besitze habe. Thatsächlich hatte er aber diese Loose sämmtlich verpfändet und dafür zirka 20 000 M. erhalten. Er konnte darüber gar nicht disponiren. In vier Fällen der Untreue hat der Angeklagte Gelder, welche ihm von Kunden zum Ankauf von Aktien übersandt worden waren, in eigenem Nutzen verbraucht, ohne die Aufträge zu erfüllen. Zur Illustration des Charakters des Angeklagten zog die Anklage auch noch einen Fall aus dem Jahre 1884 an, in welchem der Angeklagte Mündelgelder in Höhe von 8000 M. unterschlagen hatte. Hier ist jedoch Verjährung eingetreten. — Der Angeklagte, welcher Anfangs ganz geständig war, hatte im Laufe der späteren Voruntersuchung das Geständniß zurückgezogen und machte auch gestern wieder soviel Schwierigkeiten und erhob so viele Einwände, daß die Verhandlung sich Stunden lang hinzog. Er behauptete namentlich, daß er ohne Dolus gehandelt habe, daß er des Glaubens sein konnte, die Loosnummern, welche er in dem Prospekte angekündigt hatte, zu erhalten und er behauptete sogar kühn, daß er den Kunden, denen er Werthpapiere kaufen sollte, solche auch gekauft habe. Dieselben seien nur nicht geliefert worden und er sei schließlich nur durch seine Verhaftung verhindert worden, seinen Verpflichtungen nachzukommen. — Staatsanwalt Müller II erachtete durch die Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten für klar dargethan und beantragte 6 Jahre Gefängniß. Die Vertheidiger Dr. Ivers und Dr. Sello führten aus, daß mehrere Fälle auszuscheiden haben, da dem Geschädigten nur ein Zivilanspruch gegen den Angeklagten zustehe. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Gefängniß unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft.

„Auf dem Gebiete des Pferdehandels scheint der Schwindel gang und gäbe zu sein und wenn ein hervorragender Vertreter dieses Gebietes eines Betruges überführt wird, dann erscheint eine nachdrückliche Strafe geboten." So ungefähr äußerte sich gestern der Staatsanwalt bei einer Anklage wegen Betruges, welche gegen den Kommerzienrath Philipp Elkan vor der II. Strafkammer verhandelt wurde. Der Angeklagte hat seit vielen Jahren eins der größten Pferdegeschäfte und wird jetzt von einem Agenten Theilig beschuldigt, ihm ein Pferd als Vollblutpferd mit einem falschen Stammbaum-Zertifikat verkauft zu haben. Theilig besucht seit Jahren Schweden und ist mit vielen dortigen Gutsbesitzern bekannt. Nach seiner Behauptung hat ihm einer dieser Herren im Herbst vorigen Jahres den Auftrag ertheilt, für ihn ein Vollblutpferd bis zum Preise von 2000 M., welches für kleine Rennzwecke und die kleine Jagd geeignet sein sollte, zu kaufen. Er verhandelte um einen braunen Wallach Namens Sydney II, welcher ihm für den Preis von 1300 M. verkauft werden sollte. Das Geschäft kam aber nicht zu Stande, weil dem Theilig ein Stammbaum-Zertifikat nicht vorgelegt werden konnte. Der Angeklagte behauptet, daß dieses Zertifikat von dem Burschen des Herrn von Kapherr verloren worden sei. Nach einigen Tagen kaufte Theilig von dem Angeklagten für seinen Auftraggeber in Schweden, welchen er Nielson oder Nichelson nannte, den er aber seitdem nie wieder gesehen haben will, doch diesen Sydney II. und der Angeklagte gab ihm dazu das Ursprungszertifikat eines anderen Gaules Namens Zeolit. Der Preis für das Pferd wurde auf 1300 M. normirt, auf Wunsch des Herrn Theilig aber wurde über 1600 M. quittirt, denn Theilig wollte bei dem Geschäft 300 M. profitiren. Welche Schicksale das Pferd alsdann gehabt hat, ist nicht recht aufgeklärt. Ob es überhaupt an einen Schweden Namens Nielson oder Nichelson gegangen ist, kann nicht festgestellt werden, denn ein Mann dieses Namens ist nicht ermittelt worden. Thatsache ist, daß Sydney II über Hamburg wieder nach Berlin zurückgekehrt sein muß, denn er fand sich eines Tages im Besitze des eigenen Schwiegersohnes des Angeklagten, Namens Krüger, vor, welcher mit dem Schwiegervater auf möglichst schlechten Fuße lebt und zur Zeit auch nicht auffindbar ist. Dieser Schwiegersohn soll nun Herrn Theilig vorgehalten haben, daß er mit dem falschen Zertifikat betrogen worden sei, da er das erworbene Pferd in dem Stalle seines Schwiegervaters schon gesehen habe und genau wisse, daß es nicht Zeolit sei. Man trat mit dem Angeklagten in Unterhandlung, das Pferd wurde von dem letzteren zurückgenommen, es kam jedoch schließlich eine Anklage wegen Betruges gegen den Kommerzienrath Elkan heraus. Derselbe bestritt entschieden seine Schuld und behauptete, daß Sydney II durchaus den Werth von 1300 M. besitze. Das Attest von Zeolit habe er dem Theilig auf dessen eigenen Wunsch mitgegeben, da derselbe gesagt habe, der Schwede verstehe von der ganzen Sache doch Nichts. Theilig widersprach dieser Behauptung durchaus und blieb dabei, daß er selbst getäuscht worden sei. Aus der umfangreichen Beweisaufnahme, in welcher mehrere Thierärzte, Herr v. Kotze u. A., vernommen wurden, schöpft der Staatsanwalt die Ueberzeugung, daß hier in der That ein Schwindel vorliege. Das böse Gewissen des Angeklagten ergab sich aus der Thatsache, daß derselbe dem Kriminalkommissarius v. Manteuffel bei einer Recherche desselben zwei Hundertmarkscheine in die Hand zu drücken versucht hatte. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß. — R.-A. Dr. Hoffmann stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß hier ein abgekartetes Spiel gegen den Angeklagten in Szene gesetzt worden sei, hob hervor, daß der angebliche Schwede und Alles, was mit demselben verhandelt worden vollständig im Dunkel schwebe und beantragte die Freisprechung des Angeklagten, der 50 Jahre sein gefährliches Gewerbe betrieben, ohne jemals mit dem Straf-Gesetzbuch in Konflikt gerathen zu sein. — Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Er war der Meinung, daß von alle, bei diesem Geschäft Betheiligten unsauber und unreell gehandelt worden sei, hielt aber den Zeugen Theilig nicht für einen klassischen Zeugen und vermißte die Vermögensbeschädigung.

Soziale Uebersicht.

Wir empfangen folgende Zuschrift: „In der Nummer vom 16. Juni Ihres geschätzten Blattes unter der Rubrik „Soziale Uebersicht" unter „Achtung, Tischler!" werden Arbeiter gewarnt, bei uns (Firma: Falz u. Werner, Leipzig, Fabrik photographischer Apparate) Stellung anzunehmen, indem wir beabsichtigten, eine elfstündige statt der jetzt zehnstündigen Arbeitszeit bei geringerem Lohn einzuführen; dieses beruht jedoch auf vollkommener Unwahrheit, was unsere Arbeiter, als dieselben über den Artikel befragt wurden, selbst als unwahr bestätigten. Es ist von unserer Seite weder eine Lohnreduzirung noch eine Arbeitsverlängerung angeregt worden. Eine kleine Differenz, welche mit dem einen Gehilfen entstanden war, wurde durch unser Entgegenkommen in kurzer Zeit erledigt. Die Akkordsätze sind hier nachweislich höhere, als in den mit dieser Branche besetzten Städten als Berlin, Görlitz und Dresden ꝛc., und verdienen eingerichtete Arbeiter nicht unter 18 M., während einer der best eingerichteten Leute 27 M. im Lohn, und im Akkor bis 36 M. verdient.

Leipzig, im Juli 1892.

Hochachtungsvoll
Falz u. Werner.

Die Tapeziergehilfen Meranos verlangen die zehnstündige Arbeitszeit und warnen dringend vor Zuzug, da es nicht ausgeschlossen ist, daß es zum Streik kommt. Anfragen sind an den Arbeiterverein Meran zu richten. Sämmtliche arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck ersucht.

Die Anpassung an § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes beschloß auch die in Mainz tagende Generalversammlung der Nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter. Die Kasse besteht demnach als freie eingeschriebene Hilfskasse weiter. Die betr. Veränderungen treten mit dem 1. Januar 1893 in Kraft.

Großgrundbesitzer und Kleinbauer. Das Auffaugen der Klein- und Mittelbesitze durch die Rittergüter schreitet überall fort. Der Bauer hat in der That an vielen Orten keinen mitleidloseren Feind als die Großgrundbesitzer. Jüngst war im anhaltischen Dorfe Freckleben das Kirchenland, etwa 140 Morgen, neu zu verpachten. Bisher war der betreffende Acker in kleinen Parzellen an dortige kleine Leute verpachtet, und so fanden sich auch diesmal letztere wieder ein, um den Acker pachtweise zu erhalten. Es kam aber anders! Der Domänenpächter Pitzschke von Sandersleben hatte seinen Verwalter und noch einige seiner Leute zum Termin entsandt, um unter allen Umständen obige 140 Acker an sich zu bringen, das heißt die kleinen Leute zu überbieten, und so wurde der Morgen bis auf 70 und mehr Mark Pacht getrieben. Nachdem nun die einheimischen Bieter merkten, daß dies Absicht und ihnen der Acker dadurch verloren gehen werde, kam es zu tumultuarischen Szenen; es entstand ein solcher Skandal, daß der Kirchenvorstand den Termin aufheben mußte. Die Leute aber haben beschlossen, sie wollten nicht mehr in die Kirche gehen, wenn sie ihren Acker nicht wieder erhielten.

Gegen die Arbeit in Gefängnissen und wohlthätigen Anstalten haben, wie die „Köln. Volksztg." angiebt, mehrere französische Gewerkschaften, namentlich Südfrankreichs, ebenso einige Arbeitsbörsen Versammlungen abgehalten, weil die Art und Weise, wie in jenen Anstalten gearbeitet wird, die freien Arbeiter aufs Aeußerste schädige. Der Abgeordnete Salis beantragte daher in der Kammer ein Gesetz, wodurch die Arbeit in den Gefängnissen verboten und die wohlthätigen Anstalten zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen. Man solle die Sträflinge zu Ackerbau-Arbeiten, besonders aber zu Bodenverbesserungen verwenden.

„Schlimmer als alle Seuchen, Heimsuchungen und Witterungsschäden ist heute die ländliche Arbeiterfrage. Sie gestaltet sich immer unerquicklicher und mehr und mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß dieselbe, wenn nicht eine durchgreifende Remedur geschaffen werden kann, schließlich diejenige Klippe sein wird, an der unser landwirthschaftliches Gewerbe scheitern und empfindlichen Schaden leiden wird. Das Hauptübel, die stets steigende Entvölkerung des platten Landes von angesessenen Arbeitern, vermag auch der ins Leben gerufene Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse nicht in durchgreifendem Maße zu verhindern. Hier kann nur, und zwar im Interesse der Arbeitgeber wie der Verblendeten selbst, welche die sicheren und festen Verhältnisse der ländlichen Arbeit mit den unsicheren städtischen und industriellen vertauschen, die Gesetzgebung Hilfe schaffen." — Diesen Wehschrei stößt der landwirthschaftliche Zentralverein für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen in seinem Jahresbericht aus. Die darin liegende Auffassung ist typisch für das Agrarierthum. Weil es den Landarbeitern eine ordentliche Existenz nicht bieten will, so daß dieselben als vernünftige Menschen eben anderwärts ihr Brot suchen, deshalb soll der Staat mit Zwangsmaßregeln ihm Arbeiter verschaffen, die womöglich wie Sklaven an die Scholle gebunden sind. Das Schönste ist, daß dieselben egoistischen Agrarier sich auch als Beschützer der Religion der Liebe aufspielen können, und trotz ihrer albernen Klagen in maßgebenden Kreisen immer auf rücksichtsvollste Behandlung rechnen dürfen. Man setze doch jener nimmersatten Gesellschaft den Stuhl vor die Thür, das wäre eine Staatsmännischkeit, mit welcher so ziemlich das ganze Volk einverstanden sein würde.

Aus Käserthal wird der Mannheimer „Volksstimme" berichtet: „Die Folge der gegenwärtig tobenden wirthschaftlichen Krisis, Verschlechterung des Looses der Arbeiter, zeigt sich auch hier in der Knopffabrik von Ramspeck. Nachdem schon im letzten Winter eine bedeutende Lohnreduktion vorgenommen wurde, muthet der Fabrikant seinen Arbeitern heute von Neuem eine solche von mehr als 20 pCt. zu. Der Preis, der bisher für das Gros Knöpfe gezahlt wurde — 65 Pfg. — war schon ein so erbärmlicher, daß der geschickteste Arbeiter nicht mehr im Stande war, mit demselben auszukommen, und beschlossen daher die Drechsler dieser Fabrik in einer Versammlung, nach Ablauf der 14tägigen Kündigungsfrist nur dann weiter zu arbeiten, wenn die Firma die alten Akkordsätze bezahlt und die 10stündige Arbeitszeit an Stelle der bisherigen 11stündigen einführt. Für die Arbeiter liegen die Verhältnisse günstig; ihre mehr als gerechte Forderung wird bewilligt werden, wenn man den Zuzug fern hält. Die gesammte Arbeiterpresse wird um Nachdruck gebeten."

Prügel-Pädagogen mögen sich folgendes medizinische Gutachten hinter die langen Ohren schreiben, auf Grund dessen die Regierung der bayrischen Oberpfalz schon vor 1½ Jahren das sogenannte Tatzengeben verbot:

„Die Innenfläche der Hand ist ungemein nervenreich und insbesondere sind die Innenflächen der Fingerspitzen wegen der in denselben befindlichen sehr zahlreichen und eigenthümlich gestalteten Nervenendungen (Tastkörperchen) als die dem Menschen eigenthümlichen, äußerst feinfühligen Tastorgane zu betrachten, welche zu der ungemein mannigfaltigen Verwendung der menschlichen Hand sehr wesentlich beitragen und namentlich auch bei den Beschäftigungen der Schüler eine sehr große Rolle spielen. Es geht schon aus dieser Betrachtung hervor, daß es vom gesundheitlichen Standpunkte aus nicht gebilligt werden kann, ein so zart organisirtes und für die Schüler so wichtiges Organ durch die erwähnte Strafe, wenn auch nur vorübergehend, zu beschädigen und unbrauchbar zu machen, abgesehen davon, daß im konkreten Falle niemals, besonders wenn das Strafen in zorniger Erregung und daher vielleicht mit größerer Gewalt stattfindet, vorauszumessen ist, welche Folgen sonst noch eine Verletzung eines so empfindlichen und nervenreichen Organs, wie die Hand ist, nach sich ziehen kann."

Versammlungen.

Die letzte Versammlung der Posamentiere Berlins beschäftigte sich mit den Fragen: 1. Schließen wir uns dem Textilarbeiter-Verband an? und 2. Beschicken wir den im August stattfindenden Verbandstag und in welchem Sinne? Beide Fragen fanden durch folgende Resolution, welche mit allen gegen 4 Stimmen angenommen wurde, ihre Erledigung:

„In Erwägung, daß bei der ständigen Zunahme der Unternehmerverbände eine Branchenorganisation der Arbeiter für die Dauer nicht im Stande ist, dem Kapital genügenden Widerstand zu bieten; in fernerer Erwägung, daß unser Verband infolge seiner geringen Mitgliederzahl sowohl in geistiger wie auch materieller Beziehung den Anforderungen, welche an ihn gestellt

werden müssen, nicht genügen kann, und in schließlicher Erwägung, daß eine Interessengemeinschaft mit den Textilarbeitern vorhanden ist, erklärt die heutige Versammlung der Filiale Berlin, daß ein weiteres Fortbestehen des Verbandes der Posamentenarbeiter u. s. w. als solchen nicht zum Wohle der Mitglieder desselben ist und spricht die Erwartung aus, daß sämmtliche Filialen den Uebertritt in den Textilarbeiter-Verband selbständig beschließen, diese Resolution für sich als Richtschnur nehmen und von der Abhaltung des Kongresses der ungeheuren Kosten wegen absehen."

Kollege Klau hatte zur Begründung dieser Resolution angeführt, in Orten, in denen die Zahl der Kollegen nur eine geringe sei (wie Köln, Mühlheim u. a.), bestände die Filiale thatsächlich oft nur aus Vorstandsmitgliedern, weshalb an diesen Orten die Vereinigung mit den Textilarbeitern den Kollegen in geistiger wie in materieller Beziehung mehr Vortheile bieten könne; ferner würde bei einer kleinen Organisation der größte Theil der Einnahmen von den Verwaltungskosten verschlungen und diese sich beim Uebertritt in den Textilarbeiter-Verband um ein Bedeutendes verringern. Endlich würde man durch den Anschluß auch dem ersten Verbandstag gerecht werden, welcher für späterhin den Eintritt in den Textilarbeiter-Verband beschloß. Kollege Schubert war dagegen für Beschickung des Verbandstages und gegen den Anschluß an den Textilarbeiter-Verband, da nach einer von ihm aufgestellten Statistik die Posamentiere immer noch 14 M. im Durchschnitt pro Woche verdienen sollen, während die Weber, Wirker u. s. w. nur auf 6—8 M. kommen und infolge dessen nicht im Stande wären, bei einem event. Streik Unterstützung zu leisten. Für Beschickung des Kongresses sprachen noch die Kollegen Cohn und Peuke. Die Versammlung entschied sich wie oben angeführt. Es wurde dann vom Kollegen Zierolt auf die Lohnherabsetzungen hingewiesen, welche bei der Firma Buhlmann vorgekommen sind. Der genannte Kollege war seit länger denn 10 Jahren dort beschäftigt und ist, als er gegen eine Lohnkürzung von 33 pCt. protestirte, einfach mit den Worten entlassen worden: „Nun, dann können Sie ja gehen!" Die Fachorganisation wurde beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit näher zu beschäftigen, und zwar speziell in gewerberechtlicher Beziehung.

Musikinstrumenten-Arbeiter. In der Mitgliederversammlung, welche am 25. Juni für den Norden abgehalten wurde, hielt der Kollege Robert Schmidt eine beifällig aufgenommene Vorlesung aus Heine's Werken. Sodann wurde Kollege Sengespeck zum Beisitzer (Schriftführer für den Noden) gewählt. Im Weiteren sprachen mehrere Kollegen ihre Mißbilligung über die unregelmäßige Arbeitszeit der Fabriken Frati, Donadoni u. Pohl und Chochi Bacigalupo u. Graffigna aus, woselbst Ueberstunden-Arbeit herrsche; in letzterer Fabrik sei es auch Sitte, für Zuspätkommen Strafgelder abzuziehen. Kollege Habeck, welcher sich das nicht hat gefallen lassen, mußte infolge dessen dort die Arbeit aufgeben. Kollege Meyer wünschte, daß dieser Fall dem Vorstand zur Untersuchung überwiesen wird. Kollege Köhler ersuchte noch die Kollegen, auf die „Neue Tischlerzeitung" zu abonniren, da diese doch das Publikationsorgan sei und pro Quartal nur 65 Pf. kostet. Die nächste Mitgliederversammlung für den Norden findet am 23. Juli statt.

Oeffentliche Volksversammlung. Heute Abend 8½ Uhr, Invalidenstraße 1 bei Hensel, Ecke Brunnenstraße. Vortrag des Genossen Folger über Polizei, Militarismus und die neue Militärvorlage. (Alles Nähere im heutigen Inseratentheil.)

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer Berlins. Versammlung bei Rochert, Beuthstr. 21, Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr. Vortrag des Genossen Siegerist.

Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Berliner Hausdiener. Kassenlokal Neue Friedrichstr. 44 bei Herrn Röllig. Sitzung jeden Mittwoch Abend von 8½ Uhr.

Privattheater-Gesellschaft „Durch Nacht zum Licht". Mittwoch, Abends 8½ Uhr, bei Gründel, Dresdenerstr. 114, Hof.

Verein ehemaliger Bad-Schmiedeberger und Umgegend. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, beim Landsmann Pannier, Stralauerstr. 56: Vereinssitzung.

Verein ehemaliger Schüler der 114. Gemeindeschule. Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Woll, Adalbertstr. 31: General-Versammlung.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8½ Uhr: General-Versammlung in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.

Humoristische Pfeifenbrüder. Mittwoch, Abends 9 Uhr, bei P. Salzwedel, Klosterstr. 83.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 48: Unterricht in Geschichte (neu); Süd-Ost-Schule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Deutsch (oberes), Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Deutsch (mittel); Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Unterricht in Deutsch (oberes); Rechnen. In allen Lehrfächern, mit Ausnahme von Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutirklubs. Mittwoch. Vereinte Kraft, Abend 8½ Uhr, bei Klein, Schönleinstraße 8. — Johann Jacoby, bei Otto Thierbach, Schwedterstr. 44. — Heine, jeden Mittwoch vor dem 1. und 15. jeden Monats, Abends 8½ Uhr, bei Zechlin, Hornstr. 8. — Gesundbrunnen, Abends 8½ Uhr, bei Haferland, Bellermannstr. 87. — Gleichheit, Abends 8½ Uhr bei Schönemann, Staligerstr. 7. — Emanzipation, Abends 8½ Uhr, bei Wagner, Alte Schützenstr. 6. — Heine, Rixdorf, Abends 8½ Uhr, bei Beiler, Knesebeck- und Herrmannstraßen-Ecke. — Nord, jeden Mittwoch 8½ Uhr, bei Bernh. Raabe, Ruppiner- und Schönholzerstraßen-Ecke. — Otto Reimer jeden Mittwoch bei A. Brosch, Wilhelmshavenerstraße 22.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70.

Arbeiter-Sänger-Bund Berlins und Umgegend. **Mittwoch.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Liebesfreiheit, Blumenstraße 28, bei Henke. — Freya, (Gem. Chor), Alte Schönhauserstraße 22—23, Böhow's Brauerei. — Hilaritas, Hochstraße 32a, bei Wilke. — Deutsche Eiche, Blumenstraße 46, bei Wenk. — Echo I Pankow, Schulzestr. 27. — Lerche, Bernauerstr. 72, Restaurant zum „Zeitgeist". — Gesangverein der Steinmetzen, Johannisstr. 20, bei Müller. — Männer-Gesangverein der Kürschner, D. B. D. Br. Berlin, Neue Friedrichstraße 44, bei Röllig. — Steinnelke, Köslinerstraße 17, bei Wendt. — Lyra I, Naunynstraße 6, bei Stachel. — Euphonia, bei Hermann, Elisabethstr. 50. — Hand in Hand I, Mariannenstr. 31—32, bei Doberstein. — Schneeglöckchen I, Kottbuser Damm 89, bei Jacob. — Schneeglöckchen II, Potsdam, Brandenburger Kommunikation 16, bei Glaser. — Unverdrossen, Abends 8½ Uhr, bei Sachs, Lindowerstr. 26. — Flöter'scher Gesangverein, Koppenstraße 43c, bei Lorenz. — Rütli, Friedenau im Kurhaus. — Vorwärts I, Friedrichshagen, Kundtheil, bei Lerche. — Freundestreue (Gemischter Chor), Grenadierstr. 33, bei Seefeldt. — Lorbeerkranz, Barnimstr. 16, bei Heindorf. — Südost I, Köpnickerstr. 181, Restaurant. — Hoffnung I, Friedrichsberg, Friedrichstraße 34, bei Schulze. — Rothe Nelke, Schöneberg, Goltzstraße 42, bei Ziegler. — Freiheit, Moabit, Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47—49. — Steinsetzer-Sängerchor, Kastanien-Allee 29 bei Matwald. — Offenbacher Sängerkranz, Oranienstraße 153, bei Göhe. — Gesangverein der Kupferschmiede, Weinstraße 11 bei Feind. — Vergißmeinnicht, Schulstraße 29, im Weddingkasino. — Brandenburger Männer-Gesangverein in Brandenburg, Mengert's Volksgarten. — Mannesmuth, Mauerstraße 3, bei Ramm. — „Concordia", Eitschinerstr. 22, bei A. Noyl. — Arbeiter-Gesangverein „Britz", Britz, Werderstraße bei Schöneberg. — „Deutscher Männersang", Belforterstr. 15, bei Schneider.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Zuschriften sind zu richten an Max Genz, Berlin N, Belforterstr. 26, 1 Tr.) **Mittwoch:** Verein Fridolin, bei Wolff, Brunnenstr. 26a. — Theater- und Vergnügungsverein Vulkania, bei Jäger, Gartenstr. 13/14. — Verein Kreuzfidel, bei Gumlich, Reichenbergerstr. 149. — Vergnügungsverein Nord bei Schupke, Schul- und Reinickendorferstraßen-Ecke. — Rauchklub Hellblau bei Flick, Simonstr. 23. — Theater- und Vergnügungsverein Durch Nacht zum Licht, bei Zubeil, Naunynstr. 86. — Humoristischer Verein Piplfax, bei Krösche, Fichtestraße Nr. 29. — Geselliger Verein Klimbim, bei Bredlow, Bülowstr. 65. — Pollackklub Lustige Brüder, bei Luewald, Manteuffelstr. 48. — Skatklub Puschelgrün, bei Zürstenau, Reichenberger- und Manteuffelstraßen-Ecke. — Touristenklub Nachtfalter, bei Burmann, Frankfurter Allee 56 (Sitzung nach dem 15. jeden Monats). — Rauchklub Eiserne Pfeife, bei Hoffmann, Triftstraße 1. — Theater- und Artistenklub Jugendkraft I bei Werner, Heinstr. 2. (Uebungsstunde.) — Arbeiter-Tambourverein Vorwärts bei Kober, Hermann- und Wanzlickstraßen-Ecke (Rixdorf.) Theaterverein Proletariat bei Kühn, Naunynstr. 38.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Mittwoch. Gesangverein Knospe, Abends 9 Uhr, im Restaurant Wahlstatt, Belle-Alliancestraße. — Musikverein Vorwärts, Abends 8½ bis 10½ Uhr, Große Frankfurterstraße 99, 1 Tr. — Männer-Gesangverein Waldkapelle I, Abends 9 Uhr, Restaurant Kayser, Staligerstr. 92.

Turnverein Hoffnung, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schröder, Manteuffelstr. 8. — Kraftturnverein Jugendkraft, jeden Mittwoch und Sonnabend 9—11 Uhr Abends bei Lade, Zeughofstr. 8. — Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männer-Abtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr Abends in der Turnhalle, Freienwalderstraße 39. — Kraftturnverein Berolina, Abends 9 Uhr Uebungsstunde bei Faustmann, Reichenbergerstr. 73a.

Theater- und Vergnügungs-Verein Humanitas Abends 8½ Uhr bei Reeck, Lothringerstr. 14. — Theaterverein Vulkania Abends 9 Uhr bei Jäger, Gartenstr. 13/14.

Geselliger Vergnügungsverein Regia, Abends 9 Uhr, im Restaurant Sommer, Grünstraße 21. — Humoristischer Verein Arminia, Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45. — Kreuzfidel, bei Gumlich, Reichenbergerstraße 149. — Fidele Brüder, bei H. Mroße, Lachmannstr. 6. — Touristenverein „Frei Weg", Abend 9 Uhr bei Reeg, Michaelskirchstr. 39.

Rauchklub Rooschloch, Abends 9 Uhr, bei Kierstein, Admiralstr. 33. — Rauchklub Lassalle, Abends, bei Lock, Friedrichsbergerstr. 11. — Rauchklub Rothe Nelke, bei Steuer, Weinstr. 22. — Humoristischer Rauchklub, Abends 9 Uhr, bei A. Niemann, Görlitzerstr. 42. — Rauchklub Sanssouci, Bockhstraße 61. — Rauchklub Ohne Zwang, Abends 9 Uhr, bei Spath, Weinstr. 28. — Rauchklub Grüne Quaste, Abends 9 Uhr, bei Schläter, Kleine Markusstr. 10. — Rauchklub Vulkan, Abends 9 Uhr bei Ahmer Gräfestr. 82. — Rauchklub „Goldene Quaste", Abends 9 Uhr bei Muß, Zehdstr. 8. — Rauchklub gutgesinnter Freunde, Abends 9 Uhr bei Neumann, Höchstestr. 28. — Rauchklub Schmokes-Werke, Wasser- und Inselstraßen-Ecke beim Restaurateur Sperling Abends 9 Uhr. — Rauchklub „Vorwärts SO.", jeden Mittwoch Waldemarstr. 74 bei George.

Skatklub Treff, Abends 8½ Uhr, bei Otto Zabel, Frankfurter Allee 90.

Bühnenverband Othello, Abends 9 Uhr, Restaurant Lothringerstraße 101.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In der Nr. 149 des „Vorwärts" befindet sich unter Versammlungen folgender Bericht:

„Die außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Zahlstelle Weißensee, faßte nach eingehender Debatte über die Beschlüsse der XII. General-Versammlung einstimmig folgende Resolution:

Die Versammlung protestirt einstimmig gegen die Beschlüsse der General-Versammlung, daß die Kasse dem § 75 des Gesetzes genügen soll und giebt dafür als Grund an, daß 39 gegen 38 Stimmen keine Majorität wäre, und fordert nun alle prinzipiellen Mitglieder auf, beim Vorstand eine neue General-Versammlung nach § 26 Abs. 2 des Statuts zu beantragen." — Es ist ja jedem Mitgliede nach dem Statut unbenommen, wenn es glaubt, nicht ganz und voll zu seinem Rechte gelangt zu sein und im Stande ist, den zehnten Theil der Mitglieder für seinen Rechtsanspruch zu erwärmen, die Abhaltung einer General-Versammlung zu veranlassen, aber jedenfalls werden sich die Mitglieder, welche die Verwaltung Weißensee darin unterstützen sollen, in erster Linie fragen: Auf welche Motive stützt sich obige Forderung? Und da steht zu lesen:

„Die Mitgliederversammlung beschloß einstimmig!"

Die Zahlstelle hat aber ca. 125 Mitglieder, und wieviel waren denn da? Daß die Generalversammlung, nachdem sie die Prinzipienfrage 13 Stunden lang diskutirt hatte und dann das Weiterbestehen der Kasse mit 39 gegen 38 Stimmen beschloß, nun im Unrecht ist, wenn sie dieses Resultat als Majorität anerkennt, kann Niemand behaupten. Die Mitglieder Weißensee's vergessen dabei noch, daß nach Abzug der Stimmen derjenigen 6 Abgeordneten, welche für Auflösung stimmten und deren Wähler laut Erklärung nicht für eine Zuschußkasse zu haben sind (Wahlabtheilungen 1, 1, 2, 4, 5, 8), sich die Minorität auf 32 stellen würde. Daß nun die Mitglieder Weißensee's das Verhalten der Abgeordneten nicht als mannbar betrachten, spricht für sich; demokratisch war es jedenfalls. Ob nun ferner die Mitglieder, welche durchaus einer Ortskasse angehören wollen (die Generalversammlung hat dies laut Statut ja keinem Mitgliede verwehrt), die prinzipiellen sind, ist immer noch ein ungelöstes Räthsel; anzunehmen ist selbiges nicht. Also das Endresultat würde Folgendes sein: die Mitglieder Weißensee's sind mit der Abstimmung nicht einverstanden, sie sind ferner in der Lage 8000 Mitglieder zu ihrer Ansicht zu bekehren und die Generalversammlung würde nun mit einer Stimme Majorität das Statut im Sinne einer Zuschußkasse abändern. Dann aber wären von den sogenannten Nichtprinzipiellen immer noch 8000 Mitglieder vorhanden, welche, gestützt auf ihr Recht, wieder die Einberufung einer Generalversammlung veranlassen könnten, und was wäre somit das Resultat??? Darum, Mitglieder, haltet fest an unserer altbewährten Kasse, wenn auch die Stürme der heutigen Reaktion, vereint mit deren Heeresgefolge: Epidemien, Arbeitslosigkeit, unserem Institut den Todesstoß zu versetzen drohen. Ohne Opfer kein Sieg; Niemand wird uns Arbeitern helfen, als wir selbst.

Deshalb vertraut Euren, aus allen Gauen Deutschlands versammelt gewesenen Genossen und geht, nachdem der Würfel gefallen, auch mit derselben Schaffensfreudigkeit der Zukunft entgegen. Laßt Euch nicht durch den verlockenden Namen „Zuschußkasse" blenden, denn zur Ansammlung und zur Ergänzung des Reservefonds müssen auch da die Beiträge in erheblicher Höhe erhoben werden.

Fritz Haseloph, Abgeordneter der 15. Wahl-Abtheilung, Berlin, Grünauerstr. 2.

Vermischtes.

Die Untersuchung gegen den Rothschild'schen Kassirer Jäger und Genossen ist nunmehr geschlossen. Die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts findet voraussichtlich Anfangs August statt. Nach der Anklage steht fest, daß Jäger in mehreren Fällen insgesammt 1 700 000 Mark unterschlug, daß seine Frau und die übrigen Mitangeklagten um die Unterschlagungen wußten und Jäger's Flucht unterstützten.

Ueber eine brüchige Ordnungssäule berichtet die „Bremer Bürgerzeitung" aus Lüneburg: „Großes Aufsehen erregt hier die Flucht des Brenneteibesitzers J. F. Behrens, welcher bei der letzten Wahl zum Reichstage 1890 als nationalliberaler Agitator und Sozialistenfresser 3—4 Wochen vor der Wahl von Dorf zu Dorf zog und die Landleute gegen uns bearbeitete, insbesondere unsere Parteigenossen der Ehrlosigkeit und des Ehebruchs beschuldigte; trotzdem erzielten wir eine Stimmenzahl von 3884. Besagter Behrens, über dessen Haupte schon seit Jahren der Konkurs schwebte, ist nun spurlos verschwunden, in Gemeinschaft mit seiner Maitresse, welche erst kürzlich Mutter geworden ist. Außerdem sollen sich noch 3—4 Mädchen gemeldet haben, welche ihn der Vaterschaft beschuldigen und die er durch glatte Worte hinzuhalten verstanden hat."

Origineller Unfall. Der Jahresbericht der königlich sächsischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1891 verzeichnet einen eigenartigen Unfall. An einer Papiermaschine wollte ein jugendlicher Arbeiter die Fäden in Ordnung bringen, wurde hierbei von der Maschine gefaßt und machte auf etwa einen Meter Länge denselben Weg mit, den die Papierbahn nach der Trockenpartie hin einschlägt. Er wurde dabei zwischen zwei Filzbahnen — geführt von vier Walzen, die etwa zehn Zentimeter von einander abstehen — hindurchgezogen und verdankt die Erhaltung seines Lebens allein seiner Körperschmächtigkeit.

Wegen Verführung eines erst 13 Jahre alten Mädchens, das bei ihm in Dienst stand, ist in Mühlhausen im Elsaß ein Angestellter einer Versicherungsgesellschaft verhaftet worden. Das betreffende Mädchen hatte fünf Wochen bei dem Herrn in Dienst gestanden und wurde darauf auf Betreiben der Dienstherrin plötzlich wegen „Faulheit" entlassen, worauf die Geschichte herauskam. Der gnädige Herr hatte dem Kinde mit Entlassung gedroht, falls es ihm nicht zu Willen wäre oder etwas ausplaudern sollte! — Und dann kommt unsere christliche Moral und verdammt und ächtet so ein armes Kind, wenn der ihm durch sein Dienstverhältniß aufgezwungene Umgang mit dem Dienstherrn von weiteren Folgen begleitet ist!

(Elf.-Loth. Volks-Ztg.)

Die Cholera, begünstigt durch die liederliche Wirthschaft in Rußland und dem Orient, rückt bedrohlich näher. In Griechenland und Oesterreich-Ungarn, selbst schon in Frankreich werden umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

In San Jose (Kalifornien) brannte das größte Hotel, das Kalifornia-Theater und 30 große Waarenhäuser ab. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen und viele haben schwere Verletzungen davongetragen.

Gegenwartsbilder aus der bürgerlichen Gesellschaft.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Auf der Darmstädter Landstraße, etwa 50 Schritte im Wald, wurde gestern früh von dem Feldschützen ein dem Verhungern naher, unbekannter Mensch in vollständig verwahrlostem Zustand aufgefunden. Er vermochte keine Auskunft zu geben und wurde mittelst eines Tragkorbes in das Hl. Geist-Hospital verbracht. (Frankfurter „Volksstimme", Nr. 148 vom 26. Juni 1892.)

Der Elberfelder „Tägliche Anzeiger" enthielt in seiner Nummer vom 18. Juni folgendes Inserat: „Schöner starker Knabe zu verschenken. Näheres in der Expedition dieses Blattes."

In Nr. 66 der „Greifenhagener Zeitung" vom 9. Juni befindet sich folgende Annonce: „Suche per sofort einen unverheiratheten Stellmacher, der sich bei guter Führung verheirathen darf. Dominium Marienau bei Bahn."

In Magdeburg wurde das nicht geimpfte Kind des bekannten Impfgegners Ingenieur Born von der Bürgerschule zurückgewiesen, dagegen soll es, laut Anordnung des Magistrats, in die Volksschule aufgenommen werden.

Osnabrück. Der Arbeiter E., welcher bei der Firma Adolf Busch u. Co. hier seit 28 Jahren in Arbeit stand, war am Mittwoch, den 25. d. Mts., — entlassen worden. Dies nahm sich E. so zu Herzen, daß er Hand an sich selbst legte und seinem Leben am Sonnabend, den 18. d. M., durch Erhängen ein Ende machte. — (Hannöverscher „Volkswille", Nr. 146 vom 24. Juni 1892.)

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Madrid, 5. Juli. Die Ruhe ist vollständig wieder hergestellt, seitdem die Entlassung des Bürgermeisters und die Zurückziehung des Steuerdekrets bekannt geworden ist. Die Markthallen und Schlachthäuser nahmen den Betrieb wieder auf. Die Händler veranstalteten eine Freudenmanifestation.

Tanger, 5. Juli. Der Sultan hat Unterhandlungen zur Erzielung eines Waffenstillstandes begonnen. Die Aufständischen fordern die Absetzung des Gouverneurs, welches Verlangen der Sultan zu bewilligen geneigt ist.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Braunschweig, 4. Juli. Das Schwurgericht verurtheilte die vier Haupttheilnehmer des am 23. Februar hier stattgehabten Straßenkrawalls der sogenannten „Arbeitslosen" zu Strafen von 8 Monaten Gefängniß, 9 Monaten Gefängniß, 1¼ Jahr Zuchthaus und 1½ Jahr Zuchthaus. Eine Anzahl Theilnehmer des Krawalls war bereits von der Landgerichts-Strafkammer abgeurtheilt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Quittung für die Arbeiter-Bildungsschule. Erhalten von Herrn Ulrich 7,00 M., rothe Taufe (N. 26) 1,50 M., Kraus 2,00 M. Summa: 10,50 M.

H. Gumpel, Barnimstr. 42.

A. R. 2. Falls der Sühnetermin fruchtlos ausfallen sollte so ist die Klage beim Amtsgericht anzubringen.

B., Stromstraße Moabit. Nach dem Etat bekommen die Eisenbahnsekretäre 2100—3600 M. jährlich.

O. W. Wenden Sie sich an das Ministerium des Auswärtigen.

Julius T. Nach unserem Wissen im 2., 3. und 4. Jahrhundert.

Lokalinhaber Sandstraße. Wenn Ihnen Ihre Schaufensterscheibe von Kindern zerschlagen wird, so ist das ein unglücklicher Zufall, dessen Folgen Sie leider selbst tragen müssen. Sie können höchstens das betreffende Kind verklagen, nicht aber dessen Vater, der für das Kind nicht haftet. Versichern Sie in Zukunft Ihre Scheiben.

Baudert, Apolda. Berlin SW., Katzbachstr. 9.

O. J. H. 1. Wenn Ihr Vater noch lebt, so ist derselbe gesetzlicher Vormund Ihres unehelichen Kindes. Anderenfalls beantragen Sie beim Vormundschaftsgericht, daß dem Kinde ein Vormund bestellt wird. 2. Ihr Anspruch auf Tauf- und Entbindungskosten verjährt in 2 Jahren seit der Geburt, wegen der Alimente kann der Vater auch später noch verklagt werden.

F. L. 42. 1. Nein. 2. Lesen Sie doch Ihren Kontrakt. Sie müssen den ganzen Tag über dem Wirthe die Möglichkeit gewähren, Ihre Wohnung Miethslustigen zu zeigen. Dazu müssen Sie, wenn die Wohnung tagsüber leer ist, den Schlüssel entweder dem Wirth oder einem anderen Hausbewohner geben. 3. Wahrscheinlich müssen Sie nach Ihrem Kontrakt am 1. des Monats zahlen und sind Sie im Falle nicht pünktlicher Zahlung zur sofortigen Räumung verpflichtet. Steht dies in Ihrem Kontrakt, so braucht der Wirth die Miethe am 3. nicht mehr anzunehmen, sondern kann auf Exmission klagen.

F. G. Nein, das dürfen Sie nicht.

H. H. 99. Sie müssen, da Sie einen doppelten Wohnsitz haben, an beiden Orten Steuern zahlen, die nach Ihrem ganzen Jahreseinkommen zu berechnen sind.

F. H. Die Frau muß den Nachlaß Ihres Mannes mit dessen Kind aus erster Ehe theilen.

Privat-Theaterverein Glückauf. Derartige Anzeigen müssen als Inserat aufgegeben werden.

E. L. H. Ein Vermiether, der die Miethe ratenweise angenommen und darüber vorbehaltlos quittirt hat, kann hierauf eine Exmissionsklage nicht stützen. Er kann aber jederzeit erklären, von nun an auf pünktliche Zahlung bestehen zu wollen, und kann dann event. auf Exmission klagen.

A. H. 19. Ihre Braut ist voraussichtlich vor 1874 geboren, also in das Standesamtregister noch nicht eingetragen. Wenden Sie sich noch einmal an das Pfarramt, event. an das Konsistorium. Wenn auch das nicht hilft, so beschaffen Sie sich eidesstattliche Versicherung über Geburtstag, Geburtsort, Eltern 2c. Ihrer Braut und reichen Sie diese Atteste dem Standesbeamten ein.

J. K. Ihre Frau darf nur mit Zustimmung der Bestellerin das Kleid freihändig verkaufen, um zu ihren Auslagen nebst Macherlohn zu kommen. Ist diese Zustimmung nicht zu beschaffen, so mag ihre Frau beim Amtsgericht einen Zahlungsbefehl beantragen, und nach dessen Rechtskraft einen Gerichtsvollzieher mit der Versteigerung des Kleides beantragen.

Briefkasten der Expedition.

Gesangverein Nord. 10 M. erhalten und an Kellner Rixdorf abgeführt.

Verantwortlicher Redakteur August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 155. Mittwoch, den 6. Juli 1892. 9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Das Landtagswahl-Programm, welches die Sozialdemokratie Bayerns auf dem Regensburg-Reinhauser Parteitage aufstellte, lautet folgendermaßen:

1. Allgemeines gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht aller mündigen Staatsangehörigen zum Landtag. Gesetzliche Eintheilung der Wahlkreise auf Grund der jeweilig letzten Volkszählung. Vornahme der Wahlen an einem Sonn- oder Feiertage. Abkürzung der Gesetzgebungsperioden.

2. Thatkräftige Ausübung des dem Landtage zustehenden Budget-, Kontroll- und Gesetzgebungsrechtes gegenüber der Regierung, zur Befriedigung der politischen und wirthschaftlichen Interessen und Forderungen des Volkes. Maßgebende Einflußnahme der Volksvertretung auf die Stimmabgabe der bayerischen Vertreter im Bundesrath. Anwendung der verfassungsmäßigen Selbständigkeit Bayerns und seines Einflusses zur entschiedenen Abwehr von in der Reichspolitik hervortretenden volks- und freiheitsschädlichen Bestrebungen, insbesondere der die Lebenshaltung vertheuernden indirekten Steuern und der unaufhörlichen Steigerungen der Militärlasten.

3. Beseitigung des ohnehin thatsächlich schon mehrfach durchbrochenen und jede gesunde Entwicklung des Staatslebens erstickenden Grundsatzes, daß die Verfassung unter der Regentschaft nicht geändert werden könne.

4. Abschaffung der Kammer der Reichsräthe sowie aller sonstigen Vorrechte der Geburt und des Standes: der Fideikommisse, der Privilegien der sogenannten Standesherren, der besonderen Leistungen des Staates für Nachkommen hoher Beamten u. s. w.

5. Unbeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit — Aufhebung des reaktionären Vereinsgesetzes von 1850 —. Gesetzliche Anerkennung der Arbeiter-Berufsvereine und Behandlung derselben auf gleichem Fuße mit den Unternehmer-Berufsvereinen des Gewerbes und der Industrie.

6. Trennung von Staat und Kirche. Dem Staate steht keinerlei Einfluß auf das religiöse Gebiet zu. Den Kirchen und religiösen Gemeinschaften ist vollkommene Freiheit in Ordnung aller ihrer Angelegenheiten: ihrer Lehre, ihrer Einrichtungen, der Anstellung ihrer Organe u. s. w. einzuräumen. Hinwider fallen die bisherigen Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln für kirchliche Zwecke hinweg; die Steuern werden um den bisher auf jene fallenden Betrag vermindert. Den Kirchen steht es frei, ihren Unterhalt nach eigenem Ermessen durch Leistungen ihrer Mitglieder zu bestreiten.

7. Pflege der Wissenschaft und Kunst, unbeschränkte Freiheit ihrer Lehre und Uebung. Schaffung eines Schulgesetzes auf folgenden Grundlagen: Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel, Bestreitung der Kosten durch den Staat, Verbesserung der Volksschule, insbesondere durch Ausdehnung der Schulzeit und Ersetzung der nutzlosen Feiertagsschule durch einen wirksamen Fortbildungsunterricht. Verpflegung bedürftiger Schulkinder auf öffentliche Kosten. Entlastung der Lehrer vom Kirchendienst und Aufbesserung ihrer Gehälter; weltliche Schulinspektion.

8. Gründliche und einheitliche Neuordnung des gesammten Steuer- und Abgabewesens. Aufhebung aller Bevorzugungen, Entlastung der wirthschaftlich Schwachen, Vertheilung der Lasten nach dem einzigen Maßstabe der Leistungsfähigkeit. Beseitigung der verschiedenen Steuerarten, wie der Grund-, Häuser-, Gewerbesteuer u. s. w. und Ersetzung derselben durch eine einheitliche Einkommensteuer, welche im Maße der Zunahme des Einkommens stufenweise steigt. Aufhebung aller auf Landesrecht beruhenden Verbrauchsabgaben; die Kreise, Distrikte und Gemeinden haben ihre Umlagen in Prozenten von der Einkommensteuer zu erheben. Keine Anhäufung von Steuerüberschüssen in der Staatskasse, noch auch Zersplitterungen in Zuwendungen, welche für nutzbringende Zwecke unzureichend sind, aber zu unnöthigen Ausgaben anreizen können, sondern Verwendung zur Schuldenzahlung und Steuererleichterung. Reform des langesgesetzlichen Gebühren-, Tax- und Stempelwesens zu Gunsten der Rechtsuchenden.

9. Ausdehnung der Selbstverwaltung; Bekämpfung des bureaukratischen Wesens, der im Beamtenstand hervortretenden Kommandirsucht, sowie der Juristenherrschaft auf ihr fernliegenden Gebieten. Einflußnahme der Vertretungskörper auf die Anstellung der Beamten; gerechtere Regelung des Anstellungswesens, Ausschluß jeder Günstlingswirthschaft. Schutz der nicht fest angestellten Beamten und Bediensteten gegen willkürliche Behandlung; insbesondere soll kein Beamter, wie jetzt bei den Rentämtern, den Verkehrsanstalten u. s. w., private Hilfskräfte halten und ausbeuten dürfen. Neuordnung der Gehaltsregulative; angemessene Erhöhung der unzureichenden Gehälter der nichtpragmatischen Beamten und Bediensteten, welche bei der jüngsten Gehaltsaufbesserung übergangen wurden. Reform des gesammten Pensionswesens.

10. Ausdehnung und Verbesserung des Arbeiterschutzes durch energische Anwendung aller auf Grund der Reichsgesetzgebung, sowie durch das Verordnungs- und Aufsichtsrecht den Landesbehörden zustehenden Befugnisse. Ausgestaltung der bestehenden Gewerbe-Inspektion zu einer wirksamen Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe; Vermehrung der Aufsichtsbeamten, Ertheilung von Exekutivbefugnissen an dieselben und einheitliche Gestaltung der Einrichtung durch Aufstellung eines Zentralinspektors. Herstellung einer brauchbaren Arbeiterstatistik und systematische Erforschung der Arbeiterverhältnisse in Stadt und Land. Bis zur Einführung von Arbeitskammern amtlicher Verkehr der Gewerbeinspektoren mit den Berufsvereinen der Arbeiter wie der Unternehmer.

11. Einrichtung der Gewerbebetriebe des Staates zu Musteranstalten, sowohl hinsichtlich des technischen Betriebes als des Arbeiterschutzes. Bezahlung auskömmlicher Löhne. Einführung eines gesetzlichen Normal-Arbeitstages, sowie der Sonntagsruhe bezw. einer wöchentlich einmaligen ununterbrochenen Ruhepause von 36 Stunden in allen Werkstätten und Betrieben des Staates, der Kreise, Distrikte und Gemeinden, sowie bei allen auf öffentliche Kosten ausgeführten Unternehmungen; insbesondere Anwendung dieser Grundsätze auf das Submissionswesen und Bekämpfung der in letzterem vorhandenen Uebelstände. Thunlichste Einführung des Regiebetriebes. Einflußnahme des Staates auf Privatbahnen, Pferdebahnen und andere von Privaten betriebene Verkehrseinrichtungen, vermittelst des Konzessions- und Aufsichtsrechtes, zur Erzielung eines ähnlichen Schutzes für deren Bedienstete und Arbeiter.

12. Ausdehnung des Arbeiter-Versicherungswesens auf alle Arbeitszweige, auf welche es nach der Reichsgesetzgebung ausgedehnt werden kann. Eine einheitliche Krankenversicherung, in welcher die landwirthschaftlichen Arbeiter und Dienstboten an den Rechten der Reichsgesetzgebung vollen Antheil haben. Ueberhaupt rechtliche Gleichstellung der landwirthschaftlichen Arbeiter und Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern.

13. Aerztliche Hilfeleistung durch den Staat.

14. Zurückweisung der monopolistischen Bestrebungen der großkapitalistischen Unternehmer-„Ringe“ bei Lieferungen für den Staatsbedarf. Verbot der Gefangenenarbeit für Rechnung von Unternehmern und Einschränkung derselben auf den eigenen Bedarf der Anstalten und des Staates. Verbot des Arbeitens der militärischen Oekonomie-Handwerker und anderer Staatsarbeiter für den Privatbedarf.

15. Eintreten Bayerns für die Beseitigung der wirthschaftlichen Vortheile, welche die Großgrundbesitzer, infolge der bestehenden Reichsgesetze über die Zölle und Verbrauchssteuern, auf den Branntwein, den Zucker u. s. w., zum Schaden der mittleren und kleinen Bauern wie des ganzen Volkes zur Zeit genießen.

16. Kräftige Entwickelung des Verkehrswesens. Ausgiebiger Bau von Sekundärbahnen. Einschneidende Herabsetzung der Personentarife. Sicherung des Bahnverkehrs gegen Unfälle durch Beseitigung der verkehrten Ersparung an unteren Angestellten und der dadurch bewirkten Ueberanstrengung derselben. Verbilligung des Telephonwesens. Flußkorrektionen. Staatliche Ausnützung der Wasserkräfte, besonders zur Erzeugung elektrischer Kraft. Entschädigung von Wasserschäden durch den Staat. Uebernahme der Distriktsstraßen auf den Staat.

17. Gesetzliche Entschädigung der unschuldig Verurtheilten und Verhafteten. Humaner Strafvollzug, besondere Berücksichtigung der politischen Gefangenen.

18. Entschiedene Abwehr jeden Versuchs auf Verschlechterung des bayrischen Militär-Verfahrens. Energische Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen und der Militär-Ausschreitungen. Einschränkung der massenhaften Offizierspensionirungen, welche die Steuerzahler wie die Betroffenen schädigen.

19. Anstrebung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zu allen Vertretungskörpern: Landrath, Distriktsrath und Gemeindeverwaltung. Bis zur Erreichung dieses Zieles — Abänderung der Gemeindeordnung dahin, daß das besondere Bürgerrecht beseitigt wird und jeder Gemeinde-Einwohner, welcher das Heimathsrecht erworben hat, alle Bürgerrechte ausübt. Gründliche Erleichterung der Erwerbung des Heimathsrechtes. Entlastung der Gemeinden durch Zuweisungen aus Staatsmitteln für die ihnen neu übertragenen Aufgaben.

20. Gesetzliche Sicherstellung einer auskömmlichen Armenpflege. Staatsunterstützung zum Zwecke derselben an bedürftige Gemeinden.

21. Kündigung des mit Rußland abgeschlossenen Auslieferungsvertrages, welcher Bayern zum willenlosen Werkzeug asiatischer Barbarei erniedrigt.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Genosse C. Raue, Verleger und Lokalredakteur der „Märkischen Arbeiter-Zeitung“ zu Iserlohn, war wegen Aufreizung zum Klassenhaß angeklagt. Trotzdem die in dem Artikel angeführten Thatsachen erwiesen wurden, beantragte der Staatsanwalt 8 Monate Gefängniß und sofortige Verhaftung. Das Gericht erkannte wegen der beleidigenden Form des Artikels auf 1 Monat Gefängniß. Es handelte sich um eine Schlittenpartie, bei welcher „wilden Jagd“ ein Arbeiter derart verletzt worden sein sollte, daß sein Tod eintrat.

— Wie der „Münchener Post“ aus Hof berichtet wurde, ist der Parteigenosse Eberth, welcher mit in den Prozeß verwickelt war, den der bei der dortigen Kabel-Legung vorgekommene Aufruhr der beschäftigungslosen bayerisch-sächsischen Arbeiter gegen die beschäftigten preußischen nach sich zog, nach vierzehnmonatlicher Gefängnißhaft kürzlich zu seinen Angehörigen zurückgekehrt. Am Bahnhof empfingen ihn eine große Anzahl Genossen und Genossinnen mit warmer Theilnahme. Eberth war seinerzeit nach siebenmonatlicher Untersuchungshaft noch zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Oesterreichisches. Nr. 138 des „Hlas Lidu“ wurde zweimal konfiszirt. Der Olmützer Staatsanwaltschaft gefielen 5 Artikel nicht; darunter befand sich einer, welchen sie in der ersten Ausgabe nicht beanstandet hatte. — In Triest wurden eine Reihe Parteigenossen vom Gericht zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie am 1. Mai bei einer Zusammenkunft im Jäger'schen Restaurant Reden gehalten und Hochrufe auf die 1. Mai-Demonstration sowie die internationale Sozialdemokratie ausgebracht haben, dadurch die „Ordnung verletzten“ und — — das Publikum in seinem Vergnügen störten.

Gerichts-Zeitung.

Hochverrathsprozeß. Nachdem wir in der gestrigen Nummer das Urtheil des Reichsgerichts mitgetheilt haben, bringen wir heute die Begründung desselben, die nach der „Reichsgerichts-Korrespondenz“ wie folgt lautet:

Seit Jahren besteht in London ein anarchistischer Klub. Es war nicht festzustellen, ob derselbe Statuten besitzt und wer Vorstand desselben ist. Aus seiner Thätigkeit hat sich aber ergeben, daß er eine bestimmte Organisation haben muß, da er die anarchistischen Grundsätze nach Deutschland zu verbreiten gesucht und Kosten für Broschüren und Fonds eingezogen hat. Dieser Klub will die anarchistischen Lehren nicht blos verbreiten, sondern er fordert auch zur Ermordung des deutschen Kaisers und zur Beseitigung der Verfassung des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten auf. Unter diesen Umständen hat diese Verbindung das Licht zu scheuen, muß also als eine geheime Verbindung angesehen werden. Sie verfolgt daneben den Zweck, die staatlichen Maßnahmen, welche sich in der Vollziehung der Gesetze dokumentiren, in ungesetzlicher Weise zu verhindern und zu entkräften. Dies sollte dadurch geschehen, daß die gesammte Verfassung und die zum Schutze des Eigenthums erlassenen Gesetze beseitigt werden sollten. Diejenigen Personen, welche an dieser Verbindung theilgenommen haben, sind nach den §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches strafbar. Eine solche Theilnahme hat der Gerichtshof bei Camin, Höver, Rennthaler und Ruff für erwiesen angenommen. Höver zunächst ist wiederholt in London gewesen und hat sich persönlich und schriftlich mit den Leitern jenes Klubs in Verbindung gesetzt. Der Klub hat sein eigenes Lokal sowie seinen eigenen Drucker und Redakteur in der Person eines Josef Schütz. In diesem Lokal finden außer anarchistischen auch andere Versammlungen statt. Es waren bei diesem Klub Personen thätig, die nach außen hin und namentlich nach Deutschland die „Autonomie“, die in deutscher Sprache und Antiquaschrift erscheint, verbreiten. Höver ist am 7. Januar d. J. in Aachen festgenommen worden, wo er Abends mit dem Zuge von Antwerpen ankam. Er verlor ein Papier aus seinem Rocke, wodurch man auf ihn aufmerksam wurde. Er wurde sodann verhaftet, und bei der Durchsuchung seiner Kleidungsstücke fand man eine große Anzahl anarchistischer Druckschriften, insbesondere auch die Nr. 165—167 der „Autonomie“. Diese Nummern und die weiteren, die er verbreitet hat, enthalten sämmtlich die direkte Aufforderung in gebundener und ungebundener Rede, den Kaiser zu ermorden und die Verfassungen zu beseitigen. Diese Aufforderungen sind verquickt mit den unflätigsten Majestätsbeleidigungen. Da von Seiten der Angeklagten und der Vertheidigung objektiv nicht in Zweifel gezogen ist, daß diese Druckschriften den Thatbestand der erwähnten Verbrechen und Vergehen enthalten, so ist es nicht erforderlich, auf den Inhalt der Schriften näher einzugehen und es kann der Thatbestand als festgestellt bezeichnet werden. Höver hat die Nummern 165 bis 167 nach Deutschland eingeführt und ist festgenommen, bevor er eine Verbreitung derselben vornehmen konnte. Seine Handlung fiel daher nicht unter den § 85, sondern unter den § 86, in dem er es nur unternommen hat, durch Druckschriften zu einer hochverrätherischen Handlung aufzufordern. Er hat aber auch weiter verschiedentlich, zum mindesten aber einmal, an Camin eine Sendung von Druckschriften veranlaßt, denn es hat sich herausgestellt, daß der Abschnitt der Postpacket-Adresse von seiner Hand herrührt. Camin hat angegeben, daß er diese Nummern erhalten hat. Gelegentlich einer Haussuchung, die bei ihm vorgenommen worden ist, wurde eine große Menge von Druckschriften gefunden, namentlich die „Autonomie“ und auch Broschüren. Die große Menge der Druckschriften und die Korrespondenz mit Josef Schütz ergiebt, daß Camin ein Agent für den Klub und die „Autonomie“ war und fortgesetzt bestrebt gewesen ist, die Druckschriften in Deutschland zu verbreiten und dadurch zu hochverrätherischen Handlungen den Anlaß zu geben. Deshalb war der Gerichtshof überzeugt, daß Camin gleichfalls sich nach § 85 in idealer Konkurrenz mit § 95 (Majestätsbeleidigung) schuldig gemacht hat. Das Gleiche ist gegen Rennthaler erwiesen. Auch bei ihm wurden gelegentlich einer Haussuchung eine Mehrzahl von Sachen strafbaren Inhalts gefunden; insbesondere fanden sich auch Deckadressen bei ihm vor. Er ist gesehen in dem Lokal von Heindorf und seine Verbindung mit einem bekannten Agenten der „Autonomie“ steht fest. Er hat ferner für einen anderen Anarchisten eine Sendung in Empfang genommen. Gegen ihn ist ebenfalls festgestellt, daß er sich die „Autonomie“ verschafft und sie verbreitet hat. Ruff hatte gleichfalls große Mengen der „Autonomie“ und sonstige anarchistische Druckschriften im Besitz und verbreitete sie. Er besaß Sammelbons der „Allgemeinen anarchistisch-kommunistischen Propaganda“, auch Sammellisten, die mit dem Blaustempel der „Autonomie“ versehen waren. Er hat Gelder nach London geschickt, und in der „Autonomie“ ist über seine Zahlungen quittirt. Winner hat die Nummer 165 der „Autonomie“ an den Zeugen Krumscheidt verabreicht. Bei der Haussuchung in seiner Wohnung wurde ebenfalls eine große Menge von Druckschriften, darunter das Flugblatt an die Arbeiter, gefunden. Seine Angabe, daß er die Abgabe von Schriften in der Trunkenheit vorgenommen habe, ist nicht glaubhaft. Er mag angetrunken gewesen sein, aber sinnlos betrunken war er nicht, wie die Beweisaufnahme ergeben hat. Auf einem Exemplare der „Autonomie“, welches bei ihm gefunden wurde, befand sich der Vermerk „Für B...“, woraus zu schließen ist, daß er die Weiterverbreitung des Blattes beabsichtigte. Endlich hat Palm die Nummer 164 der „Autonomie“ erhalten, die durch Sauer nachher der Polizei übergeben wurde. Hierin wurde überall der Thatbestand der §§ 85 und 95 erblickt, und zwar der Thatbestand eines fortgesetzten Verbrechens. Daneben wurden allerdings noch Strafen aus § 129 besonders festgesetzt, und zwar wurden die erkannten Gefängnißstrafen in Zuchthausstrafen umgewandelt, die mit den erkannten Hauptstrafen zu Gesammtstrafen nach § 74 des Str.-G.-B. vereinigt wurden. Gegen Höver würde auf eine höhere Strafe erkannt worden sein, wenn nicht seine Jugend mildernd in Betracht gekommen wäre. Bei Camin und Rennthaler kam das reifere Alter und das ganze Verhalten erschwerend in Betracht, sodaß gegen sie eine strengere Strafe festgesetzt wurde. Ruff's Thätigkeit war etwas geringer, deshalb wurde seine Strafe etwas niedriger bemessen. Das gleiche gilt von Winner. Bei der Ehrlosigkeit der Gesinnung, welche sich in der Handlungsweise der Angeklagten offenbarte, war auf Ehrverlust in der angegebenen Dauer zu erkennen. Der Angeklagte Dobberstein war als nicht überführt freigesprochen. Er ist durch seinen Schwiegervater (jedenfalls ist einer der Mitangeklagten gemeint) in die ganze Sache hineingezogen. Der Gerichtshof hat sich nicht davon überzeugen können, daß er bei seiner Jugend das Bewußtsein der strafbaren Verbreitung hatte. — Die Verurtheilten nahmen mit ziemlichem Gleichmuth das Urtheil auf und wurden dann in ihre Zelle zurückgeführt.

Versammlungen.

Eine öffentliche Maurerversammlung, zahlreich besucht wie die früheren von dem Lohnbewegungs-Bureau einberufenen, tagte am 4. Juli in Josl's Saal. Herr Blaurock theilte in seinem Referate über den Fortgang der Lohnbewegung mit, daß nach und nach auf allen Bauten die Arbeit niedergelegt oder der Lohn von 55 Pfennig bewilligt wird. Nur vier Bauten sind vorhanden, auf denen noch nicht bewilligt ist; auf allen übrigen sind den Maurern ihre Forderungen zugestanden worden. Noch am 4. Juli haben auf dem in den Maurerversammlungen vielerwähnten Bau Potsdamerstr. 13 die Arbeiter Abschaffung der Ueberstunden und Bewilligung der 55 Pf. gefordert und, nachdem sie drei Stunden gefeiert, bewilligt erhalten. Auf den Bauten an der Kleist- und Bayreutherstraßen-Ecke bei Mierke und an der Markthalle Reinickendorferstraße bei Schrammke ist gleichfalls der Lohn auf 55 Pf. erhöht worden, freilich wurden auf dem ersteren dieser beiden die bisherigen Kollegen nicht wieder zur Arbeit zugelassen, sondern neue eingestellt. Auch in der Lessingstraße bei Wallmann sind die Maurer mit ihren Forderungen durchgedrungen. Redner nannte dann die Maurerpoliere Handke und Lorenz, die sich durch ungehörige Behandlung der Maurer hervorthäten; ersterer sei Vorstandsmitglied des Polierbundes. An der Diskussion betheiligten sich mehrere der anwesenden Maurer. Dieselben sprachen u. A. die Hoffnung aus, daß die Kollegen auf den Bauten von Held und Franke demnächst auch einhellig die bekannten Forderungen erheben und für dieselben einstehen würden. Bis zur Sperreverhängung, das stellte Herr Wilke fest, ist es bisher nur auf 5 Bauten gekommen, von denen auf 4 Bauten die Maurer gesiegt haben. Bei dem Bauunternehmer Schöttler legten in der Straße 20 die Maurer die Arbeit nieder, weil der Unternehmer nicht die 55 Pfg. bewilligen wollte. Hierdurch eingeschüchtert, bewilligte Schöttler die Forderung; am Sonnabend zahlte er gleichwohl nur 50 Pfg. aus. Im Allgemeinen waren die Redner mit den bisherigen Erfolgen der Lohnbewegung sehr zufrieden. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, in der sie die bisherigen Beschlüsse aufrechtzuerhalten beschloß und den Kollegen bei Held und Franke es zur Pflicht machte, sich untereinander zu verständigen. Nach einigen Mittheilungen über demnächst stattfindende Maurerversammlungen ging man auseinander. Wie uns das Bureau der Lohnbewegung mittheilt, haben in den letzten Tagen, ohne daß die Maurer die Arbeit niederzulegen brauchten, noch die Maurermeister Göttgen, Elbingerstraße, und Schwiericke, Ryke-straße 23, den Lohn von 55 Pf. bewilligt, außerdem hat Maurermeister Krücke, Flensburger- und Lessingstraßen-Ecke 2½ Pf. zugelegt.

Die achte Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maurer, Steinhauer und Berufsgenossen Deutschlands (E. H. Nr. 7 Altona, Grundstein zur Einigkeit) wurde am 4. d. M.

früh von dem Vorsitzenden Themar-Altona im Restaurant, Rosenthalerstr. 38, mit einer Begrüßung der anwesenden 35 Delegirten eröffnet und gestern fortgesetzt. Es wurden in die Mandats-Prüfungskommission die Delegirten Müller-Berlin, Hagen-Eppendorf, Behrens-Berlin, Weffe-Braunschweig und Bömmelburg-Hamburg, in die Geschäftsordnungs-Kommission bezw. Beschwerde-Kommission Randt-Rostock, Meier-Hamburg und Schulz-Rixdorf, Klingenberg-Berlin, Schulze-Hamburg, Nebauer-Stadtprozelten, Beck-Halle und Silberschmidt-Berlin gewählt. Zu Vorsitzenden wurden von der Versammlung Dietrich-Berlin und Randt-Rostock, zu Führern der Rednerliste Staude-Pirna, Silberschmidt-Berlin, Hagen-Eppendorf gewählt. Als Redaktion für die Statuten ernannte die Versammlung die Delegirten Hübener-Altona und Meier-Hamburg. Nach dem Bericht des Ausschusses durch das Mitglied desselben, Bülow, hat derselbe vom 4. Juli 1890 bis 2. Juli 1892 in bestem Einvernehmen mit dem Vorstand gewirkt und 48 Beschwerden entgegengenommen, von denen noch 3 unerledigt sind und 4 zu Gunsten der Beschwerdeführer erledigt wurden. Die Versammlung beschloß, daß der Ausschuß sämmtliche an ihn kommende Beschwerden prüfen und entscheiden soll. Bevor die Beschwerdeführer aber von dem Entscheid in Kenntniß gesetzt werden, ist derselbe dem Vorstand zu unterbreiten, um diesem den Einspruch dagegen zu ermöglichen. Nachdem verbleibt aber dennoch die endgiltige Entscheidung dem Ausschuß. Der Kassenvorsitzende Themar-Altona gab dann den Geschäftsbericht, in welchem er die Verhandlungen mit der Behörde, sowie die Gestaltung der Dinge in den einzelnen Verwaltungsstellen erörterte, betonte, daß die Verwaltungsstellen sich bis auf 218 erhöht und schließlich hervorhob, daß Influenza und Geschäftslosigkeit einen Rückgang der Kasse herbeigeführt haben. — Nach dem Kassenbericht des Kassirers Reiß wurden am Schluß des Jahres 1890 dem Reservefonds der Kasse 40 000 M. zugeführt. Das Jahr 1891 schloß aber mit einem Defizit von 6787,21 M. ab, und es fehlen zur Erfüllung der Pflichten an den Reservefonds der Kasse 25 942,91 M., die eventuell nach den Beschlüssen der Generalversammlung beschafft werden sollen. Auf Grund des Revisionsberichtes, welchen das Ausschußmitglied Bülow gab, wurde der Vorstand entlastet. Im Anschluß daran wurden die Anschauungen der Anwesenden über möglichst günstige Handhabung der einzelnen Zahlstellen ausgetauscht. Bei der hiernach folgenden Berathung über Anträge zur Abänderung der Statuten kam es zu einer lebhaften Diskussion darüber, ob die Kasse weiter bestehen oder aufgelöst werden soll, an der sich die Delegirten Dietrich, Hartwig, Schulz, Meier, Stauck, Born und mehrere andere betheiligten. Es wurde darauf hingewiesen, daß bei Auflösung der Kasse die über 45 Jahre alten Mitglieder derselben schwer geschädigt würden, da sie dann nicht in anderen Kassen Aufnahme finden. Die Bestimmungen der Krankenkassen-Novelle würden überwunden werden können, denn bei den Zimmerern wären finanzielle Vortheile durch das Gewähren von Arzt und Medizin an die Mitglieder und Entziehung von 1/4 der Krankenunterstützung dafür erreicht worden. Die Beiträge der Orts-Krankenkassen und die Leistungen derselben entsprächen denen der 2. Klasse der Zentralkasse der Maurer rc., jedoch mit dem Unterschiede, daß erstere nur 13 Wochen, letztere 42 Wochen Unterstützung zahlt. Wenn jetzt die freien Hilfskassen sich auflösen wollten, so könnten die Verhältnisse in den Ortskassen doch nicht wie mancher glaube, nach den Wünschen der Mitglieder umgestaltet werden. Es wäre wohl viel eher eine Vergewaltigung der Mitglieder beim Aufhören der Konkurrenzkassen zu befürchten; die Beiträge würden womöglich erhöht und die Selbstverwaltung doch nicht herbeigeführt werden. Entschieden für die Auflösung der Kasse trat der Delegirte aus Braunschweig ein und Meier-Hamburg betonte, daß es darauf ankomme, sich darüber klar zu werden, ob und wie die Kasse weiter zu bestehen vermag. Nur danach sei es möglich zu entscheiden, ob die Kasse weiter bestehen bleiben kann, oder ob es erforderlich ist, sie lieber gleich aufzulösen, anstatt durch Hinausschieben dieser Maßregel die Sache noch verwickelter zu machen.

Die Brauer Berlins und Umgegend hörten in einer am 3. d. Mts. stattgehabten öffentlichen Versammlung einen Vortrag Dr. Lütgenau's über Gewerbegerichte und Gewerbenovelle und forderte dieser auch die Brauergehilfen auf, an den Wahlen zum Gewerbegerichte sich rege zu betheiligen. Der einstündige Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In einer zur Annahme gelangten Resolution erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, sowie nur solche Kandidaten in das Gewerbegericht zu wählen, welche auf dem Boden des sozialdemokratischen Parteiprogramms stehen, und sich dieserhalb mit den übrigen Gewerkschaften in Verbindung zu setzen. In einer früheren Versammlung war zur Regelung von Streitigkeiten mit den Unternehmern eine Kommission gewählt worden; da die von den Letzteren erlassenen Arbeitsordnungen bei den Brauergesellen vielfach Anstoß erregten, so hatte diese Kommission eine Arbeitsordnung ausgearbeitet, welche die Genehmigung einer öffentlichen Versammlung fand. Es wurde beschlossen, diese Arbeitsordnung den Brauereidirektoren mit dem Ersuchen um Rückäußerung zu unterbreiten. Die Brauereien Schultheiß-Tivoli, Münchener Brauhaus, Bergschloß-Brauerei und Spandauer Berg akzeptirten die Arbeitsordnung. Die übrigen Brauereien bedurften einer nochmaligen Mahnung zur Rückäußerung und gelangten die eingelaufenen Schreiben zur Verlesung. Denselben ist zu entnehmen, daß die Brauerei Böhmisches Brauhaus die Arbeitsordnung abgelehnt hat, desgleichen Vereinsbrauerei Rixdorf, Sternecker (Weißensee), Gambrinus-Brauerei (Charlottenburg), Oswald Berliner, National-Brauerei, Schloß-Brauerei Schöneberg, Aktien-Brauerei Friedrichshain, Viktoria-Brauerei, Brauerei Pfefferberg, Aktien-Brauerei Friedrichshöhe, vorm. Patzenhofer, Gräflich Reischach'sche Brauerei (Stralau), Nordd. Brauerei, Brauerei Bürgerliches Brauhaus — Alle begründen die Ablehnung damit, daß die bestehenden Arbeitsordnungen der Arbeitsordnung der Kommission entsprechen und daß die Gesellen der einzelnen Brauereien mit den Arbeitsordnungen einverstanden seien. Das Letztere wurde in der Versammlung theilweise bestätigt, doch führte man vielfach darüber Klage, daß die Bestimmungen der Arbeitsordnung nicht innegehalten werden. Die Borussia-Brauerei (Nieder-Schönweide) ist mit der Umarbeitung der Arbeitsordnung beschäftigt und wird später Nachricht geben; Brauerei Königstadt wird die Vorschläge in Erwägung ziehen. Nicht geantwortet haben die Brauereien Bötzow, Adler, Pichelsdorf, Kaiser (Charlottenburg), Berliner Bock, Habel, Happoldt, Unions, Moabit, Kronen, Kind und Friedrichshagen. Die Versammlung beschloß, den Leiter der Versammlung und den Delegirten zur Streik-Kontrollkommission zu beauftragen, diejenigen Brauereien, welche mit ihren Gesellen noch keine Arbeitsordnung vereinbart haben, aufzufordern, dies binnen drei Tagen zu thun event. das Weitere der Streik-Kontrollkommission zu unterbreiten sowie mit allen zu Gebote stehenden Kräften dahin zu wirken, daß die einheitliche Arbeitsordnung überall zur Einführung gelangt. Zum Schlusse wurde über Arbeitsnachweis-Verhältnisse diskutirt und beschlossen, die Kommission zu beauftragen, den jetzigen Leiter des Arbeitsnachweises, Herrn Michaelis, durch eine energischere Person oder einen altgewordenen Brauer zu ersetzen, sowie gegen die Bizewirthschaft anzukämpfen. Die Sammlungen für den Weberstreik in Rixdorf haben 476 Mk. 55 Pfg. erbracht.

Im Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend wurde am 29. Juni nach einem Vortrage Gustav Keßler's über „die Schädlichkeit der heutigen Wirthschaftsweise für die Arbeiter", in welchem der Referent die Nothlage der Arbeiter, speziell der im Baugewerbe beschäftigten, schilderte, und diese Nothlage als Folge der heutigen Wirthschaftsweise bezeichnete, zur Wahl eines Beisitzers geschritten, wobei die Stimmen auf den Kollegen Paul Greiner fielen. Hierauf wurden zu Hilfskassirern neugewählt für den Osten Karl Keller, Zahlstelle: Große Frankfurter- und Lebuserstraßen-Ecke, Montags von 8—10 Uhr; für Moabit Fritz Diemer, Zahlstelle: Perlebergerstr. 30, Sonnabends von 8—9 Uhr; für Weißensee Otto Meißner, Zahlstelle: Wilhelmstraße 24, im Lokal Lieben, Sonnabends von 8—10 Uhr. Die Hilfskassirer für den Westen, Steglitz und Pankow erklärten, da in der Versammlung Ersatz für sie nicht beschafft werden konnte, ihr Amt bis zur definitiven Neuwahl weiter verwalten zu wollen. Da die 120 Bände starke Bibliothek den Anforderungen der Mitglieder nicht mehr genügt, bewilligte man 150—200 M. zur Neuanschaffung von Büchern. Ein Antrag, dem Vorstand noch weitere Gelegenheitsanschaffungen von Büchern zu überlassen, fand nach kurzer Debatte gleichfalls Annahme. Ein an die Mitglieder gerichteter Appell des Vorsitzenden, im Kampfe gegen das Kapital fest zusammen zu halten, bildete den Schluß der Versammlung.

Im Fachverein der Tischler für den Bezirk Rixdorf und Umgegend setzte am 27. Juni Kollege Wiedemann den Mitgliedern auseinander, weshalb der Anschluß an die Zentral-Organisation nicht erfolgt. Die Mitglieder erklärten sich mit seinen Ausführungen einverstanden und beschlossen, den Verein im alten Sinne weiter zu führen, bis sich eine Gelegenheit findet, wie sie die Mitglieder der Lokalorganisation suchen, um dem Verband beitreten zu können. Die Opfer, die man jetzt von ihnen verlangt, seien zu groß. Im Weiteren tadelte Kollege Wiedemann das Verhalten derjenigen Tischlergesellen resp. Streikbrecher, welche wieder bei Laborenz anfingen, nachdem sie eine ansehnliche Summe Streikunterstützung erhalten hatten. Hierauf wurde beschlossen, in die Werkstatt-Kontrollkommission nur drei Mitglieder, statt wie bisher fünf zu wählen. In Vorschlag kamen die bisherigen Mitglieder, Kollege Sy, Bergstraße 1, IV, und Kollege Körl, Kopfstr. 12, II, sowie als neues Mitglied Kollege Rothenstein.

Der Fachverein der Tischler (West und Süd-West) hielt am 28. Juni cr. eine Versammlung ab, in welcher Herr Koblenzer über „die englische Chartistenbewegung" referirte. Der Vortrag fand Beifall. Die Neuwahl von drei Beitragsammlern wurde wegen schwachen Besuchs der Versammlung vertagt. Der Bevollmächtigte richtete dann an die Anwesenden die Aufforderung, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß die nächste Versammlung zahlreicher besucht wird, und namentlich sämmtliche Werkstatt-Delegirte, welche durch die Versammlungsanzeige noch besonders eingeladen werden, erscheinen.

---

1. Ziehung der 1. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Juli 1892, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

2 98 127 274 436 51 535 600 81 732 90 953 78 1005 27 [100] 124 370 477 94 506 880 859 980 2049 122 267 360 70 [100] 475 515 18 65 718 3044 127 62 217 69 338 [100] 429 [100] 39 57 565 631 60 93 756 77 [100] 902 93 4107 9 [100] 203 32 371 458 511 19 41 51 668 915 94 5002 [150] 11 22 116 31 93 98 370 82 479 552 689 91 739 87 6001 16 137 69 283 303 25 37 437 634 35 39 [150] 86 720 51 846 76 908 13 7121 98 256 365 443 8048 261 335 86 790 870 900 9100 96 275 [100] 313 46 83 456 515 25 611 979

10055 225 92 94 519 612 59 11096 118 67 270 354 56 426 679 712 39 12074 182 88 515 36 63 656 845 53 93 981 13204 [150] 16 339 427 512 630 812 73 915 14061 157 456 541 56 87 644 89 765 817 78 94 910 15153 [150] 215 312 428 51 53 88 99 505 [100] 49 716 61 806 80 956 68 16004 212 26 28 337 99 468 501 54 702 30 69 969 17367 [100] 74 88 439 507 25 684 92 762 864 927 18025 76 [150] 357 463 541 660 95 757 59 73 77 908 43 66 19145 68 338 84 468 76 633 786 96 818 [100] 71 89

20062 92 201 365 423 524 30 87 [100] 694 803 911 21022 30 185 99 240 308 [100] 52 424 513 621 34 50 708 46 73 956 81 22320 425 617 54 63 788 825 936 [100] 23189 350 437 564 79 675 753 964 24124 60 265 71 91 357 95 550 764 952 25061 77 181 517 72 703 28 806 26040 76 102 22 465 575 83 632 56 774 837 977 98 27239 478 508 23 958 28013 326 492 526 653 [150] 65 29091 185 237 307 8 562 675 759 61 [150] 866 73 957

30231 38 373 486 710 42 68 91 838 74 905 17 94 31040 71 82 104 96 [3000] 457 712 27 66 823 [1500] 72 905 8 32088 256 334 850 980 33096 179 214 20 97 445 509 679 822 63 911 34067 156 304 54 490 637 80 752 61 [100] 830 923 38 52 35044 74 81 [100] 151 53 64 66 67 206 17 67 355 [100] 78 79 437 87 99 511 611 748 851 39 51 82 [200] 907 21 25 36134 64 245 473 92 762 829 37021 218 80 350 66 401 37 65 639 93 96 717 38048 [100] 164 317 26 [200] 546 50 647 53 [100] 80 841 929 52 39168 239 387 453 530 [150] 70 643 765 801 16 56 57 923

40082 103 45 72 250 83 339 470 80 592 91 651 56 57 808 33 911 16 41224 [100] 51 75 389 527 28 708 64 800 19 46 84 944 59 67 83 89 42017 21 43 56 [150] 60 84 206 336 424 524 704 833 55 58 43193 200 [200] 581 602 81 773 872 44042 128 286 344 621 55 788 825 88 96 45075 123 45 50 [150] 778 884 900 19 46157 322 568 689 700 897 927 47047 124 32 46 252 359 455 61 73 531 48117 93 286 388 406 96 536 601 48 773 875 49118 86 301 53 65 410 [100] 46 77 [100] 537 989

50058 117 46 222 313 89 472 586 810 74 929 51035 284 350 84 512 82 91 613 73 831 70 52001 24 168 369 414 22 630 710 894 [150] 921 53178 296 309 11 51 59 85 562 629 32 47 971 99 54231 59 960 55062 152 78 235 50 326 53 83 419 23 42 51 572 93 97 648 54 746 844 964 80 56037 406 73 546 733 97 57222 700 30 871 983 58032 187 80 233 441 47 579 626 766 801 968 77 59143 78 396 784 [100] 806 941

60172 450 767 850 [100] 61 77 61138 218 70 354 70 533 89 623 731 [100] 967 89 62134 94 229 34 52 [100] 421 512 36 41 73 666 724 [100] 832 904 13 63020 126 33 206 18 53 359 507 70 628 986 64015 120 226 75 92 387 512 650 712 946 65127 263 451 593 640 83 [100] 86 735 822 60 78 979 66180 232 57 346 727 63 95 804 [100] 38 73 980 81 67201 35 323 [100] 31 420 82 669 786 833 925 55 69 [100] 68084 201 376 459 539 69 77 611 82 751 820 69150 219 317 [100] 424 55 61 [100] 604 803 92

70006 126 216 87 382 38 75 586 676 982 72 80 71021 72 144 [200] 67 529 690 815 17 35 72108 309 475 510 26 670 701 843 980 73068 147 88 247 323 623 881 74168 90 501 62 607 706 8 37 [100] 952 73 75301 463 531 [100] 77 650 747 48 88 920 76047 67 110 64 219 334 40 81 576 607 22 792 94 862 77119 290 29 443 88 740 803 72 90 92 922 47 78023 108 69 77 234 51 81 88 496 832 909 79067 69 399 671 90 717 78 803 41 82

80022 127 51 [200] 240 318 410 88 501 371 603 719 874 81006 239 43 415 38 66 537 49 59 61 667 82 862 82234 447 49 69 523 37 98 601 3 25 709 23 66 867 83019 53 77 191 251 78 [100] 97 579 602 706 11 864 75 84009 115 324 611 99 830 60 93 920 55 85039 125 32 207 18 387 40 58 [100] 663 784 948 86077 223 29 356 470 72 75 731 [150] 63 90 904 24 87130 78 316 38 536 685 706 [200] 7 18 996 88093 111 35 77 257 74 346 57 448 84 546 71 657 812 81 935 42 89008 [5000] 58 65 71 82 202 38 39 345 438 75 94 [100] 552 78 [150]

90020 57 217 41 70 661 741 837 78 91 91237 748 851 76 92017 171 84 218 [300] 317 45 577 617 41 707 32 59 67 93101 10 35 65 215 85 449 551 690 756 91 [150] 986 94044 65 157 98 231 60 420 84 509 665 84 811 908 [100] 18 95018 114 94 277 78 329 68 622 955 83 96022 132 319 66 85 481 545 53 638 744 97115 66 92 97 413 31 607 24 40 766 947 60 [500] 98104 30 34 99 235 66 334 529 93 690 737 825 31 99098 275 [100] 306 19 482 540 80 656 734 826 94

100073 [200] 136 46 79 246 511 19 618 706 101000 12 70 85 171 92 279 84 523 841 67 70 939 61 102088 435 77 86 628 84 810 40 927 103027 181 383 602 5 759 889 104269 349 80 600 77 725 [100] 916 81 105086 114 368 [100] 581 892 94 106319 501 634 64 847 107080 138 60 86 383 506 58 71 634 883 [200] 108018 41 87 133 337 425 513 40 823 42 80 96 900 11 109028 38 294 315 28 487 [100] 503 53 748 67 914 47

110013 160 66 315 22 38 440 62 761 813 111069 97 134 81 479 512 24 601 83 98 717 805 [150] 32 112203 89 323 416 639 [100] 975 77 113140 83 436 97 651 64 718 [100] 49 99 925 [300] 65 114068 138 73 81 367 401 25 768 89 889 95 115280 302 16 682 85 826 993 116010 87 96 491 675 737 40 [200] 805 82 117007 24 111 31 310 27 4 6 532 82 616 19 36 37 702 [100] 87 940 69 118080 109 51 270 591 641 888 [100] 947 50 119 40 57 63 167 96 339 463 [100] 612 45 800 986

120200 309 99 464 529 749 989 121046 78 197 219 385 463 619 40 845 122101 256 305 516 760 978 123258 61 65 487 574 932 58 [150] 124174 287 398 456 587 91 621 752 63 807 916 50 125013 108 222 36 39 548 605 743 844 126075 136 97 411 537 607 97 749 852 [100] 983 127181 392 419 539 681 891 914 57 128230 442 513 57 [100] 72 77 651 73 706 38 77 813 57 906 74 129110 [100] 526 628 732 892 955 94

130229 31 499 564 721 943 51 131041 111 91 230 320 90 409 85 602 735 [150] 964 68 132054 296 325 448 521 37 889 916 44 76 133563 656 710 34 808 934 134159 200 350 85 506 29 51 615 40 702 44 46 812 78 999 135083 109 68 451 510 25 65 725 829 136253 394 514 636 137168 276 301 402 920 138001 5 53 175 233 345 407 36 71 883 726 [100] 51 994 139103 337 98 524 719

140015 109 205 345 419 83 578 609 754 90 809 956 141095 269 302 49 483 88 563 696 828 [1500] 142070 92 134 97 318 400 14 75 530 35 734 861 71 143151 68 306 498 572 615 768 829 59 937 144058 156 90 280 357 552 26 629 67 76 749 985 98 145113 29 84 413 512 51 601 60 87 779 921 51 146101 305 83 96 453 531 91 682 147123 63 364 490 92 632 725 33 80 827 148135 62 95 397 590 645 66 76 732 88 [150] 840 64 918 24 40 43 149021 28 104 289 330 427 60 609 721 814

150013 132 68 91 239 506 8 617 725 843 45 926 [100] 89 151111 [100] 16 [150] 19 77 479 609 54 71 311 974 152024 550 71 608 724 810 153068 130 95 231 400 12 18 57 537 607 27 50 721 911 17 154217 410 78 51 81 501 14 52 57 67 929 155417 175 218 [100] 62 82 425 36 531 635 39 88 156033 [100] 94 [100] 149 270 315 57 97 425 699 711 56 850 81 157009 24 63 291 45 475 517 27 785 94 158233 428 32 784 844 52 69 914 159031 79 103 289 435 750 813 51 58

160001 57 [300] 152 210 12 302 581 [150] 90 796 872 988 161061 [100] 197 218 50 454 81 862 905 65 88 162153 235 475 707 845 [100] 163017 36 91 302 510 85 [100] 327 57 58 66 67 164324 69 95 698 98 729 99 847 69 85 165030 243 325 73 424 618 903 796 86 94 166301 523 40 844 78 [100] 920 29 167132 280 305 98 404 43 66 511 650 887 909 79 168032 [150] 68 89 [100] 221 456 74 626 36 883 935 74 169031 73 962

170010 35 41 210 68 431 62 562 709 810 902 81 171294 822 76 172142 399 412 572 717 99 801 18 [100] 47 52 173096 135 61 598 921 22 174137 533 94 986 175055 238 316 50 554 85 645 734 809 23 32 67 97 176031 152 352 477 515 26 624 892 177008 85 330 761 87 97 935 [100] 39 43 178579 323 770 929 76 179069 157 87 321 438 519 604 739 41 818 55 945 54 79

180026 65 129 202 14 311 51 78 540 613 64 7 6 61 85 871 926 181007 95 [100] 117 35 221 53 69 378 497 678 [100] 809 33 94 182176 255 97 302 84 441 83 649 61 803 939 57 183002 32 93 161 222 25 36 323 58 491 14 41 50 519 919 184059 139 222 534 77 805 56 [100] 185166 95 367 69 418 635 58 [150] 763 61 186061 175 371 511 [100] 76 683 [100] 772 841 911 187101 219 305 18 [100] 457 518 63 659 [100] 703 40 968 93 [1] 91 188339 478 96 508 600 2 66 752 827 931 [100] 99 189106 40 46 229 355 69 647 66 934

1. Ziehung der 1. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Juli 1892, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

217 453 63 562 690 890 996 1247 302 467 69 640 46 58 81 748 852 2035 128 72 204 85 326 559 75 686 96 788 3083 139 58 [200] 75 253 58 377 411 17 89 91 581 679 724 817 45 4091 313 619 47 80 701 73 97 806 90 5067 69 106 49 75 255 306 29 41 665 738 6072 98 [100] 132 90 241 317 92 480 578 626 50 700 7027 [100] 81 109 10 13 57 209 38 42 358 92 406 592 849 88 949 8022 110 204 307 [100] 433 71 512 601 33 76 775 801 918 49 9007 19 559 605 38 738 43

10120 222 39 407 65 72 95 501 18 678 727 906 94 11267 387 467 614 84 705 [500] 90 807 39 12028 56 137 883 747 53 872 993 13069 19 75 635 752 843 61 936 61 14176 387 92 509 38 635 715 58 61 957 96 15043 51 185 215 [200] 324 61 526 50 1208 64 [100] 563 655 936 57 70 [300] 16197 [200] 214 47 511 89 602 34 707 79 948 17115 280 503 626 878 911 18149 2 4 44 351 [150] 465 72 584 95 713 874 19234 67 327 85 472 518 613 40 [150] 68 705 36 851 973

20020 24 72 266 442 61 94 553 21028 79 174 220 53 310 68 426 721 82 91 834 987 22011 118 214 38 300 72 406 506 82 694 751 894 951 88 23036 41 [100] 118 311 531 790 9 9 24075 182 86 286 97 526 46 [600] 51 688 [150] 713 848 918 25096 172 354 476 530 48 606 993 26067 128 42 466 571 703 801 3 27079 241 50 61 357 481 549 800 75 954 28210 21 61 74 398 419 75 635 50 78 924 975 [200] 90 [150] 29051 161 390 521 23 85 603 712

30117 62 240 332 12 25 72 474 508 858 939 31152 417 524 711 46 32061 [100] 160 99 343 509 45 75 691 867 33000 10 47 189 231 348 539 34263 447 578 629 34 61 779 881 948 35088 408 34 [100] 622 19 863 74 36090 191 208 433 86 673 849 88 904 31 60 37011 198 283 370 504 [100] 94 694 737 48 [100] 879 [100] 38105 [150] 27 214 363 78 596 605 62 716 924 48 78 39039 56 211 75 449 64 531 696 780 900 [300] 10 16 78 98

40003 209 14 18 81 [100] 546 611 963 41064 128 80 335 401 96 609 [100] 743 65 828 60 937 42034 126 275 304 549 878 996 43041 138 256 87 350 603 26 50 76 913 44196 [200] 305 338 94 528 621 814 968 450 9 98 [100] 214 421 47 537 664 703 842 918 61 46024 28 126 200 491 706 862 907 47038 148 92 215 33 85 [100] 307 11 423 619 27 735 85 833 84 987 48027 39 100 241 69 81 304 30 455 508 604 776 914 49067 122 [100] 48 [300] 49 [150] 77 247 514 794 97 827 58 86 966

50067 138 73 86 92 [100] 334 36 93 473 82 592 775 911 13 51013 25 51 135 203 8 373 81 94 643 754 950 52161 290 [150] 302 11 55 473 88 937 65 53055 81 201 65 97 310 46 70 416 19 554 73 792 54227 87 335 426 543 [200] 792 865 925 [100] 55244 67 72 466 74 667 810 11 [300] 98 946 59 56003 25 305 688 721 26 98 832 51 73 82 936 57044 111 48 263 353 [100] 487 300 606 802 81 58197 221 331 473 691 798 833 72 85 86 910 83 59380 405 42 69 508 27 634 710 48 915 [100]

60035 53 461 654 706 852 924 87 61172 211 42 333 456 585 638 760 72 851 991 62071 270 325 85 407 89 936 63004 166 93 468 591 615 [150] 732 914 64022 191 298 300 11 99 483 [150] 515 692 713 842 969 65073 74 [100] 234 338 487 574 618 974 66002 213 [100] 570 618 [100] 26 761 807 961 67152 [150] 252 328 446 552 59 706 94 996 68075 95 [100] 115 226 79 312 34 438 80 81 633 [100] 94 69169 208 13 92 [150] 472 648 987

70256 317 51 418 524 45 795 878 71101 51 279 359 94 549 648 75 94 806 71 72009 224 73 304 503 611 947 63 [200] 76 73030 43 53 333 537 779 840 92 921 74131 279 348 [100] 422 549 672 90 978 75020 61 268 326 62 740 868 927 [100] 48 76073 319 78 538 619 60 900 18 42 77053 74 100 11 31 65 317 50 509 623 96 700 42 813 78029 431 59 [100] 72 98 771 967 79151 255 422 75 93 534 81 653 763 74 917

80018 85 208 307 51 93 532 51 76 680 36 784 826 916 20 81021 142 203 91 429 548 720 63 840 56 935 82082 408 48 60 611 714 946 83007 260 84 414 555 [100] 78 85 [100] 867 93 84141 269 319 41 59 627 52 79 939 50 52 85102 216 37 91 400 512 71 653 70 [150] 72 747 932 905 84 86009 78 89 168 261 364 465 88 596 791 870 73 87264 88 438 579 622 38 750 816 904 88081 134 51 63 312 41 54 95 421 25 34 646 738 80 882 89010 50 302 11 [100] 24 [150] 463 67 545 642 60 52 956

90159 262 85 308 11 31 61 430 506 705 892 950 91019 121 242 358 [150] 99 518 96 759 92051 124 67 [1500] 344 427 521 32 [100] 97 759 60 812 47 946 86 92 93218 409 16 531 779 811 904 39 31 94015 86 110 38 215 32 74 311 456 505 29 632 719 [100] 62 94 814 919 95141 55 [100] 57 300 24 51 65 414 78 619 33 67 724 95 933 96066 143 52 303 42 461 504 6 795 834 79 97107 429 57 619 [150] 33 710 49 61 816 87 979 98186 291 455 522 48 696 734 833 72 82 934 99000 91 201 51 [100] 657 85 811

100034 143 66 249 91 371 78 439 96 505 681 88 703 26 50 824 101162 72 205 26 33 75 311 13 35 435 579 655 831 92 908 [200] 102025 35 176 325 56 90 434 548 59 67 80 634 787 92 843 103089 153 89 262 305 87 504 43 607 744 55 [100] 79 831 104024 131 271 623 93 742 44 72 816 942 105027 88 143 254 354 77 456 646 802 23 106100 46 90 309 506 902 107224 329 481 553 605 801 69 90 108053 203 54 510 621 742 802 34 [100] 82 109047 64 141 296 373 80 627 68

110118 85 232 42 334 430 63 65 743 849 111036 158 63 237 361 658 81 801 904 34 112176 [100] 92 219 83 348 449 524 676 733 89 807 10 29 37 113007 279 98 327 415 [100] 83 505 12 13 49 664 737 800 40 92 976 114087 193 308 495 688 947 61 [100] 68 115061 85 214 82 335 [100] 72 492 713 871 951 116000 149 260 315 31 458 98 569 624 29 38 41 62 70 722 71 117363 529 685 742 43 77 80 925 61 118089 [100] 98 110 13 14 [150] 228 50 57 363 487 503 29 817 119019 170 63 89 531 627 749

120012 15 92 219 533 78 820 990 121230 53 440 612 33 58 709 59 978 122018 51 90 250 368 445 501 602 64 759 64 850 66 902 40 123056 76 169 99 256 64 313 53 714 817 92 992 124111 210 414 561 633 903 125153 80 288 371 409 632 81 93 766 865 126201 319 23 77 584 127058 163 96 409 [100] 80 535 51 58 795 835 55 73 938 128161 768 88 831 600 724 919 129178 221 321 42 44 75 54 441 48 536 63 631 66 943

130097 28 52 852 131064 98 229 33 36 55 85 662 74 702 50 811 42 93 132351 82 586 724 133125 282 92 302 7 34 434 588 650 63 90 92 723 68 894 913 134276 77 355 417 26 52 673 731 51 135046 [100] 164 71 90 350 85 462 617 733 56 136107 229 92 427 83 548 758 816 86 907 31 64 137045 108 238 75 388 565 800 138076 78 87 134 242 51 318 37 75 478 653 987 139000 227 317 59 618 70 717 28 98 78 901 29

140350 174 417 90 505 65 820 954 141025 26 143 201 22 [100] 99 317 25 33 79 577 677 830 39 943 59 76 142108 [100] 65 207 22 [3000] 39 63 71406 79 559909 14 2058 74 143052 102 55 [150] 569 635 788 846 936 83 144066 77 198 288 331 457 509 810 99 900 21 [200] 38 59 145162 87 213 48 319 46 416 70 598 634 705 57 61 [100] 8 5 52 79 146046 138 218 78 333 426 61 583 694 718 34 821 996 147030 87 221 331 85 88 456 775 916 26 31 62 148042 76 104 92 600 18 781 951 149164 208 313 78 418 86 567 [100] 606 98

150026 56 [150] 105 [100] 73 247 388 579 726 [200] 55 61 91 811 78 250 59 151042 79 182 264 83 423 559 847 53 152001 123 62 304 475 682 801 153000 416 704 [100] 77 866 70 914 43 82 154054 91 101 221 51 66 69 334 581 648 985 92 155451 66 423 71 75 560 647 [100] 58 721 41 43 88 828 70 965 156028 45 51 184 224 455 533 41 48 623 41 734 851 157010 40 111 28 240 404 561 85 627 31 [100] 818 158219 380 422 62 94 539 44 603 722 88 978 159111 484 579 605 782

160204 454 508 50 645 713 81 97 889 161004 88 282 445 813 [100] 916 56 86 162086 102 8 312 641 163144 61 271 363 69 424 65 74 625 42 [100] 45 727 [150] 39 67 807 11 63 939 164095 166 299 [100] 351 415 28 51 805 785 849 913 165028 174 87 89 551 60 798 842 38 934 166081 290 705 913 [200] 167053 164 53 85 227 90 876 439 52 625 27 [150] 713 833 985 168026 46 111 18 22 43 557 856 981 169031 53 70 123 65 440 63 68 559 614 57 814 89

170068 119 [100] 429 528 711 19 37 855 908 171202 327 55 87 415 16 [100] 43 637 78 890 975 172136 617 42 173099 269 75 319 49 457 72 730 174028 54 71 124 54 71 217 2 4 91 341 58 79 788 91 815 175018 101 19 49 413 42 74 [150] 640 881 176012 56 147 69 213 559 84 797 [100] 897 910 96 177064 114 313 84 [100] 500 775 830 911 36 65 75 178010 21 [100] 495 553 605 8 40 56 72 179053 304 429 549 668 [100] 751 74 845

180037 39 79 85 [100] 224 92 93 491 562 63 806 981 181071 143 95 233 31 65 306 28 583 651 703 92 886 13 903 19 182077 79 312 445 522 769 183078 181 93 211 15 331 40 47 92 418 600 96 812 912 18 184103 26 59 371 92 480 529 85 626 94 716 879 58 955 185347 470 584 797 832 953 56 186027 65 119 298 [100] 392 [100] 622 87 187104 [100] 50 51 218 56 374 96 [150] 452 648 814 69 918 38 188182 94 341 [100] 621 74 732 867 904 189075 428 55 544 648 730 59 73 802 65 [200] 975

Verantwortlicher Redakteur August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.